Plutarch's Werke.

Acht und zwanzigstes Bändchen.

Moralische Schriften

übersetzt

von

Joh. Christian Felix Bähr,

Dr. und ordentlichem Professor an der Universität zu Heidelberg.

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Ob die Athener im Kriege oder in der Weisheit berühmter waren *)?

1. — — **). Mit Recht gab er diese Antwort den Feldherrn nach ihm, denen er durch die Vertreibung der Barbaren und durch die Befreiung von Griechenland den Weg zu ihren spätern Thaten gebahnt hatte; es läßt sich aber auch füglich auf Die anwenden, welche sich auf die von ihnen abgefaßten Schriften viel einbilden. Denn wenn man Die wegnimmt, welche Thaten verrichten, so wird man

*) Eine Schrift ähnlicher Art, wie die beiden vorhergehenden, und in ähnlichem Geiste geschrieben. Uebrigens wird man darin Manches vermissen, was von Plutarch, in Absicht auf Wissenschaft und gelehrte Bildung und deren Verbreitung durch die ganze Welt von Athen aus, hätte vorgebracht werden können; wenn anders nicht in den für uns verlorenen Theilen der Schrift Dieß ausgeführt war. So spricht z. B. Plutarch nicht von der Gesetzgebung, von der Philosophie u. A.; und über Demosthenes und Isocrates finden sich z. B. unbillige Urtheile.

**) Der Anfang ist verloren; vielleicht kam in den zunächst vorhergehenden Worten die oben (vom Glück der Römer. Cap. 3.) berührte Anecdote von Themistocles vor.

auch Niemand haben, der sie beschreibt. Man nehme hinweg die Staatsverwaltung des Pericles und die Siegeszeichen des Phormio über seinen Seesieg bei Rhium *), die tapferen Thaten des Nicias bei Cythera **), Megara und Corinth, des Demosthenes Pylus ***) und die vierhundert Gefangenen des Cleon, Tolmidas †) Umschiffung des Peloponnes und des Myronides Sieg über die Böotier bei Oenophyta: und man wird den Thucydides entbehren können. Nimm hinweg die kühnen Unternehmungen des Alcibiades im Hellesponte, die des Thrasyllus bei Lesbus; den Sturz der Oligarchie durch Theramenes, den Thrasybulus, Archippus und die siebzig, welche von Phyle sich gegen die Spartanische Herrschaft erhoben, den Conon, der Athens Ansehen zur See wieder herstellte: und man wird keinen Cratippus ††) brauchen. Xenophon war zwar selbst Gegenstand seiner Geschichte, indem er seine Kriegsführung und seine vom Glücke begünstigten Thaten beschrieb und das Werk des Syracusaners Themistogenes darüber anführt †††), damit er mehr Glauben verdiene, wenn er von sich, wie von einem Andern erzähle und einem Andern den Ruhm der Erzählung über=

---

*) S. Thucydid. II, 90 ff.

**) Ebendas. IV, 54.

***) Ebendas. IV, 4 ff. und wegen der Gefangenen Spartaner IV, 38 ff.

†) Ebendas. I, 108. 113.

††) Ein Zeitgenosse des Thucydides, dessen Geschichte des peloponnesischen Kriegs er zu ergänzen und zu vervollständigen unternommen hatte.

†††) Vergl. die Hellenischen Geschichten, Buch III, zu Anfang.

lasse. Alle die übrigen Historiker, die Clinodemen *), Diylen, ein Philochorus, ein Phylarchus haben gleich Schauspielern die Handlungen Anderer wie Dramen aufgeführt, indem sie die Thaten der Feldherrn und Könige an einander reiheten und unter das Andenken derselben sich stellten, um an ihrem Ruhm und Glanz Antheil zu nehmen. Denn von dem Urheber der That fällt auf Den, der sie beschreibt, ein Schimmer von Ruhm und ein Abglanz zurück; da mittelst der Erzählung die fremde That wie in einem Spiegel erscheint.

2. Es ist aber diese Stadt Mutter und liebreiche Amme vieler anderen Künste gewesen; sie hat die einen erfunden und zuerst hervorgerufen, den andern Bedeutung, Ehre und Wachsthum verliehen; insbesondere aber hat sie die Malerei befördert und verherrlicht. So hat Apollodorus, von Geburt ein Athener, zuerst unter Allen die Mischung der Farben und die Schattirung erfunden; daher an seinen Werken die Inschrift steht:

Ausstellen kann ein Jeder, gleich darstellen nicht **).

Euphranor, Nicias, Asclepiodorus, Plistänetus, der Bruder des Phidias, haben siegreiche Feldherrn, Schlachten und Helden gemalt; wie denn auch Euphranor, seinen Theseus mit dem des Parrhasius vergleichend, ausrief: „Dieser hat Ro-

*) Statt Clinodemus ist vielleicht Clidemus oder Clitodemus zu lesen; beide werden von Plutarch im Leben des Theseus und sonst öfters angeführt. Auch Diylus (oder Diyllus) wird gleich den beiden Andern mehrmals von Plutarch citirt.

**) Dichterfragment. Die Uebersetzung nach Bothe.

sen gegessen, der meinige aber Rindfleisch;" denn der des Parrhasius war in der That gar zierlich gemalt und gebildet und etwas ähnlich *); blickt man aber den des Euphranor an, so kann man wohl füglich ausrufen:

— — Volk des hochgesinnten Erechtheus
Den Athene einst pflegte, die Tochter Zeus **).

Auch lieferte Euphranor in wahrer Begeisterung ein Gemälde von dem Reitergefecht des Epaminondas bei Mantinéa. Die Sache verhält sich nämlich so ***). Der Thebaner Epaminondas beschloß nach der Schlacht bei Leuctra, im Vertrauen auf seine Macht, das schon gefallene Sparta zu demüthigen und dessen Stolz und Ansehen gänzlich zu vernichten. Er that daher zuerst mit einem Heere von siebzig tausend Mann einen Einfall, verheerte das Land und brachte die Periöken †) zum Abfall; darauf forderte er die Spartaner zu einem Treffen bei Mantinéa auf; wozu Diese aber weder Lust noch Muth hatten, indem sie noch von Athen Hülfe erwarteten. Ohne daß es nun Jemand gewahr wurde, brach er in der Nacht auf, zog in das Laconische Gebiet und hätte beinahe die verlassene Stadt gleich in einem Zuge weggenommen und besetzt. Als Spartas Verbündete davon hör-

---

*) Hier scheint ein Verderbniß oder eine kleine Lücke im Texte zu seyn, Reiske ergänzt: „und einigermaßen noch einem alten Helden ähnlich." Andere: einem Adonis."

**) Nach Ilias II, 546 f.

***) Vergl. Xenophon Hellen. VII, 5.

†) Die eigentlichen, von Sparta selbst abhängigen und diesem zinspflichtigen Bewohner der Landschaft Laconien; Umwohner (von Sparta nämlich) genannt.

ten und der Stadt schleunigst zu Hülfe kamen, stellte er sich, als sey es seine Absicht Beute wegzutreiben und das Land zu verheeren; dadurch täuschte er die Feinde und, nachdem er sie gleichsam eingeschläfert, brach er in der Nacht aus dem Laconischen Gebiet auf, durchzog eiligst das in der Mitte liegende Land und erschien unerwartet vor Mantinéa, wo man eben über die nach Lacedämon zu schickende Hülfe berathschlagte. Epaminondas ließ die Thebaner, die auf ihre Tapferkeit sich nicht wenig einbildeten, sogleich mit den Waffen heranrücken und um die Mauern lagen. In Mantinéa entstand grose Bestürzung; man schrie, man lief herum, da man das starke Heer, das gleich einem Strome andrang, nicht zurückhalten und keinen Gedanken an Hülfe fassen konnte. In diesem entscheidenden Augenblicke rückten die Athener von den Höhen herab ins Gebiet von Mantinéa, ohne die Lage der Dinge zu kennen und die Wichtigkeit eines schleunigen Kampfes, sondern ruhig ihres Weges ziehend, bis Einer aus der Stadt zu ihnen lief und sie von der Gefahr benachrichtigte. Obgleich ihre Anzahl gering war im Vergleich mit der Menge der Feinde, obgleich sie vom Wege ermüdet waren und die übrigen Bundesgenossen noch nicht erschienen, stellten sie sich doch sogleich in Schlachtordnung *); die Reiterei, gerüstet, sprengte voran und hart an den Thoren und der Mauer entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem sie siegten und Mantinéa aus den Händen des Epaminondas er-

*) Die Worte τοῖς πλείστοις sind wahrscheinlich unrichtig. Wyttenbach schlägt vor τοῖς ὁπλίταις oder τοῖς πεζοῖς: mit dem Fußvolk.

retteten. Diese That stellte Euphranor in einem Gemälde dar, wo man im Bilde sehen kann die Heftigkeit *) des Kampfes und die mit Kraft, Muth und Ausdauer verbundene Anstrengung. Aber man wird wohl, meines Erachtens, nicht der Kunst des Malers den Vorzug geben **) im Vergleiche mit dem Feldherrn ***), noch mit Denen es halten, welche das Gemälde dem Siegeszeichen und das Nachbild der Wahrheit vorziehen.

3. Simonides zwar nannte die Malerei eine stumme Poesie, die Poesie aber eine redende Malerei †); denn die Thaten, welche der Maler als gegenwärtig darstellt, erzählt und beschreibt die Rede als geschehene. Wenn aber die Einen durch Farben und Gestalten das ausdrücken, was die Andern durch Worte und Redensarten, so besteht der Unterschied im Stoff und in der Art der Nachahmung; der Zweck aber ist bei Beiden einer und derselbe, und Der gilt für den vorzüglichsten Geschichtschreiber, welcher in der Erzählung wie auf einem Gemälde Leidenschaften und Personen im Bilde wiederzugeben weiß. So strebt z. B. Thucydides in seiner Erzählung stets nach dieser lebendigen Darstellung, indem er aufs Eifrigste bemüht ist, den Leser gleichsam in einen Zuschauer zu verwandeln und bei Dem, was für die Zuschauer,

*) Statt σύγγραμμα ist mit mehrern Gelehrten wohl zu lesen σύῤῥηγμα.

**) Nach der Lesart προθείητε für προσθείητε.

***) Er hieß Hegelochus.

†) S. Bd. XX, S. 54. (Wie der Jüngling die Dichter u. s. w. §. 3.)

während es vorfiel, erschütternd und ihr Inneres ergreifend war, im Leser die gleiche Wirkung hervorzubringen. Denn jener Demosthenes *), der am Seeufer hart bei Pylus die Athener aufstellte, jener Brasidas, der den Steuermann anfeuert, das Schiff auf den Strand zu treiben, der auf die Schiffsleiter eilt, verwundet wird und halb todt in das Vordertheil herabstürzt; jene Lacedämonier, vom Meere aus einen Landkampf bestehend, während die Athener vom Lande aus einen Seekampf beginnen; ferner im Sicilischen Kriege **) die beiderseitigen Landheere, die nach einer unentschiedenen Seeschlacht einen unerschütterlichen Muth zum Kampfe behielten und in dem anhaltenden Gefecht einen ihren Körpern gleichen Sinn und entsprechenden Ruhm bewiesen. Dieß sind Beispiele von malerischen Darstellungen der Begebenheiten sowohl in Absicht auf die Composition als auf die Nachbildung des Geschehenen ***). Wenn man daher den Maler nicht mit dem Feldherrn vergleichen darf, so wird man es auch nicht bei dem Geschichtschreiber thun dürfen. Thersippus, aus Erba †), brachte, wie Heraclides aus Pontus erzählt, die

---

*) S. Thucydides IV, 11. 12.

**) S. ebendas. VII, 71.

***) Mehr dem muthmaßlichen Sinne nach, so wie ihn Wyttenbach auffaßt, als den offenbar verdorbenen und vielleicht auch lückenhaften Worten des Textes nach. Vergl. übrigens Thucyd. VII, 71.

†) Im Text Ἐρωεύς. Aber ein Demos der Art existirt nicht. Es muß daher wohl Ἐροιάδης, wie einige frühere Gelehrte vermuthen, oder sonst Etwas, gelesen werden.

Nachricht von der Schlacht bei Marathon; indeß die Meisten erzählen, Euclees sey in seiner Rüstung noch erhitzt vom Kampfe fortgelaufen, aber bei der ersten Thüre niedergefallen, indem er blos die Worte ausrief: „Freut Euch, auch Wir freuen uns," und darauf habe er alsbald seinen Geist aufgegeben. Er hatte nämlich in der Schlacht, von der er selbst die Kunde brachte, mitgefochten. Wenn nun ein Ziegen- oder Schafhirte auf einem Hügel oder auf einer Warte von oben herab dem Kampfe zugesehen und die große, alle Beschreibung übersteigende That mit angeschaut, dann in die Stadt als Bote, aber ohne Wunden und ohne Blut, gekommen wäre und auf die Ehre, die einem Cynägirus, Callimachus oder Polyzelus *) wiederfuhr, Anspruch gemacht hätte, weil er die Nachricht von ihren herrlichen Thaten, von ihren Wunden und ihrem Tode überbracht, würde man Dieß nicht für die größeste Unverschämtheit halten? Auch die Lacedämonier sollen nach der Erzählung des Thucydides **) Dem, welcher die Nachricht von dem Siege bei Mantinéa brachte, zur Belohnung nur ein Stück Fleisch aus dem Phidition ***) geschickt haben. So sind auch die Geschichtschreiber nur wohlredende Boten der Thaten, deren Schönheit und Kraft sie auf gleiche Weise in ihrer Darstellung, wiederzugeben suchen. Und daher sind auch Die, welche sie zuerst lesen und dadurch kennen lernen, ihnen zu Dank verpflichtet; sie haben auch die Ehre davon, daß man um De-

*) Vergl. Herodot VI, 114. 118.

**) V, 65 ff.

***) So hieß der Ort, wo in Sparta die Bürger ihre gemeinschaftlichen Mahlzeiten einnahmen.

rer willen, die große Thaten vollbracht, auch ihrer gedenkt und sie liest. Denn nicht der Vortrag schafft die Thaten und bewirkt, daß man sie liest *).

4. Selbst die Poesie erhält Annehmlichkeit und Würde, indem sie Dinge darstellt, welche den wirklichen Begebenheiten ähnlich sind, wie Homer **) sagt:

„Also der Täuschungen Viel erdichtet er, ähnlich der Wahrheit.“

Zu Menander soll einst Einer seiner Freunde gesagt haben: „Menander, das Bacchusfest ist nun nahe und du hast keine Comödie gedichtet?“ „Bei den Göttern,“ versetzte Dieser, „ich habe eine Comödie gedichtet; die Anlage ist schon ganz in Ordnung; ich muß nur noch die Verslein hinzusetzen;“ Denn auch der Dichter hält die Sachen für wichtiger und nothwendiger, als die Worte. Corinna ***) verwies dem Pindar, der in seiner Jugend allzukühn in seinen Ausdrücken war, seinen Mangel an Erfahrung, weil in den Musenkünsten er keine Mythen vorbringe, Was doch nun einmal das Geschäft der Poesie sey, welche Wörter und veraltete oder bildlich gebrauchte Ausdrücke, Melodie und Rhythmus nur als Würze der Sachen betrachte; Pindar †) achtete auf diese Erinnerung und dichtete nun das Lied:

---

*) Auch diese Stelle scheint lückenhaft und unvollständig zu seyn.

**) Odyss. XIX. 203.

***) Eine berühmte lyrische Dichterin aus Thebe. Ihre Gedichte sind untergegangen.

†) Aus einem verlornen Gedicht. S. Thiersch Werke des Pindar, II. Bd. S. 216.

Ismenos oder Melia goldener Spuhl',
Und Cadmos, oder heiliges Saatengeschlecht,
Die dunkelumwundene Thebe,
Oder Heracles allwagende Kraft;
Oder die — [u. s. w.].

Er zeigte es dann der Corinna, welche lächelnd ihm die Bemerkung machte, man müße mit der Hand, aber nicht mit dem ganzen Sack säen; Pindar hatte nämlich eine Masse von Mythen zusammengetragen und mit diesem Gemengsel sein Lied angefüllt. Daß nun die Poesie mit der Verfertigung von Mythen sich zu befassen habe, hat auch Plato gesagt. Der Mythus soll eine erdichtete, der Wahrheit ähnliche Erzählung seyn und steht deßwegen auch sehr von der Handlung ab, in so fern die Erzählung ein Bild der Handlung, der Mythus aber ein Bild der Erzählung ist, daher Die, welche Handlungen erdichten, eben so sehr den Geschichtschreibern nachstehen, als Die, welche Handlungen erzählen, Denen, welche sie verrichten.

5. In der epischen Poesie *) hat nun Athen kein glänzendes Talent aufzuweisen, eben so wenig in der lyrischen: denn Cinesias **), war, wie es scheint, wenig beliebt als Dithyrambendichter; er selbst war von gemeiner Herkunft und ohne Ruhm und wurde von den komischen Dichtern so verspottet und verhöhnt, daß er keine günstige Aufnahme finden konnte. Bei den dramatischen Dichtern aber galt die

*) Vor ποιήσεως muß entweder ἐπικῆς hinein gesetzt werden oder ποιήσεως für epische Poesien genommen werden. Dieß erfordert der Sinn.

**) S. Bd. XX. S. 64.

Verfertigung von Comödien für Etwas so unwürdiges und verächtliches, daß es sogar den Gliedern des Areopagus untersagt war, Comödien zu schreiben. Nur die Tragödie stand in Ansehen und ausgebreitetem Ruhme und war für die damalige Welt das Höchste zu hören wie zu sehen, da sie wie Gorgias bemerkte *), durch Mythen und Affecte eine Täuschung hervorbrachte, bei welcher Der, so sie bewirkte, gerechter war, als Der, welcher es unterließ und der Getäuschte weiser als der nicht Getäuschte. Der Täuschende war in so fern gerechter, als er erklärte, daß er eben Dieß beabsichtige, der Getäuschte weiser, in so fern ein nicht ganz abgestumpfter Sinn durch die Lust der Rede sich leicht gewinnen läßt. Welchen Nutzen brachten nun Athen diese herrlichen Tragödien? Wenn, gleichwie des Themistocles Schlauheit die Stadt mit Mauern umgab, des Pericles Sorge die Burg verherrlichte, Miltiades Athen befreite und Cimon es zur Herrschaft erhob, auch des Euripides Weisheit, des Sophocles Beredsamkeit, des Aeschylus Kraftsprache, von Athen Gefahren abgewendet und ihm einigen Glanz verliehen hat, so kann man billigerweise die Dramen den Siegesmahlen an die Seite setzen und neben das Feldherrnzelt das Theater stellen und die Didascalien **) mit den tapfersten Thaten vergleichen.

*) S. Bd. XX. S. 46.

**) d. i. Verzeichnisse von den aufgeführten Stücken, von der Zeit und dem Ort ihrer Aufführung, von den Verfassern und Schauspielern derselben; sie waren auf Holz oder Marmor eingegraben.

6. Doch wir wollen diese Männer selbst einführen mit den Zeichen und Merkmalen ihrer Thaten und einen Jeden besonders vortreten lassen; von der einen Seite sollen darum nun die Dichter unter Flötenschall und Zitherspiel eintreten, redend und singend *):

Sprecht günstige Wort und weicht hinweg aus unserer Chöre Gemeinschaft,
Die ihr unkund seyd solch' unseres Thun's oder die unrein ihr gesinnt seyd,
Oder der wahrhaftigen Musen Fest nie schautet, fliegend im Chortanz,
Wer geweiht nie war in dein Wortbacchanal, stierschmausender Vater Cratinus;

ihre Geräthschaften, Masken, Altäre, bewegliche Theatermaschinen und die Siegstripoden tragend; mit ihnen sollen kommen Schauspieler, wie die Tragen, die Nicostraten, die Callipiden, Menisker, Theodore und Pole **), gleichsam als Herausputzer und Sänfteträger der Tragödie, wie wenn sie einem Aufwande liebenden Weibe folgten, oder vielmehr als Ueberzieher, Vergolder und Anstreicher von Bildsäulen; deßgleichen die Menge von Geräthschaften, Masken, Purpurgewändern, Theatermaschinen und die lästige Schaar der Choristen und Bedienten und der prachtvolle Aufwand zum Chor soll bereit stehen; worüber ein Lacedämonier sich gar nicht übel äußerte. Die Athener sind große Thoren, daß sie mit solchem Ernste diese Spielereien betreiben, d. h. daß

*) Aus Aristophanes Fröschen Vers 356. Die Uebersetzung nach Bothe.

**) Lauter Namen von berühmten Schauspielern, meist tragischen, in jener Zeit.

sie einen solchen Aufwand, mit welchem sie große Flotten und Heere ausrüsten konnten, auf das Theater verwenden. Denn wenn man erwägt, wie hoch die Aufführung eines jeden Schauspiels zu stehen kam, so wird man sehen, daß der Aufwand, den das Volk für die Bacchen, Phönissen, Oedipus, Antigone, für das Unglück der Medea und Electra *) gemacht hat, die Summen übersteigt, welche es im Kampfe mit den Barbaren für Herrschaft und Freiheit aufgewendet hat. Die Feldherrn befahlen oft den Soldaten, welche sie in den Kampf führten, sich mit trocknen Lebensmitteln zu versehen; so bestiegen auch die Trierarchen ihre Schiffe, nachdem sie für ihre Ruderer blos Brod, und als Zukost **), Zwiebeln und Käse an Bord hatten bringen lassen; während die Choragen ***) ihren Chorleuten Aale, Lattich, Knoblauchsknollen und Mark vorlegen und sie lange Zeit bewirthen mußten, indeß diese ihre Stimme übten und schwelgten, und wenn Jene überwunden wurden, blieb ihnen dafür nur Schimpf und Hohngelächter; siegten sie aber, so erhielten sie keine Dreifüße, kein Weihgeschenk des Siegs, wie Demetrius sagt, sondern sie fanden ihr Vermögen verschwendet und ein leeres Haus, gleich einem Grabeshügel †). Denn

*) Namen von Tragödien des Sophocles und Euripides.

**) Nach Wyttenbachs Vorschlag: ὄψον δὲ κρόμμυα καὶ τυρόν. — Die Trierarchen sind die Befehlshaber der Triremen oder Kriegsschiffe, für deren Ausrüstung sie zu sorgen hatten.

***) So hießen Diejenigen, welche die Kosten zur Ausstattung des Chors bei der Comödie hergaben.

†) Mehr dem Sinne nach wiedergegeben, da die Textesworte hier verdorben und lückenhaft erscheinen.

das ist der Zoll der Dichtkunst; Etwas Glänzenderes läßt sich von ihr nicht erwarten.

7. Nun wollen wir aber die von der andern Seite eintretenden Feldherrn betrachten, bei deren Annäherung Jeder in Wahrheit verstummen und zurücktreten muß, der durch Thaten weder in der Staatsverwaltung noch im Kriege sich hervorgethan und zu solchen Thaten weder Muth noch Reinheit der Gesinnung besitzt, noch dutch die Hand des Medermordenden Miltiades oder des Persertödtenden Themistocles eingeweihet ist. Dieß ist der Zug des Mars, vom Lande her beschwert mit Phalangen, von der See her mit Flotten, mit Beute gemischt und Siegesmahlen. Vernimm, o Enyo *), Tochter des Kriegs, ein Vorspiel der Lanzen; ziehet an, ihr Männer, den gottgeweihten [Vaterlands=] Tod, wie Epaminondas aus Theben sprach **), weihet Euch für Vaterland, Gräber und Altäre den herrlichsten und ruhmvollsten Kämpfen; deren herannahende Siege ich zu erblicken glaube, wo ihnen als Belohnung kein Stier, kein Bock ***) nachfolgt, wo sie nicht mit Epheu bekränzt nach Bacchischer Hefe riechen †); sondern ihnen gehören ganze Städte. In=

*) Andere Alala d. i. Kriegsgeschrei. Die Stelle scheint aus Pindar zu seyn.

**) Man kennt keinen solchen Ausspruch des Epaminondas; daher Wyttenbach Pindaros statt Epaminondas vermuthet.

***) Mit Bezug auf die den Dichtern in dithyrambischen oder andern Wettkämpfen der Art herkömmlicher Weise zuerkannten Belohnungen.

†) Weil die Schauspieler, statt der Masken, anfänglich ihr Gesicht mit Weinhefe zu beschmieren pflegten.

sein, festes Land, reiche Tempel *), volkreiche Kolonien; sie sind mit mannigfachen Zeichen und Beute bekränzt; ihr Schmuck und Abzeichen sind die hundert Fuß großen Tempel der Jungfrau **), südliche Mauern ***), Schiffswerfte, Propyläen †), die Chersones und Amphipolis. Marathon begleitet den Sieg des Alcibiades und Salamis den des Themistocles, über die Trümmer von tausend Schiffen steigend; Cimons Sieg bringt hundert Phönicische Galeeren vom Eurymedon ††), der des Demosthenes und Cleon von Sphacteria den erbeuteten Schild des Brasidas †††) und die gefesselten Spartaner *); der des Conon **) umgibt die Stadt mit

---

*) νηχοτάλαντοι, wie im Texte steht, gibt keinen Sinn. Man kann mit Vopanus nach Plutarch. Pericles 12. lesen ναοὶ χιλιοτάλαντοι.

**) Anspielung auf den hundert Fuß langen, unter Pericles erbauten Prachttempel der Minerva auf der Attischen Burg, der Parthenon gewöhnlich genannt; s. Plut. im Leben des Pericl. Cap. 13.

***) D. i. die von Cimon (s. Cornel. Nepos im Cim. 2. fin.) am südlichen Theil der Attischen Burg erbaute Mauer; oder vielleicht auch die unter dem Namen der langen Mauer befestigte Linie, welche die Stadt mit der Hafenstadt Phalerum verband.

†) S. Plutarch im Leben des Pericl. Cap. 13.

††) In Pamphilien; s. Diodor. XI, 61.

†††) S. Thucydid. IV, 12. 38.

*) Statt στρατιώτας nach Wyttenbachs Verbesserung Σπαρτιάτας. — Vergl. oben §. 1.

**) S. Xenophon Griech. Gesch. IV, 8. 9. und über Thrasybulus ebendas. II, 4. — S. auch Diodor. Sic. XIV, 85 und 33.

Mauern, der des Thrasybulus führt das freie Volk von Phyle zurück, und der des Alcibiades *) richtet die in Sicilien gesunkene Macht der Stadt wieder auf. Aus den Kämpfen des Neleus und Androcles **) in Lydien und Carien sah Griechenland Jonien sich erheben; fragt man aber bei jedem der andern [Siege], welche Vortheile er der Stadt gebracht, so wird der Eine Lesbos nennen, der Andere Samos, der Dritte Cypern, ein Anderer den Pontus Euxinus, ein Anderer fünfhundert ***) Galeeren, ein Anderer zehntausend Talente, Ruhm und Siegszeichen dareingerechnet. Darum feiert die Stadt Feste und dafür bringt sie den Göttern Opfer, nicht um der Siege des Aeschylus oder Sophocles willen, auch nicht als Carcinus mit seiner Aerope siegte †), oder Astydamas mit dem Hector. Aber am sechsten des Boedromion [September] feiert die Stadt noch jetzt den Sieg bei Marathon ††); am sechszehnten findet eine Libation

---

*) Er meint wohl den Sieg bei Cyzicus; s. Xenophon a. a. O. I, 1. §. 11.

**) Die beiden Söhne des Codrus und Anführer der von Athen an die gegenüberliegende Küste Joniens auswandernden Colonisten. Neleus gründete Milet, Androcles Ephesus.

***) Scheint etwas übertrieben, da in der blühenden Periode des Pericles Athen nicht mehr als dreihundert Kriegsschiffe in die See sandte.

†) Wenn man ἐνίκα für συνῆν liest, was gar nicht paßt, aber im Texte steht. Carcinus und Astydamas sind Namen von tragischen Dichtern zu Athen; Aerope und Hector Namen ihrer Tragödien.

††) Vergl. Plutarch im Leben des Camillus. Cap. 19.

statt wegen des Sieges, den Chabrias zur See bei Naxos gewann; am zwölften feiert Athen das Dankfest der wieder gewonnenen Freiheit, da an diesem Tage die [Vertriebenen] von Phyle zurückkehrten; am dritten Tage desselben Monats siegten die Athener zu Platää; der sechszehnte des Munychion [April] war der Diana geheiligt, weil an diesem Tage die Göttin den bei Salamis siegenden Griechen in vollem Glanze [als Vollmond] erschienen war; der eilfte des Scirrhophorion [Junius] war wegen der Schlacht bei Mantinéa heilig, in welcher die Athener, nachdem die übrigen Verbündeten zurückgedrängt und in die Flucht geschlagen waren, allein den Sieg gewannen und über die siegenden Feinde das Siegeszeichen aufrichteten. Dieß erhob die Stadt zu Ruhm und Größe, und darum nannte Pindar Athen die Stütze Griechenlands, nicht weil es durch die Tragödien des Phrynichus und Thespis die Griechen aufrichtete, sondern weil zuerst, wie er gleichfalls sagt, „bei Artemisium Athens Söhne den glänzenden Grund der Freiheit gelegt," und weil sie bei Salamis, Mycale und Platää die Freiheit Griechenlands gleichsam auf demantenem *) Grunde befestigt und weiter unter die übrigen Völker verbreitet hatten.

8. Indessen, kann man sagen, die Werke der Dichter sind mehr Spielereien; eher haben die Redner Etwas, worin sie mit den Feldherrn sich vergleichen lassen; daher wahrscheinlich auch der Spott **), welchen Aeschines gegen De-

*) D. i. auf unerschütterlich festem.

**) Die Stelle ist nach Wyttenbachs Verbesserung übersetzt. Ueber die Sache selbst s. Aeschines in d. Rede gegen Ctesiphon. Cap. 27. oder §. 45. nach Bremi.

mosthenes sich erlaubt, wo er Diesem vorwirft, er habe gegen die Feldherrnkunst die Rednerbühne in einer Klagschrift in Schutz nehmen wollen. Kann man nun billigerweise die Platäische Rede des Hyperides dem Platäischen Sieg *) des Aristides vorziehen? oder die Rede des Lysias gegen die dreißig [Tyrannen] **) der Ermordung der Tyrannen durch Thrasybulus und Archias? oder des Aeschines Rede gegen des Timarchus Unzucht, der durch Phocion den Byzantinern geleisteten Hülfe, wodurch verhindert wurde, daß die Söhne der Verbündeten ein Gegenstand der Mißhandlung und des Muthwillens der Macedonier würden? oder sollen wir die öffentlichen Kronen, die er durch die Befreiung von Griechenland erhielt, neben die Rede des Demosthenes für den Kranz stellen, worin das die glänzendste und beredteste Stelle ist ***), in welcher der Redner bei den Vorfahren, die zu Marathon als Vorkämpfer gestritten, schwört, und nicht bei Denen, welche in den Schulen die jungen Leute unterrichten; daher die Stadt Jene und nicht Männer wie Isocrates, Antiphon und Isäus, auf Kosten des Staats zu beerdigen und ihre Gebeine aufzunehmen befahl; und Diese hat der

---

*) Die Uebersetzung folgt der Verbesserung: παρὰ Πλαταιαῖς νίκης für παραγγελίας νίκης. Des Hyperides nicht mehr vorhandene Platäische Rede war wohl ähnlicher Art und ähnlichen Inhalts, als die noch vorhandene des Isocrates.

**) Nach Taylors Vermuthung ist diese Rede identisch mit der noch vorhandenen Rede des Lysias gegen den Eratosthenes.

***) §. 160. (Cap. 60.) oder S. 297.

Redner vergöttert, schwörend bei Denen, welche er nicht nachahmte. Isocrates aber, welcher von den Marathonischen Streitern sagt *), sie hätten mit übermenschlichem Muthe gestritten, der auch ihre Kühnheit und Todesverachtung preiset, soll selbst schon in hohem Alter auf die Frage, wie er sich befände, geantwortet haben: So wie ein Mann, der bereits über die neunzig ist und den Tod für das grösseste Uebel hält; er war freilich alt geworden, ohne sein Schwert zu schärfen, oder die Lanzenspitze einzuschlagen, oder den Helm zu poliren, ohne auf Feldzügen oder zur See sich herumzutreiben, sondern beschäftigt, Gegensätze, Gleichsätze und ähnlich klingende Wörter zusammenzusetzen und zusammenzuleimen, die Sätze gleichsam mit Hobeln und Meißeln abzuglätten und wohlklingend zu machen. Wie sollte nun ein solcher Mensch sich nicht fürchten vor dem Geräusche der Waffen und dem Zusammentreffen einer Phalanx, da er sich scheute vor dem Zusammentreffen eines Vocals mit einem andern, oder einen Gleichsatz um eine Sylbe zu kurz zu machen? Miltiades lieferte den Tag nach seiner Ankunft bei Marathon die Schlacht und kehrte siegreich mit dem Heere in die Stadt zurück; Pericles, als er in neun Monaten Samus unterworfen hatte, war stolzer auf diese That als Agamemnon nach der Eroberung Trojas im zehnten Jahre; Isocrates brachte fast drei Olympiaden mit der Verfertigung seiner Panegyrischen Rede zu, ohne während dieser Zeit einen Feldzug zu machen, oder eine Gesandtschaft zu übernehmen, oder eine Stadt zu gründen, oder als Admiral ausgeschickt

*) In seiner Panegyrischen Rede.

zu werden, obschon damals die Stadt in vielfache Kriege verwickelt war; sondern während Timotheus Euböa befreite, Chabrias bei Naxos ein Seetreffen lieferte, Iphicrates bei Lechäum die Laconische Mora *) vernichtete, und das Volk, nach Wiederherstellung der Demokratie, in Griechenland eine Gleichheit zu Stande zu bringen wußte, saß er ruhig zu Hause, formte ein Buch aus Wörtern zusammen, in eben so viel Zeit, als Pericles die Propyläen und das Hecatompedon **) erbauete. Und doch warf auch ihm Cratinus die Langsamkeit in der Vollendung des Baues vor, etwa in folgenden Worten über die Zwischenmauer ***).

Schon lang mit Worten führt den Bau der Pericles;
Doch legt er keine Hand an.

Und nun betrachte man das kleinliche Wesen eines Sophisten, der den neunten Theil seines Lebens auf eine einzige Rede verwendet. Indessen läßt sich vielleicht eher †) Demosthenes in seinen Reden mit den Feldherrn vergleichen, und seine Rede gegen Conon wegen der Mißhandlungen mit den Siegeszeichen des andern Demosthenes bei Pylus; oder seine Reden gegen Amathusius wegen der Sclaven, mit den von Jenem [dem alten Demosthenes] zu Sclaven gemachten Spartanern, oder seine Reden über die Fremden mit dem

*) So hießen die Spartanischen Heeresabtheilungen.

**) S. oben §. 7. Es ist der Parthenon gemeint.

***) S. Pluarch im Leben des Pericl. Cap. 13.

†) Die folgenden Worte sind im Original sehr verstümmelt und lückenhaft, und überdem fehlt auch offenbar der Schluß. Die Uebersetzung folgt Wyttenbach.

Bunde, den Alcibiades unter den Eleern, Mantineern und Athenern gegen Lacedämon zu Stande brachte? Auch seine Staatsreden haben das Bewunderuswürdige, daß er in den Philippischen Reden zum Handeln auffordert und die That des Leptines rühmt.

Ueber Isis und Osiris *).

Alle Güter zwar, o Clea, müßen vernünftige Menschen von den Göttern erbitten; insbesondere aber eine [richtige] Erkenntniß der Götter selbst, nach der wir, so weit es unserer menschlichen Natur möglich ist, streben und die wir gerade mit der Götter Hülfe zu erlangen wünschen müßen.

*) Diese durch eine Fülle von Gelehrsamkeit und tiefes Eindringen in das Wesen der alten Religionen, zunächst der Aegyptischen, ausgezeichnete Schrift bildet für uns eine Hauptquelle der Kenntniß des Glaubens und des Cultus der alten Aegyptier und gewinnt so eine ungemeine Wichtigkeit. Plutarch, der diese Schrift zu Delphi abfaßte, scheint zunächst damit die Absicht gehabt zu haben, der Clea, einer eben so gebildeten als frommen Dame (s. Bd. XXV. S. 748), richtigere Ansichten von der Aegyptischen Religion und deren beiden Hauptgottheiten, Isis und Osiris, mitzutheilen und der in den Mythen von beiden Gottheiten, so wie in den bei ihrem Cultus üblichen Gebräuchen liegenden höhern Sinne und die wahre Bedeutung derselben anzugeben.

Denn es vermag der Mensch kein größeres Gut zu erreichen, und eben so kann ihm die Gottheit Nichts Höheres verleihen, als die Wahrheit. Zwar gibt die Gottheit dem Menschen auch andere Dinge, deren er bedarf; Verstand und Einsicht aber theilt sie ihm mit *), als Etwas, das ihr Eigenthum ist und ihr zum Gebrauche dient. Denn die Seligkeit des göttlichen Wesens besteht nicht in Silber und Gold, so wenig wie seine Kraft in Donner und Blitz, sondern in der Erkenntniß und Weisheit. Homer **) hat Dieß am besten von Allen ausgedrückt in den Worten, die er in Bezug auf die Götter ausspricht:

Zwar entsprossen sie Beid' aus gleichem Stamm und Geschlechte,
Aber Zeus war eher gezeugt und höherer Weisheit.

worin er zeigt, daß die Herrschaft des Jupiter darum erhabener ist, weil sie an Kenntniß und Weisheit ***) den Vorzug verdient. Ich glaube aber auch, daß die Seligkeit des ewigen Lebens, das der Gottheit zu Theil geworden, darin besteht, daß es der Erkenntniß nie an Gegenständen fehlt †) und daß, wenn man die Erkenntniß der Dinge und die Einsicht wegnimmt, die Unsterblichkeit kein Leben, sondern blos eine Zeit ist.

---

*) Nach Wyttenbach, der die Worte einschaltet, νοῦ δὲ καὶ φρονήσεως μεταδίδωσιν.

**) Ilias XIII, 354 f.

***) Nach der wohl richtigeren Lesart: ἐπιστήμῃ καὶ σοφίᾳ für ἐπιστήμης καὶ σοφιάς.

†) Statt μὴ προαπολιπεῖν τὰ γινόμενα muß man wohl mit Wyttenbach lesen μὴ πρ. τὰ γινωσκόμενα.

1. Deßwegen ist das Streben nach Wahrheit, besonders in Betreff der Erkenntniß der göttlichen Wesenheit, ein Streben nach Göttlichkeit, es ist ein Verlangen, das in dem Erlernen und Erforschen gleichsam eine Verehrung der Gottheit wird; ein Dienst, der weit heiliger ist als alle Kasteiung und Tempelpflege, und vor allem der Göttin, der du dienst, angenehm ist, weil sie insbesondere weise und philosophisch ist, wie auch ihr Name andeutet, wornach ihr mehr als jeder andern Gottheit Wissen und Kenntniß zukommt. Denn Isis ist ein Griechisches Wort *), eben so wie Typhon, der dieser Göttin feindselige Gott, der von Unwissenheit und Falschheit aufgeblasen, die heilige Lehre zerstört und zernichtet, welche diese Göttin dann wieder sammelt und zusammensetzt, um sie Denen mitzutheilen, welche sich der göttlichen Weihe würdig gemacht **) durch eine stets nüchterne Lebensweise, durch Enthaltsamkeit von mancherlei Speisen und Liebesgenuß, so daß sie die Begierden und die Genußsucht unterdrücken, und an einen harten und strengen Tempeldienst sich gewöhnen, dessen Endzweck die Erkenntniß des ersten, höchsten und nur mit dem Geiste erkennbaren Wesens ist, das diese Göttin bei ihr und in ihrem Umgange und

*) Plutarch leitet Isis ab von ἴσημι (isemi) wissen, Typhon von τῦφος (typhos) Stolz, aufgeblasenes Wesen. Vergl. unten Cap. 60.

**) Im Texte steht τοῖς τελουμένοις θειώσεως, was schwerlich richtig ist. Wyttenbach schlägt vor: τοῖς τελουμένοις θείως ὁσίως τε, doch scheint ihm wahrscheinlicher: Ἰσιακοῖς.

ihrer Gesellschaft zu suchen uns befiehlt. Der Name des Tempels deutet schon klar ein Erkennen und ein Wissen des Seyns an; denn Iséum *), verspricht uns eine Erkenntniß des Seyns, wenn wir dem Tempel der Gottheit mit Verstand und Frömmigkeit uns nahen.

3. Auch geben Viele die Isis für eine Tochter des Mercur, Andere für eine Tochter des Prometheus aus, der für den Vater der Weisheit und Fürsorge gilt, während Mercur für den Erfinder der Buchstabenkunst und der Musik gehalten wird. Deßwegen nennt man auch unter den Musen zu Hermopolis **) die ältere zugleich Isis und Dicäosyne [Gerechtigkeit], in so fern Isis, wie bemerkt, Weisheit ist und die göttliche Lehre Denen verkündet, welche in Wahrheit und mit Recht Hieraphoren und Hierostolen ***) heißen; dieß sind aber Die, welche die heilige Lehre von den Göttern, frei von allem Aberglauben und Vorwitze in der Seele, wie in einem Schrein †) tragen, die das Schwarze und Schattige bedecken, das Helle und Glänzende

*) Nach der kurz zuvor angegebenen Ableitung des Wortes Isis.

**) Stadt in Mittelägypten auf der Westseite des Nils; jetzt Achmonnein. Man findet noch dort den Säulengang eines alten Tempels.

***) Hieraphoren: d. i. Träger der Heiligthümer; eine höhere Classe Aegyptischer Priester, die bei den Festen und feierlichen Aufzügen gewisse den Göttern geheiligte Gegenstände trugen. In dieselbe Classe höherer Priester gehören die Hierostolen d. i. Bekleider der Heiligthümer, so wie die Stolisten. Cap. 39.

†) Vergl. unten Cap. 39. gegen den Schluß.

aber in ihrer Meinung von den Göttern an den Tag legen *), wie solches auch in der heiligen Kleidung erkannt wird. Daher ist es auch Sitte, damit die gestorbenen Isisdiener zu schmücken, als mit einem Abzeichen, daß sie diese Lehre besitzen, und daß sie damit allein und mit nichts Anderem, in die andere Welt übergehen. Denn so wenig, meine Clea, als das Tragen eines Barts oder eines alten Mantels **) zum Philosophen macht, kann ein linnenes Gewand ***) und ein geschorner Bart zu einem Isisdiener machen; der ist vielmehr ein wahrer Isisdiener, welcher sich über die bei diesem Götterdienste vorkommenden Gebräuche und Handlungen gehörig belehren läßt, vernünftig darüber nachforscht und über die darin enthaltene Wahrheit nachdenkt.

4. Viele wissen ja nicht einmal den allgemein bekannten und unbedeutenden Grund anzugeben, warum die Priester die Haare sich abschneiden und linnene Kleider tragen; die Einen nehmen sich nicht die Mühe, darüber nachzudenken, die Andern erklären die Enthaltung von Wolle, wie von Fleisch aus der Ehrfurcht vor dem Schaafe; Scheeren des Kopfes aber aus der Trauer; und die linnene Kleidung aus der Farbe des blühenden Flachses und deren Aehnlichkeit mit der die Welt umgebenden Bläue des Aethers. Die ein-

*) Nach der Lesart: περιστέλλοντες τὰ μὲν μέλανα — ὑποδηλοῦντες — οἰήσεως.

**) S. Bd. XXI, S. 152 die Note.

***) Die Aegyptischen Priester trugen blos Kleidung von Linnen, durchaus nicht von thierischen Stoffen; s. Herodot II, 36. 37.

zig wahre Ursache aber ist die, daß das Unreine, wie Plato *) sagt, Nichts Reines berühren soll; jeder Unrath und Abgang der Nahrung ist unrein und unheilig; aus Unrath aber entsteht und wächst Wolle, Haare und Nägel. Nun wäre es lächerlich, wenn man die eigenen Haare bei der Reinigung ablegen und den ganzen Körper scheeren und glätten, hernach aber doch mit thierischen Stoffen sich bekleiden und diese tragen wollte. Denn auch in den Worten des Hesiodus **):

Nicht am festlichen Mahle der Ewigen sollst du dem Fünfast
Trockenes schneiden vom Grünen mit blinkender Schärfe des Eisens!

läßt sich die Vorschrift finden, daß man rein von solchen Dingen zur Festfeier schreiten und nicht erst bei der heiligen Handlung selbst eine Reinigung und Entfernung des Ueberflüssigen vornehmen soll. Das Linnen wächst aus unvergänglicher Erde und bringt eine genießbare Frucht hervor; auch verschafft es eine wohlfeile und reine Kleidung, die Dem, den sie deckt, nicht lästig ist, sondern zu jeder Jahrszeit sich schickt; die aber, wie man sagt, am wenigsten Ungeziefer erzeugt; worüber an einem andern Orte ein Mehreres.

5. Die Priester aber haben einen solchen Widerwillen gegen allen natürlichen Unrath, daß sie nicht blos mancher Hülsefrüchte, so wie des Fleisches von Schaafen und Schweinen, sich enthalten, weil es viel überflüssige Säfte mache, sondern zur Zeit der Reinigungen selbst das Salz von den Speisen wegnehmen; wobei sie außer mehrern andern Ursa-

*) Im Phädo S. 67. B. Cap. 11. fin.
**) In den Hauslehren, Vers 742 f.

chen auch die angeben, daß das Salz die Begierde zum Essen und Trinken durch seinen Reiz vermehre. Denn es ist irrig, wenn Aristagoras *) behauptet, das Salz gelte darum für unrein, weil bei dessen Verdichtung manche kleine Thiere gefangen werden und darin sterben. Auch sollen sie den Apis aus einem eigenen Brunnen tränken, vom Nilwasser aber gänzlich ausschließen, nicht sowohl weil sie das Wasser des Krokodils wegen für unrein halten, wie Einige glauben; denn bei den Aegyptiern ist Nichts so sehr geehrt als der Nil; sondern weil man glaubt, daß der Genuß des Nilwassers fett mache und Dickleibigkeit hervorbringe. Sie wollen aber weder am Apis noch an sich selbst eine solche Leibesbeschaffenheit; es soll vielmehr ein gewandter und leichter Körper die Seele umgeben, damit nicht das Göttliche durch die Gewalt und Last des Sterblichen gedrückt und gepreßt werde.

6. Die, welche dem [Sonnen-] Gotte zu Heliopolis dienen, bringen durchaus keinen Wein in den Tempel, weil es sich nicht gezieme, bei Tage zu trinken, wenn der Herr und König auf Alles sieht; die Andern nehmen zwar Wein aber nur in geringer Quantität, und genießen auch vielfache Reinigungen ohne Wein vor und beschäftigen sich während dieser Zeit mit Philosophiren, mit Erlernen und mit Lehren der göttlichen Dingen. Die Könige, weil sie Priester sind, trinken nach des Hecatäus **) Angabe ein in den hei-

*) Ein uns nur in so weit bekannter Griechischer Schriftsteller, als er ein Werk über Aegypten geschrieben haben soll.

**) Es gab zwei (oder gar drei) Schriftsteller dieses Namens. Der eine ist Hecatäus von Milet, Sohn des Hege-

ligen Büchern bestimmtes Maß; auch fingen sie erst seit Psammetich an zu trinken, vorher nahmen sie keinen Wein noch libirten sie damit, weil sie ihn keineswegs für etwas den Göttern Angenehmes hielten, sondern für das Blut Derjenigen, welche mit den Göttern gestritten, dann gefallen und mit der Erde sich vermischt, woraus die Reben entstanden. Daher auch Trunkenheit die Menschen ihres Verstandes und ihrer Sinne beraube, indem sie sich mit dem Blut ihrer Vorfahren anfüllen. Dieß gibt Eudorus im zweiten Buche seiner Periodus *) als den von den Priestern angeführten Grund an.

7. Der Seefische enthalten sich alle Aegyptier, indeß nicht aller, sondern nur einiger unter denselben; z. B. die Oxyrhynchiten **) derjenigen, die mit der Angel

---

sander, ein alter Geschichtschreiber vor Herodot, der zur Zeit des Darius Hystaspis lebte. Er soll eine Reisebeschreibung Asiens verfaßt haben, aus der Herodot seine Nachrichten über Aegypten u. a. Länder entlehnt haben soll. Andre läugnen dieß. Der andre ist Hecatäus von Abdera, ein Philosoph, Kritiker und Grammatiker aus der Zeit Alexanders des Großen, der über die Philosophie der Aegyptier geschrieben. Vielleicht ist Dieser hier gemeint, da er auch unten (mit Beifügung seines Geburtsorts) angeführt wird.

*) Wahrscheinlich eine Art von Erdbeschreibung, ein geographisch-historisches Werk. — Eudorus von Cnidos, ein ausgezeichneter Mathematiker und Arzt, war ein Schüler Platos. Er starb um die 107te Olympiade.

**) Oxyrhynchus, wie Syene, war eine Stadt in Oberägypten. — Ueber das Verbot, Fische zu genießen, s. Herodot II, 37.

gefangen werden. Denn aus Ehrfurcht vor dem Fische Oxyrhynchus fürchten sie, es möge die Angel, an welche ein solcher Fisch angebissen, nicht rein seyn. Die Syeniten enthalten sich des Phagrus; dieser Fisch findet sich, wie es scheint, um die Zeit der Nilüberschwemmung ein, und wird darum gleichsam als ein Bote der Nilüberschwemmung gerne gesehen. Die Priester hingegen enthalten sich aller Fische; auch am neunten Tage des ersten Monats, wenn jeder andere Aegyptier vor seiner Hausthüre einen gebratenen Fisch verzehrt, essen die Priester nicht mit, sondern verbrennen die Fische vor den Thüren. Sie geben davon einen doppelten Grund an, den einen heiligen und geheimen werde ich später anführen, weil er zu der theosophischen Untersuchung *) über Osiris und Typhon gehört; der andere bekannte und gewöhnliche, weil der Fisch nicht zu den nothwendigen Nahrungsmitteln gehört, sondern etwas Ueberflüssiges ist, stimmt mit Homers Angabe überein, wornach weder die üppigen Phäaken noch die inselbewohnenden Ithacesier Fische genießen, eben so wenig als die Gefährten des Ulysses auf der langen Seefahrt, bis sie in die äußerste Noth gerathen waren. Ueberhaupt haben sie die Ansicht, daß das Meer aus Feuer entstanden und davon ausgeschieden, weder ein Theil der Welt noch ein Element, sondern ein fremdartiger, verdorbener und krankhafter Auswurf sey.

8. Denn es ist nichts Unvernünftiges, nichts Fabelhaftes, oder Abergläubisches, wie Einige vermeinen, in ihren heiligen Gebräuchen enthalten; bei dem Einen vielmehr fin-

---

*) συνάδοντα τοῖς . . . ὁσίως φιλοσοφοῦσιν.

det sich ein moralischer und brauchbarer Grund; bei dem Andern liegt er in einer artigen Geschichte; oder in einer Naturbegebenheit, wie z. B. bei der Zwiebel; denn daß Dictys, der Pflegesohn der Isis in den Fluß gefallen und umgekommen, indem er nach Zwiebeln gegriffen, ist durchaus unwahrscheinlich. Die Priester hingegen haben einen Abscheu vor der Zwiebel und nehmen sich davor in Acht, weil diese Pflanze blos beim Abnehmen des Mondes zu wachsen und zu gedeihen pflegt; dann ist sie weder Denen, die eine Reinigung vornehmen, noch Denen, die ein Fest begehen, dienlich, weil ihr Genuß bei Jenen Durst, bei Diesen Thränen erregt. Auf gleiche Weise halten sie auch das Schwein für ein unheiliges Thier *), weil es meist bei abnehmendem Monde sich zu begatten scheint und bei Denen, die seine Milch trinken, Aussatz und krätzigen Ausschlag am Körper hervorbringt. Zwar opfern sie Einmal am Vollmonde ein Schwein und verzehren es; aber den Grund, den sie anführen, daß Typhon bei der Verfolgung eines Schweines am Vollmonde, den hölzernen Sarg, in welchem des Osiris Leichnam lag, gefunden und Diesen zerstückelt, nehmen nicht Alle an, indem sie Dieß, wie so manches Andere für eine falsche Auslegung erklären; nach ihrer Ansicht hingegen haben die Alten Ueppigkeit, Pracht und Wohlleben so sehr verworfen, daß sogar zu Delphi im Tempel eine Säule, in welcher Flüche gegen Meinis **) eingeschnitten waren, sich befunden haben soll, weil dieser König zuerst die Aegyptier veranlaßt,

*) S. Herodot II, 47.
**) S. die Erzählung bei Diodor I, 45.

von ihrer einfachen, dürftigen und gemeinen Lebensweise abzugeben. Es soll nämlich auf einem Feldzuge gegen Arabien, Technatis, der Vater des Bechores, als das Gepäck zurückblieb, gern mit der gewöhnlichen Speise sich begnügt haben, worauf er auf einer Streu in einen tiefen Schlaf verfallen. So habe er selbst Gefallen gefunden an der gemeinen Lebensweise und darum gegen den Meinius *) einen Fluch ausgestoßen, welchen er mit Einwilligung der Priester in die Säule eingrub.

9. Die Könige wurden aus den Priestern oder Kriegern genommen; denn die eine Kaste stand wegen ihrer Tapferkeit, die andere wegen ihrer Weisheit in Ansehen und Ehre. Der aus den Kriegern erwählte ward sogleich unter die Priester aufgenommen und mit der Philosophie bekannt gemacht, welche meist in Fabeln und Erzählungen gehüllt ist, die nur einen schwachen Schimmer der Wahrheit enthalten, wie sie auch wirklich selbst dadurch, daß sie vor die Tempel Sphingen stellen, andeuten, daß ihre Götterlehre eine räthselhafte Weisheit enthalte. So hatte das Bild der Minerva zu Sais, welche Gottheit man auch für die Isis hält, folgende Inschrift: „Ich bin das All, das gewesen ist, das ist, und das seyn wird; meinen Schleier hat noch kein Sterblicher aufgedeckt.“ So glauben auch die Meisten, Amun was wir [Griechen] mit einer Verlängerung Ammon nennen, sey bei den Aegyptiern der eigentliche Name des Jupi-

*) Oben hieß er Meinis; nur Eine von beiden Lesarten kann die richtige seyn. Der Name ist übrigens unbekannt.

ter; aber nach dem Sabemiten Manetho *) bedeutet das Wort das Verborgene, die Verbergung. Nach Hecatäus aus Abdera aber gebrauchten die Aegyptier das Wort unter einander, wenn sie einander rufen, indem es ein Wort des Zurufens sey. Deßwegen halten sie auch den ersten Gott für Denselben mit dem Weltall und nennen ihn, weil er verborgen und unsichtbar ist, Amun, um ihn zu rufen und zu bitten, zu erscheinen und sich ihnen zu zeigen. Eine solche Vorsicht bewiesen die Aegyptier in der Erforschung göttlicher Dinge.

10. Es bezeugen Dieß auch die weisesten Griechen, Solon, Thales, Plato, Eudorus, Pythagoras, ja, wie Einige behaupten, auch Lycurg; sie kamen Alle nach Aegypten und hatten dort mit den Priestern Umgang. Eudorus soll den Memphiten Chonuphis, Solon den Saiten Sonchis, Pythagoras den Heliopoliten Onuphis gehört haben; Letzterer insbesondere, der die Aegyptischen Priester bewunderte und von ihnen bewundert wurde, ahmte die symbolische und mysteriöse Ausdrucksweise Derselben nach, indem er seine Lehren in Räthsel einhüllte. Denn den sogenannten Hieroglyphischen Zeichen geben die meisten Pythagoräischen Vorschriften Nichts nach **); wie z. B. Iß nicht auf dem Wagen; setze dich nicht auf einen Scheffel; pflanze keinen

*) Der Manetho, auf den sich Plutarch öfters in dieser Schrift beruft, schrieb auf Befehl des Ptolemäus Philadelphus eine Geschichte Aegyptens von den ältesten Zeiten her. Das Werk ist leider bis auf einzelne Fragmente verloren gegangen.

**) Vergl. Bd. XX. S. 38 39.

Palmbaum; schüre das Feuer im Hause nicht mit dem Schwert an. Und wenn ferner die Pythagoräer die Einheit Apollo *), die Zweiheit Diana, die Siebenzahl Minerva, den ersten Cubus aber Neptun nennen, so scheint mir Dieß mit den in den Tempeln befindlichen Bildsäulen übereinzustimmen, ja selbst mit den Gebräuchen und mit den Gemälden daselbst. So stellen sie Osiris, den Herrn und König, unter dem Bilde eines Auges und eines Scepters dar; Einige erklären auch den Namen durch Vieläugig, in so fern nämlich os viel bedeute, iri aber in der Aegyptischen Sprache das Auge; den Himmel, weil er wegen seiner ewigen Dauer nie altert, stellen sie durch ein Herz dar, das über einem brennenden Altare schwebt. Zu Thebe waren Bildsäulen von Richtern aufgestellt ohne Hände; die des Oberrichters mit verschlossenen Augen, weil die Gerechtigkeit weder durch Geschenke noch durch Bitten sich bestimmen läßt. Die Krieger hatten im Ring einen Käfer als Sinnbild, weil dieses Thier nicht weiblich ist, sondern blos männlich, es legt seine Brut in Mist, welchen sie in Kugelgestalt formen, nicht sowohl um der Nahrung, als um der Fortpflanzung willen **).

11. Wenn du nun die Aegyptischen Mythen über die Götter hörst, von ihrem Herumirren, von den Zerstückelungen und manchen andern Ereignissen der Art, so mußt du dich an das Vorherbemerkte erinnern, um dich zu überzeugen, daß Nichts von Dem, was erzählt wird, wirklich so

*) Vergl. unten Cap. 76.

**) Nach Wyttenbachs Verbesserung der verdorbenen Stelle.

geschehen und vorgefallen ist. So nennen sie den Mercur nicht im eigentlichen Sinne einen **Hund**, sondern um die Sorgfalt und Wachsamkeit, so wie die Einsicht anzudeuten, haben sie dieses Thier, das Freund und Feind durch Kennen und Nichtkennen unterscheidet, dem klügsten unter den Göttern, wie Plato sagt *), beigelegt. Sie glauben auch nicht, daß die Sonne, wie ein neugebornes Kind, aus der Lotusblume hervorbreche, sondern sie stellen auf diese Weise nur den Sonnenaufgang dar, um anzudeuten, wie sie aus der Feuchtigkeit entzündet werde. Den Ochus **), den grausamsten und fürchterlichsten König der Perser, der Viele getödtet, der zuletzt auch den Apis geschlachtet und mit seinen Freunden verzehrt, nannten sie **Schwert**, und bis jetzt führen sie ihn unter diesem Namen in dem Verzeichnisse der Könige auf, gewiß nicht, um damit im eigentlichen Sinne sein Wesen zu bezeichnen, sondern sie verglichen seinen grausamen und schlechten Charakter mit einem Mordinstrument. Wenn du nun auf diese Weise die Erzählungen von den Göttern hörst und annimmst von Solchen, die mit frommer Scheu eine philosophische Deutung dieser Mythen geben, und wenn du stets die heiligen Gebräuche beobachtest, in der Ueberzeugung, daß du den Göttern kein angenehmeres Opfer bringen und Nichts Erfreulicheres thun kannst, als richtige Begriffe von ihnen dir zu verschaffen: so wirst du dem Aberglauben entgehen, der ein eben so großes Uebel ist, als der Unglaube.

---

*) Im zweiten Buche der Republik.

**) Vergl. Herodot III, 29. Vergl. auch unten Cap. 31.

12. Es lautet aber die Fabel, mit Weglassung des ganz Unnützen und Ueberflüssigen, ganz kurz folgendermaßen. Rhea hatte heimlich mit Saturn Umgang; der Sonnengott aber, der Dieß bemerkt hatte, sprach darum über sie den Fluch, daß sie weder in einem Monate, noch in einem Jahre gebären solle. Da beschlief Mercur die Göttin, die er gleichfalls liebte, und als er darauf mit dem Mond Brett spielte, gewann er Diesem den siebenzigsten Theil eines jeden Tages ab, woraus fünf Tage entstanden, die zu den dreihundert und sechzig hinzugefügt wurden, und noch jetzt bei den Aegyptern Schalttage heißen. An diesen feiert man das Geburtsfest der Götter; am ersten soll Osiris geboren und zugleich bei seiner Geburt eine Stimme vernommen worden seyn: „der Herr des Alls tritt hervor an das Licht." Einige erzählen, Pamyles habe zu Thebe beim Wasserschöpfen eine Stimme aus dem Tempel des Jupiter vernommen, die ihm gebot, laut zu verkünden: „der große König Osiris ist geboren;" er habe darum den von Saturn ihm übergebenen Osiris aufgezogen, und deßhalb werde ihm zu Ehren das den Phallusfesten ähnliche Fest der Pamylier gefeiert; am zweiten Tage soll Aruëris zur Welt gekommen seyn, den Einige für den Apollo; Andere für den älteren Horus ausgeben; am dritten Typhon, der aber weder zur gehörigen Zeit noch am gehörigen Orte, sondern mit einem Schlag aus der Hüfte seiner Mutter hervorgesprungen sey; am vierten war die Geburt der Isis zu Panygra, am fünften die der Nephthys, die Einige Teleute (Ende) und Venus, Andere auch Nice (Sieg) nennen. Osiris und

Arueris, stammen von der Sonne ab, Isis von Mercur, Typhon und Nephthys von Saturn; darum hielten auch die Könige den dritten Schalttag für einen Unglückstag und nehmen kein Geschäft vor, noch beschäftigen sie sich vor Mitternacht mit der Pflege ihres Körpers. Nephthys soll dann den Typhon geheirathet *) haben; Isis aber und Osiris, die einander liebten, vereinigten sich noch vor ihrer Geburt im Mutterleibe im Dunkel. Einige behaupten, auch Arnéris sey auf diese Weise geboren, er werde von den Aegyptern als der ältere Horus, von den Griechen aber als Apollo bezeichnet.

13. Osiris, so erzählte man, brachte, so wie er die Regierung angetreten, die Aegyptier von ihrer rohen und wilden Lebensweise ab, er zeigte ihnen den Gebrauch der Früchte, gab ihnen Gesetze und lehrte sie die Verehrung der Götter, dann zog er überall herum, um das Land gesittet zu machen, ohne daß er der Waffen bedurfte, indem er blos durch Ueberredung und Vorstellung, verbunden mit jeder Art von Gesang und Musik, die Meisten einzunehmen und zu gewinnen wußte; daher ihn auch die Griechen für denselben mit Bacchus halten **). Typhon fing während seiner Abwesenheit keine Unruhen an, weil Isis sehr behutsam und aufmerksam war; aber nach seiner Rückkehr machte er in Verbindung mit zwei und siebzig Verschworenen und unter Mitwirkung einer gerade anwesenden Aethiopischen Königin, mit Namen Aso, einen Anschlag. Er nahm heimlich das

---

*) Nach der Lesart γήμασθαι für τιμᾶσθαι.
**) So z. B. schon Herodot II, 42.

Maß von dem Leibe des Osiris und ließ dann nach der Größe desselben einen schönen und prachtvoll geschmückten Kasten verfertigen und zum Gastmahl herbeibringen. Alle hatten ihre Freude daran und bewunderten den Kasten, als Typhon im Scherze sich anbot, denselben dem zum Geschenke zu geben, welcher sich hineinlegen und ihn gerade ausfüllen würde. Alle der Reihe nach versuchten es, aber Keiner paßte hinein, endlich stieg Osiris hinein und legte sich darein, jetzt eilten die Verschworenen herbei, warfen den Deckel auf den Kasten und schlugen von außen ihn mit Nägeln zu, während sie zugleich warmes Blei hineingossen; dann trugen sie den Kasten an den Fluß und ließen ihn durch die Tanaitische Mündung ins Meer treiben, welches darum noch jetzt den Aegyptiern verhaßt ist und mit Abscheu genannt wird. Dieß soll am siebzehnten des Monats Athyr *) geschehen seyn, wo die Sonne durch den Scorpion geht, im acht und zwanzigsten Jahre der Regierung des Osiris. Einige behaupten dagegen, er habe nur so viele Jahre gelebt und nicht so viele regiert.

14. Zuerst vernahmen die bei Chemmis **) wohnenden Pane und Satyrn dieses Ereigniß, und da sie die Nachricht davon verbreiteten, so soll daher die noch jetzt bestehende Sitte kommen, plötzliche Schrecknisse und Verwirrungen mit dem Namen Panische Schrecken zu bezeichnen. Als aber Isis die Kunde erhalten, schnitt sie sich eine Locke ab und legte

*) Er entspricht ungefähr unserm November.

**) Chemmis, wie Copto, zwei bekannte Städte in Oberägypten.

Trauerkleider an, da wo jetzt die Stadt Copto liegt. Andere meinen, das Wort [Copto] bedeute Beraubung; denn Coptein heißt berauben. Ueberall zog sie trostlos herum, sie ließ Niemand vorübergehen, ohne ihn anzureden, ja selbst bei Kindern erkundigte sie sich nach dem Sarge. Zufällig aber hatten ihn solche gesehen und gaben ihr die Mündung an, durch welche die Freunde des Typhon denselben ins Meer getrieben hatten. Daher schreiben auch die Aegyptier den Kindern eine weissagende Kraft zu und achten besonders auf ihre Stimmen, als auf eine Vorbedeutung, wenn sie in den Tempeln spielen und irgend ein Wort dabei aussprechen. Indessen hatte Isis vernommen, daß Osiris ihre Schwester, ohne sie zu kennen, indem er sie für die Isis hielt, beschlafen; und da sie als Kennzeichen den Lotuskranz erblickt, den Jener bei der Nephthys zurückgelassen, suchte sie das Kind auf, das gleich nach der Geburt aus Furcht vor Typhon ausgesetzt worden war, und fand es endlich nach vieler Mühe durch den Beistand von Hunden auf. Dieses Kind erzog sie dann und erhielt an ihm einen Wächter und Begleiter unter dem Namen Anubis, in so fern er die Götter eben so bewachen soll, wie der Hund die Menschen.

15. Darauf erhielt sie die Nachricht, der Kasten sey in der Gegend von Byblus vom Meere ans Land getrieben und an einer Ericastaude sanft niedergelegt worden; diese sey in kurzer Zeit zu dem schönsten und größesten Baum emporgeschossen, und habe den Kasten ganz umflochten und umwachsen, so daß er völlig verborgen wurde; der König voll Verwunderung über die Größe der Pflanze, habe den Stamm, welcher den Sarg so umgab, daß er nicht mehr gesehen wer-

den konnte, abhauen und als einen Pfeiler unter das Dach setzen lassen. Isis soll Dieß durch einen göttlichen Wind der Sage *) erfahren haben; da eilte sie nach Byblus, wo sie niedergeschlagen und weinend bei einer Quelle sich niedersetzte, ohne mit Jemand sonst ein Wort zu reden; blos die Dienerinnen der Königin begrüßte sie freundlich, flocht ihre Haare und ließ über ihren Körper einen wunderbaren Duft von sich aus verbreiten. Die Königin, welche die Dienerinnen gesehen, bekam ein Verlangen nach der Fremden, deren Haare und Körper nach Ambrosia duftete; sie ließ dieselbe holen, ward mit ihr bekannt und machte sie zur Amme ihres Kindes. Es hieß aber der König von Byblus Malcander; die Königin Astarte, oder nach Andern Saosis, nach Andern Nemanun, was die Griechen durch Athenaïs geben würden.

16. Isis säugte das Kind, indem sie ihm statt der Brust den Finger in den Mund reichte; bei Nacht verbrannte sie, was Sterbliches an seinem Leibe war; sie selbst aber umflog in Gestalt einer Schwalbe die Säule und weinte, bis die Königin, die sie beobachtete und bemerkte, wie sie das Kind verbrannte, einen lauten Schrei ausstieß, wodurch sie ihm die Unsterblichkeit entzog. Nun gab sich die Göttin zu erkennen, und bat sich den Pfeiler des Daches aus, nahm ihn mit Leichtigkeit weg und hieb die Ericastaude um, umwickelte sie dann mit Leinwand, übergoß sie mit Salben und übergab sie den Königen; daher noch jetzt die Byblier das

*) Man denke an die Vorstellung von einer Göttin Fama.

im Tempel liegende Holz der Isis verehren. Isis warf sich nun über den Sarg und erhob ein solches Wehklagen, daß von den Söhnen des Königs der Jüngere starb; den älteren aber nahm sie mit sich und segelte mit dem ins Schiff gelegten Kasten davon, und da der Fluß Phädrus Morgens durch einen rauhen Wind ihre Fahrt hemmte, ließ sie aus Zorn dessen Bett vertrocknen.

17. Sobald Isis an einen einsamen Ort gekommen, wo sie allein für sich war, öffnete sie — so wird erzählt — den Kasten, warf sich mit ihrem Angesicht auf das Antlitz des Verstorbenen und küßte ihn unter Thränen; als aber das Kind in der Stille von hinten herzukam und es bemerkte, so wandte sie sich, so wie sie es gewahr wurde, auf der Stelle um, und warf ihm einen fürchterlichen Blick zu, so daß das Kind aus Schrecken vor dem ihm unerträglichen Anblicke starb. Einige behaupten freilich, nicht auf diese, sondern auf die oben bemerkte Weise sey der Knabe ins Meer gefallen *). Indeß genießt er um der Göttin Willen Ehrenbezeugungen, da er der Maneros **) seyn soll, welchen die Aegyptier bei Gastmahlen besingen. Einige behaupten auch, der Name des Knaben sey Palästinus oder Pelusius gewesen und nach ihm die von der Göttin gegründete

*) Es scheint im Vorhergehenden Etwas ausgefallen zu seyn über den Tod des Knaben im Meere. Oder sollte der Knabe der Cap. 8. erwähnte Dictys seyn? Bei diesem ist jedoch von einem Tode im Flusse, nicht im Meere die Rede.

**) Vergl. Herodot II, 79.

Stadt [Pelusium *)] benannt worden; den Maneros aber, welcher besungen wird, geben sie für den Erfinder der Musik aus. Indeß behaupten Einige, es sey dieser Name [Maneros] nicht der einer Person, sondern ein beim Trinken und Schmausen gewöhnlicher Ausdruck den sich die Aegyptier jedesmal zuriefen, des Inhalts: es möge Alles [Speis' und Trank] wohl bekommen; wie auch in der That das in einem Sarge herumgetragene Bild eines Verstorbenen, das sie [bei Gastmahlen] zeigen, nicht sowohl eine Erinnerung an die Leiden des Osiris, wie Einige behaupten, sondern vielmehr eine Aufforderung für sie ist, die Gegenwart zu genießen und zu benutzen, indem sie bald in einen gleichen Zustand [mit den Verstorbenen] kommen würden; darum nehmen sie das Bild zu den Gastmahlen.

18. Isis zog darauf zu ihrem Sohne Horus, der zu Buto **) erzogen wurde, und schaffte den Kasten an einen besondern Ort. Als aber Typhon einst des Nachts bei Mondschein jagte, stieß er auf denselben, erkannte den Körper und zerstückelte ihn in vierzehn Stücke, die er überall herum warf. So wie dieß Isis erfahren, bestieg sie einen Kahn von Papyrus ***) und durchschiffte die Sümpfe, um die Stücke wieder aufzusuchen. Daher soll es kommen, daß den

*) An der östlichsten Nilmündung, die daher die Pelusische hieß, gelegen.

**) Buto oder Butos, die Hauptstadt eines Unterägyptischen Nomos am westlichen großen Nilarm und dem thermutischen Flusse, wo drei Aegyptische Götter verehrt wurden.

***) Eine Beschreibung solcher Fahrzeuge, Baris genannt, gibt Herodot II, 96.

auf solchen Kähnen von Papyrus Schiffenden von den Crocodilen Nichts zu Leide geschieht, entweder aus Furcht oder aus Verehrung vor der Göttin; und daher soll es auch mehrere Gräber des Osiris in Aegypten geben, weil Isis an jedem Orte, wo sie eines der Glieder fand, ein Begräbniß veranstaltete. Einige läugnen Dieß mit der Behauptung *), Isis habe Bilder des Osiris verfertigen lassen und in jeder Stadt herumgegeben, als wenn es des Osiris Leichnam wäre, in der Absicht, daß Osiris an mehreren Orten verehrt und Typhon, wenn er den Horus überwältigt haben sollte, bei der Nachforschung des wahren Grabes getäuscht würde, wenn ihm mehrere Gräber angeführt und aufgezeigt würden. Blos das männliche Glied des Osiris konnte Isis, wie man erzählt, nicht finden; denn es war sogleich in den Fluß geworfen und von dem Lepidotus, Phagrus und Oxyrhynchos gegessen worden, weßhalb auch die Aegyptier vor dem Genusse dieser Fische die größeste Scheu haben. Isis ließ dafür das Glied nachbilden und heiligte den Phallus, dem auch noch jetzt die Aegyptier ein Fest feiern.

19. Darauf erschien Osiris aus der Unterwelt dem Horus und übte ihn anhaltend zum Kampfe ein; dann richtete er an ihn die Frage, Was er für das Rühmlichste halte? „Das dem Vater und der Mutter wiederfahrene Leid zu rächen" versetzte Dieser: und als Osiris weiter fragte, welches Thier er den zum Streite Ausziehenden für nützlicher halte, gab Horus zur Antwort: das Roß. Osiris, voll Verwunderung machte ihm darauf die Einwendung, warum

*) Vergl. Diodor von Sicil. I, 21. 22.

er nicht den Löwen, sondern lieber das Roß genannt. Da erwiederte Horus: „der Löwe ist nützlich, für Den, welcher der Hülfe bedarf; das Pferd aber, um den fliehenden Feind zu zerstreuen und den Krieg gänzlich zu beendigen." Diese Antwort gefiel dem Osiris, weil er jetzt den Horus für hinlänglich gerüstet hielt. Unter den vielen Andern, die sich stets an Horus anschloßen, soll auch Thueris *), das Kebsweib des Typhon, gewesen seyn, als Horus eine Schlange, welche sie verfolgte, in Stücke gehauen hatte, weßhalb noch jetzt die Aegyptier ein Seil in die Mitte werfen und es zerstückeln. Der Kampf soll viele Tage hindurch gedauert haben, bis Horus die Oberhand gewann und den Typhon gebunden der Isis übergab, die ihm jedoch nicht das Leben nahm, sondern ihn von seinen Banden befreite und los ließ; worüber Horus höchst unwillig wurde, so daß er an seine Mutter Hand anlegte und ihr das Diadem vom Haupte riß; an dessen Stelle ihr nun Mercur den Kopf einer Kuh aufsetzte. Horus aber, welchen Typhon einer unächten Abstammung beschuldigte **), ward durch Mitwirkung des Mercur von den Göttern für echt anerkannt, und Typhon darauf in zwei andern Schlachten gänzlich besiegt. Isis gebar dann vom Osiris, der noch nach seinem Tode ihr beigewohnt, den unzeitigen und an den unteren Gliedern schwächlichen Harpocrates.

20. Das sind so ungefähr die Hauptpuncte in dieser Mythe, mit Weglassung Dessen, was sich nicht wohl erzählen

*) Nach Wyttenbachs Vermuthung dieselbe, welche oben Cap. 13. als Aso, eine Aethiopische Königin aufgeführt war.
**) Vergl. unten Cap. 54. die Erklärung dieses Mythus.

läßt, wie z. B. die Zerstücklung des Horus und die Enthauptung der Isis. Wenn es nun aber Leute gibt, die bei der seligen und unvergänglichen Natur, welche man zunächst bei der Gottheit sich denken muß, glauben, daß solche Dinge wirklich gethan worden und sich ereignet, und wenn sie in diesem Sinne davon reden, so soll man, nach Aeschylus Ausdruck, ausspeien und den Mund reinigen; doch das brauche ich in Absicht auf dich nicht zu bemerken. Denn Die, welche von den Göttern so unsinnige und ungereimte Ansichten haben, sind dir ebenfalls zuwider. Daß aber diese Erzählungen den trocknen Mythen und gehaltlosen Erfindungen der Dichter und Logographen, welche gleich den Spinnen aus sich den Stoff schaffen und zu einem grundlosen Gewebe verarbeiten, keineswegs ähnlich sind, daß sie vielmehr Stoff zu weiteren Untersuchungen und Erörterungen jener Leidensgeschichte liefern; weißt du ebenfalls *). Wie die Mathematiker behaupten, der Regenbogen sey ein Bild der Sonne, das durch die Brechung der Strahlen an der Wolke in mannigfachen Farben zurückstrahle, so ist auch jene Mythe das Bild einer Erzählung, die den Geist auf andere Gegenstände zurückführt; wie man auch sieht aus den mit Trauer und Betrübniß verbundenen Opfern, aus der Anlage der Tempel, die bald zu hohen Gebäuden mit sonnigen und freien Plätzen sich erheben, bald aus dunklen und finstern, unterirdischen Gemächern bestehen, gleich Grotten **) und Grabeskammern, insbesondere aber aus der Ansicht von Osi-

---

*) Statt ἀυτῇ lesen wir mit Reiske ἀυτὴ ὄισθα.

**) Im Texte steht Θηβαίοις, was nicht paßt. Man lese

ris, dessen Leichnam an mehreren Orten liegen soll, während Eine Stadt *) insbesondere genannt wird, welche allein das wahre Grab enthalten soll. Die reichen und angesehenen Aegyptier lassen sich vornämlich in Abydus **) beerdigen, weil sie mit Osiris einerlei Grabstätte haben wollen, oder auch zu Memphis, wo der Apis unterhalten wird, der das Ebenbild der Seele des Osiris sey, dessen Körper demnach auch daselbst liege. Der Name der Stadt soll nach Einigen Hafen der Guten bedeuten, nach Andern Grabmahl des Osiris; die kleine Insel bei Philä aber soll unzugänglich und unnahbar einem Jeden seyn, indem weder Vögel zu ihr fliegen, noch Fische sich ihr nahen; an einem bestimmten Zeitpunkte aber setzen Priester dahin über, um ein Todtenopfer zu bringen und das von einem Methidenbaum, der jeden Oehlbaum an Größe übertrifft, beschattete Grabmahl zu bekränzen ***).

21. Nach Eudoxus ist unter den vielen Grabmälern des Osiris, die man in Aegypten nennt, Busiris der Ort, wo der Leichnam ruht; denn hier sey auch das Vaterland des Osiris; bei Taphosiris sey gar kein weiterer Grund er-

---

entweder σπηλαίοις oder θήκαις. Semler schlug vor: συβοσίοις d. i. Schweinställe.

*) Nämlich Taphosiris, s. Cap. 21. oder Memphis. — Die Uebersetzung folgt hier der von Wyttenbach vorgeschlagenen Textesverbesserung.

**) Eine Stadt in Oberägypten; an einem Nilcanale gelegen; südwestlich von dem heutigen Girgeh an der Stelle, welche jetzt El Berbi heißt.

***) Der ganze Schluß des Cap. ist in den Handschriften corrumpirt und die Uebersetzung beruht auf Muthmaßungen.

forderlich; da der Name selbst Grabmahl des Osiris bedeute. Ich übergehe aber *) das Zerschneiden des Holzes, das Zerreißen der Leinwand und die Spenden, welche gebracht werden, weil viele mystische Gebräuche damit verbunden sind. Es behaupten aber die Priester, daß nicht blos der Leib dieses Gottes, sondern auch der der übrigen Götter, welche einen Anfang und ein Ende gehabt, bei ihnen ruhe und verehrt werde; ihre Seelen aber glänzten als Gestirne am Himmel; die der Isis werde von den Griechen Hund **), von den Aegyptiern Sothis genannt, die des Horus Orion, die des Typhon, der Bär ***). Zu dem Unterhalte der heiligen Thiere hätten alle Bewohner des Landes etwas Bestimmtes beizutragen, mit Ausnahme der Bewohner der Thebais, welche Nichts geben, weil sie keinen sterblichen Gott verehren, sondern einen Gott ohne Anfang und ohne Ende, den sie selbst Eneph nennen.

22. Bei so manchen Erzählungen und Gebräuchen der Art wissen Die wohl am leichtesten den Schwierigkeiten zu entgehen, welche der Meinung sind, daß damit außerordentliche Thaten und Leiden von Königen oder Tyrannen, welche durch ihre vorzügliche Tugend oder Macht sich göttliches Ansehen erworben und dann wieder ins Unglück gerathen sind, dem Andenken der Nachwelt erhalten werden; sie wissen da-

---

*) Statt der Vulgata ἀινω δὲ (ich lobe) schlägt hier Wyttenbach vor: ἐῶ δέ. Die Uebersetzung ist dieser Verbesserung gefolgt.

**) Vergl. unten Cap. 61.

***) In so fern nämlich das Meer, in das der Nil sich verliert, im Norden Aegyptens liegt. S. unten Cap. 32.

durch auf eine passende Weise das Unanständige in diesen Erzählungen von den Göttern auf die Menschen überzutragen und die Geschichte selbst geht ihnen hier an die Hand. Die Aegyptier erzählen nämlich, Mercur habe einen kurzen Arm gehabt, Typhon sey von Farbe roth, Horus weiß, Osiris aber schwarz, folglich Alle von Natur Menschen gewesen; ferner nennen sie den Osiris einen Feldherrn, den Canobus, nach dem auch der Stern benamt worden, einen Steuermann; das Fahrzeug aber, das die Griechen Argo nennen, sey als ein Bild vom Schiffe des Osiris unter die Sterne aus Verehrung versetzt worden, schwebe nun nicht weit vom Orion, der nach dem Glauben der Aegyptier dem Horus, und vom Hunde, der der Isis heilig ist.

23. Ich fürchte aber, es heißt unbewegliche Dinge bewegen und, nach Simonides Ausdruck *), nicht blos mit der Vorzeit, sondern mit vielen Völkern und Geschlechtern, die an der Verehrung der Götter halten, den Krieg anfangen, wenn man ohne irgend eine Ausnahme solche Namen vom Himmel auf die Erde herabziehen, und den fast Allen von Geburt eingepflanzten Glauben und die Ehrfurcht davor [aus ihrer Seele] entfernen und tilgen will, indem man dem ungläubigen Pöbel, der gern das Göttliche menschlich macht, Thor und Riegel öffnet und den Betrügereien des Euemerus **) von Messene den besten Eingang verschafft. Dieser

*) Vergl. Leben des Theseus Cap. 10. (Bd. I. S. 18. d. Uebersetzung).

**) Ein Cyrenaischer Philosoph, der im Dienste des Macedonischen Königs Cassander stand und eine Entdeckungsreise

nämlich sucht in einer Schrift *), die er aus unglaublichen und grundlosen Erdichtungen zusammengesetzt hat, vollkommnen Unglauben über die Erde zu verbreiten, indem er auf gleiche Weise alle Die, welche für Götter gehalten werden, als Feldherrn, Admirale und Könige darstellt, die wirklich vor Alters gelebt, und deren Namen mit goldener Schrift zu Panchon **) eingetragen seyen. Aber kein Mensch, weder ein Fremder noch ein Grieche, hat so Etwas bemerkt, mit einziger Ausnahme des Euemerus, als er wohl zu den nirgends auf der Erde befindlichen noch existirenden Panchoen und Triphyllen schiffte.

24. Man rühmt zwar in Assyrien die großen Thaten der Semiramis, und in Aegypten die des Sesostris, und bis jetzt nennen die Phrygier glänzende und bewunderns-würdige Thaten, Manische, nach Manis oder, wie ihn Einige nennen, Masdes, der einer ihrer alten Könige war, ein tapferer und mächtiger Mann. So hat Cyrus die Perser und Alexander die Macedonier siegreich fast bis an das Ende der Erde geführt; beide haben den Namen und das

machte, deren Resultate er in einem Werke (ἱερὰ ἀναγραφή heilige Geschichte) niederlegte, worin er zu zeigen suchte, daß die Olympischen Götter, die Griechenland verehre, nichts als vergötterte Menschen seyen. Inschriften und andere auf seinen Reisen aufgefundene Documente sollen dazu die Belege enthalten. Hier aber warf ihm das Alterthum Betrügerei und Verfälschung vor.

*) Vergl. insbesondere Diodor von Sicilien V, 42—47.

**) Euemerus gab vor, auf einer Insel Panchäa bei seiner Reise gelandet zu seyn, welche Jupiter als Mensch und König früher bewohnt habe.

Gedächtniß guter Könige. Wenn aber Einige, von Stolz aufgeblasen, wie Plato sagt *), zugleich von Jugend und Unerfahrenheit hingerissen, in ihrem Uebermuthe sich Götter nennen und Tempel erbauen ließen, so war ihr Ruhm nur von kurzer Dauer, sie machten sich der Eitelkeit und Prahlerei, ja selbst der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit schuldig,

Gleichwie Rauch aufsteigend, entflohen sie, schnellen Geschickes **).

und jetzt werden sie, wie entlaufene Sclaven, von Tempeln und Altären weggerissen, ohne etwas Anderes übrig zu behalten, als Leichenstein und Grabmahl. Daher rief der alte Antigonus ***), als ein gewisser Hermodotus ihn in seinen Gedichten einen Sohn der Sonne und Gott genannt, aus: „Von solchen Dingen weiß mein Nachttopfträger Nichts.“ So mußte auch der Bildhauer Lysippus auf den Maler Apelles †), der den Alexander mit dem Blitze in der Hand ge-

*) In dem Werke von den Gesetzen, Buch IV.

**) Vers des Empedocles, eines Philosophen und Dichters um Olymp. 84. Er war aus Agrigent in Sicilien. Aus seinem bis auf einzelne Fragmente verlorenen Gedicht: Von der Natur der Dinge, führt Plutarch öfters in dieser Schrift einzelne Stellen an. — Die Uebersetzung des Verses ist von Bothe.

***) S. oben die Schrift vom Glück des Alexander. Cap. 9.

†) Alexander wollte bekanntlich von keinem andern Künstler, als von Apelles sich malen und von Lysipp im Erz sich darstellen lassen. S. Horaz in d. Dichtkunst Vers 238 ff. Plutarch im Leben Alexanders Cap. 4. und Vom Glück Alexanders II, 2. Apelles aus Cos, war der vollendetste Maler seiner Zeit, besonders was Ausdruck

malt hatte, einen feinen Tadel anzubringen, dadurch daß er dem Alexander in die Hand einen Speer gab, dessen Ruhm, weil er wahr und ihm eigenthümlich sey, keine Zeit vertilgen werde.

25. Richtiger ist daher die Ansicht Derjenigen, welche Das, was von Typhon, Osiris und Isis erzählt wird, weder für Leiden der Götter, noch der Menschen, sondern großer Dämonen halten, die auch Plato, Pythagoras, Xenocrates und Chrysippus in Uebereinstimmung mit den ältern Theologen *) für kräftiger als Menschen ausgeben, welche auch von Natur eine weit größere Macht, als wir, aber die göttliche Natur nicht ganz rein und unvermischt besitzen, sondern in Verbindung mit der Natur der Seele und dem Sinne des Körpers, empfänglich für Lust, wie für Schmerz, und für alle die damit verbundenen Veränderungen und Affecte, wodurch sie bald mehr bald minder beunruhigt werden. Denn es findet bei den Dämonen, wie bei den Menschen, ein Unterschied der Tugend und des Lasters statt. So sind auch die den Griechen bekannten Erzählungen von den Giganten und Titanen, manche gottlose Handlungen des Saturnus, der Streit Pythons mit Apollo, die Flucht des Bacchus und das Umherirren der Ceres nicht sehr verschieden von den Mythen von Osiris und Typhon, so wie von andern Mythen, die man überall erzählen hört, und sogar mit den mystischen

---

durch Farbe, Fleiß und Sorgfalt der Zeichnung betraf. Lysippus war hauptsächlich stark in colossalen Darstellungen im Erzguß,

*) D. i. Orpheus, Musäus u. A. bis auf Epimenides und Pherecydes herab.

Gebräuchen und geheimnißvollen Weihen, von denen die Menge keine Kunde erhält und die ihren Augen verborgen bleiben, hat es dieselbe Bewandniß.

16. Wir hören auch von Homer, daß er die Guten insbesondre immerhin für göttlicher Gestalt und göttergleich erklärt,

— — begabt mit den Göttern von Weisheit *)

daß er hingegen das von Dämon kommende Beiwort [Daemonios] eben sowohl von guten als von schlechten gebraucht; wie z. B.:

Komm, Unglücklicher [Daemonie], komm! Warum doch schreckest du also
Argos Volk **)?

Und ferner:

Als er das viertemal drauf anstürmte, stark wie ein Dämon ***).

Und:

Grausame [Daemonie], was hat Priamos doch und Priamos Söhne
Dir so Böses gethan, daß sonder Maß Du Dich abmühst,
Ilios auszutilgen, die Stadt voll prangender Häuser †)?

um anzudeuten, daß die Dämonen eine gemischte und ungleiche Natur besitzen. Daher auch Plato ††) den Olympi-

---

*) S. Odyss. VI, 12.

**) Ilias XIII, 808. 9. nach Voß.

***) Ilias V, 438.

†) Ilias IV, 31 ff. nach Voß.

††) In den Büchern von den Gesetzen, IV. Vergl. oben die Römischen Fragen, §. 25.

schen Göttern die rechte Seite und die ungerade Zahl, den Dämonen aber die entgegengesetzte zuschreibt. Xenocrates ist auch der Meinung, daß die Feiertage und alle die Feste, wo ein Schlagen, Trauergeschrei, Fasten statt finde, wo man Schmähworte und unanständige Reden höre, weder zu den Ehren der Götter noch der guten Dämonen passen, sondern daß in dem Luftraume große und starke Naturen sich befänden, von einem abstoßenden und finsteren Wesen, die daran ihr Vergnügen finden und, wenn sie es erlangen, zu nichts anderm Schlechten sich wenden; die freundlichen und guten aber bezeichnet Hesiod *) als heilige Dämonen und Wächter der Menschen,

Geber des Wohls: dieß ward ihr königlich glänzendes Ehramt;

und Plato **) nennt dieses Geschlecht Dollmetscher und Diener, in der Mitte zwischen Göttern und Menschen; sie bringen die Wünsche und Bitten der Sterblichen zu den Göttern und von dort hierher Orakel und gute Gaben. Empedocles ***) versichert sogar, daß die Dämonen für ihre Fehler und Vergehungen Strafe erleiden;

Denn die Gewalt des Aethers entführet sie fort in das Weltmeer;
Aber das Meer entspei't sie ans Land, und der rastlosen Sonne
Wieder entgegen die Erd', und die Sonne den Wirbeln des Aethers;

---

*) In den Werken und Tagen V. 126. nach Voß.
**) Im Symposion oder Gastmahl.
***) S. oben die Note zu Cap. 24. — Die Uebersetzung der folgenden Verse von Bothe.

Einer von Andern empfäht sie voll Zorn und es hassen sie Alle.

bis daß sie auf diese Weise gestraft und gereinigt dann wieder ihre natürliche Stellung und Ordnung erhalten.

27. Diesem und Aehnlichem entsprechend ist das, was vom Typhon erzählt wird, wie er aus Neid und Feindschaft schreckliche Dinge verübt, wie er Alles in Verwirrung gebracht, die ganze Erde und das Meer mit Jammer erfüllt, und dann die verdiente Strafe erhalten. Aber des Osiris Schwester und Gattin, die diesen rächte, dadurch daß sie der Wuth und Raserei des Typhon ein Ende machte, sah die Beschwerden und Kämpfe, die sie ausgestanden, so wie ihr Herumirren für nichts Geringes an; um daher die vielen Thaten der Weisheit und Tapferkeit der Vergessenheit und dem Schweigen zu entreißen, brachte sie dieselben mit den heiligsten Weihen in Verbindung, und bestimmte die Bilder und Vorstellungen der damals ausgestandenen Leiden zu einer Unterweisung in der Frömmigkeit und zu einem Troste für Männer und Weiber, die ähnliches Unglück erlitten. Isis selbst aber und Osiris sind um ihrer Tugend willen aus guten Dämonen unter die Götter versetzt worden, wie später Hercules und Bacchus; sie genießen daher mit Recht die vermischten Ehren der Götter wie der Dämonen, weil sie überall, besonders aber über und unter der Erde die höchste Macht besitzen. Denn Serapis soll kein anderer seyn als Pluto, Isis keine andere als Persephassa; wie der Euböer Archemachus *) behauptet und Heraclides aus Pon-

*) Er wird als Verfasser einer Geschichte von Euböa, die aber

tus, der das Orakel zu Canobus für ein Orakel des Pluto erklärt.

28. Ptolemäus Soter *) erblickte im Traume den Coloß des Pluto zu Sinope, den er nie vorher gesehen, noch von dessen Beschaffenheit gehört hatte. Dieser befahl ihm, von da aufs Schleunigste, ihn nach Alexandria zu bringen. Da er nun in Verlegenheit war, wo er ihn aufstellen solle und seinen Freunden den Traum erzählte, fand sich ein Mensch, der viel herumgereiset war, mit Namen Sosibius; dieser behauptete zu Sinope einen solchen Coloß, wie ihn der König im Traume erblickt, gesehen zu haben. Nun schickte der König den Soteles und Dionysus ab, die beide nach langer Zeit und mit vieler Mühe, nicht ohne göttliche Vorsehung, den Coloß heimlich wegbrachten. Als er nach Alexandria geschafft war und dort gesehen wurde, erklärten der Ausleger Timotheus und der Sebennite Manetho es für ein Bild des Pluto, indem sie Dieß aus dem Cerberus und der Schlange folgerten; sie suchten daher den Ptolemäus zu überreden, daß es das Bild keines andern Gottes als des Serapis sey. Denn nicht unter diesem Namen war er von dorther gekommen, sondern erst als er nach Alexandria geschafft war, erhielt er den bei den Aegyptiern gebräuchlichen Namen des Pluto, Serapis. Wenn daher Heraclit der Physiker **) be-

---

verloren gegangen, angeführt. Sonst ist er nicht weiter bekannt.

*) Dieselbe Erzählung bei Tacitus Historien IV, 83.

**) Der berühmte Philosoph aus Ephesus. Er lebte um die 89ste Olympiade.

behauptet, Hades und Bacchus sey eine und dieselbe Gottheit, bei deren Feier sie in Raserei und Tollheit verfallen *), so kommt Dieß auf die nämliche Ansicht hinaus. Denn die Behauptung, Hades bezeichne den Körper der Seele **), die in demselben in Thorheit und Trunkenheit befangen sey, beruht doch auf einer sehr nüchternen Allegorie. Besser ist es, den Osiris mit dem Bacchus und den Serapis mit Osiris zusammenzubringen, welcher, seitdem er eine andere Natur angenommen, diesen Beinamen erhalten hat. Deßhalb ist Serapis der allgemeine und allbekannte Name des Gottes, den Namen Osiris kennen nur diejenigen Priester, welchen er [in den Mysterien] mitgetheilt worden ist.

29. Denn keine Aufmerksamkeit verdienen die Phrygischen Schriften, worin behauptet wird ***), Osiris stamme von Sarapo, der Tochter des Hercules ab, Typhon aber von dem Isischen Hercules; eben so wenig die Angaben des Phylarchus †), welcher behauptet, Bacchus habe zuerst aus Indien nach Aegypten zwei Rinder gebracht, wovon der eine Apis, der andere Osiris geheißen; denn der Name Sa-

---

*) Nach Wyttenbachs Verbesserung: Ἅιδης καὶ Διόνυσος ωὑτός, ὅτεῳ μαίνονται καὶ ληραίνουσιν. S. dessen Note.

**) Vergl. Platos Cratylus §. 37 ff. 43 ff. nach Heindorfs Ausgabe.

***) Wir folgen in dieser verdorbenen Stelle dem Wyttenbach'schen Verbesserungsvorschlag: ἐν οἷς λέγεται αὐτὸς μὲν (nämlich Osiris) Σαραποῦς τῆς Ἡρακλέους etc.

†) Ein Griechischer Schriftsteller, der zur Zeit des Ptolemäus Evergetes und Philometor lebte.

rapis *) bedeutet Den, der das Ganze schmückt, von Sairein, welches Manche durch verschönern, schmücken wieder geben. Wenn aber diese Ansicht des Phylarchus abgeschmackt ist, so ist es noch weit mehr die andre Behauptung, wornach Serapis gar kein Gott seyn soll, sondern damit der Schatz des Apis bezeichnet wird, und wornach einige eherne Pforten zu Memphis, die man die Pforten der Lethe [Vergessenheit] und des Cocytus **) nennt, sich unter einem dumpfen und rauhen Tone bei der Beerdigung des Apis öffnen; weßhalb wir auch auf jeden Schall eines ehernen Gefäßes achten. Mit mehr Recht leiten Andere das Wort von séuesthai und sûsthai ab, und wollen damit die Bewegung des Weltalls ausgedrückt wissen. Die meisten Priester jedoch behaupten, daß das Wort aus Osiris und Apis zusammengesetzt sey, und geben uns darüber die Erklärung und Belehrung, daß Apis für ein wohlgestaltetes Bild der Seele des Osiris zu halten sey. Nach meiner Ansicht bedeutet der Name Sarapis, wenn er wirklich Aegyptisch ist, Freude und Wonne und zwar schließe ich Dieß daraus, daß die Aegyptier mit dem Ausdrucke sairei Freudenfeste bezeichnen. Behauptet doch auch Plato ***), der Name Hades komme daher, daß der Hades ein Sohn der Aido [Schamhaftigkeit] sey und ein liebreicher Gott gegen Die, welche zu ihm

---

*) Wir haben früher und auch später statt des Griechischen Sarapis, meist die Lateinische Benennung Serapis gebraucht.

**) Name eines Stroms der Unterwelt. — Ueber die Angabe des Plutarch vergl. auch Diodor von Sicilien I, 96. Homer Ilias VIII, 15.

***) Vergl. die zu Cap. 28. angeführten Stellen.

kommen; selbst die Aegyptier, welche noch manche andere Erklärungen der Namen haben, nennen den unterirdischen Ort, in welchen nach ihrer Meinung die Seelen nach dem Tode gehen, Amenthes; welches bedeutet: „der nimmt und gibt.“ Ob aber auch dieses Wort eines von denen ist, welche vor Alters aus Griechenland gekommen und nach Aegypten gebracht worden sind, wollen wir nachher untersuchen; jetzt wollen wir den noch übrigen Theil der gegenwärtigen Untersuchung durchgehen.

30. Osiris und Isis sind demnach aus guten Dämonen unter die Götter versetzt worden; hingegen die schon geschwächte und zernichtete Macht des Typhon, die gleichsam in ihren letzten Athemzügen und Zuckungen liegt, sucht man durch manche Opfer zu besänftigen und zu begütigen; bei mehreren Festen aber sucht man ihn wieder zu erniedrigen und zu mißhandeln, indem man die Menschen von rother Farbe beschimpft und wie die Coptiten, sogar einen Esel herabstürzt; weil Typhon roth wie die Esel an Farbe war *). So bedienen sich die Bewohner von Busiris und Lycopolis **) durchaus keiner Trompete, weil der Laut derselben dem des Esels ähnlich sey. Ueberhaupt halten sie den Esel für ein unreines, dämonisches Thier, wegen seiner Aehnlichkeit mit Typhon; den Opferkuchen, welche sie im Monat

*) Vergl. oben Cap. 22. und unten Cap. 33.

**) Busiris ein Aegyptischer Ort, wo jetzt das Dorf Abusir steht; in der Nähe der drei großen Pyramiden. Lycopolis, eine Stadt in Oberägypten, bei der heutigen Stadt Syut.

Paüni und Phaophi *) machen, drücken sie das Bild eines gebundenen Esels ein. Bei dem Opfer des Sonnengottes geben sie den Verehrern dieses Gottes die Vorschrift, kein Gold am Leibe zu tragen und keinem Esel Nahrung zu geben. Auch die Pythagoreer halten sichtbarlich den Typhon für eine dämonische Macht; sie behaupten nämlich, Typhon sey im geraden sechs und fünfzigsten Maas geboren; so legen sie ferner das Dreieck dem Hades, Bacchus und Mars bei, das Viereck der Rhea, Venus, Ceres, Vesta und Juno, das Zwölfeck dem Jupiter, das sechs und fünfzig Eck dem Typhon, wie Eudoxus angibt.

31. Weil nun die Aegyptier glauben, Typhon sey mit rother Farbe auf die Welt gekommen, so opfern sie ihm auch die rothen Ochsen, jedoch mit einer so sorgfältigen Auswahl **), daß, wenn nur ein einziges schwarzes oder weißes Haar sich findet, das Thier nicht für opferungsfähig gehalten wird. Denn ein solches Thier zu opfern, ist nach ihrer Meinung den Göttern nicht angenehm; dieß sind im Gegentheil nur die Thiere, welche die Seelen gottloser und ungerechter Menschen, die in andere Körper übergegangen sind, aufgenommen haben. Daher sprachen sie über den Kopf des Opferthiers, bevor sie ihn abhieben, einen Fluch aus und warfen ihn vor Alters in den Fluß, während sie ihn jetzt den Fremden verkaufen. Den Ochsen aber, der geopfert werden soll, bezeichnen die Priester, welche Sphragisten [Versiegler] hei-

*) D. i. im Juni und October.

**) Vergl. Herodot II, 38. nebst meiner Note daselbst.

sen, mit einem Siegel, welches, nach Castors *) Angabe, einen auf den Knieen liegenden Menschen mit rückwärts gebundenen Händen und einem an die Kehle gesetzten Schwert enthält; bei dem Esel aber meinen sie, er habe diese Aehnlichkeit nicht weniger wegen seiner Unwissenheit und Geilheit, als wegen seiner Farbe. Deßhalb nannten sie auch den Ochus **), der unter den Persischen Königen ihnen am meisten verhaßt war, wegen seiner Gottlosigkeit und Grausamkeit einen Esel; Dieser aber, erwiederte nach Dinons ***) Erzählung: „dieser Esel wird indeß euren Ochsen verzehren" und ließ den Apis schlachten. Einige behaupten, Typhon sey aus der Schlacht auf einem Esel sieben Tage lang geflohen und habe, als er gerettet war, zwei Söhne, den Hierosolymus und Judäus erzeugt †); allein hier ist offenbar die Jüdische Geschichte in den Mythus hereingezogen.

32. Auf diese Weise also lassen sich solche Mythen auffassen; indeß wir wollen auch andere Erklärungen, die von andern Principien ausgehen und für philosophischer gelten, und zwar die einfachsten darunter zuerst, betrachten. Man stellt nämlich die Behauptung auf, wie die Griechen unter dem Saturn die Zeit allegorisch darstellen, unter Juno die Luft, unter der Geburt des Vulcan den Uebergang der

*) Ein Geschichtschreiber aus Rhodus, Zeitgenosse des Julius Cäsar. Er beschäftigte sich auch insbesondere mit der Chronologie.

**) Vergl. oben Cap. 11.

***) Ein Peripatetiker, als Geschichtschreiber durch eine verloren gegangene Persische Geschichte im Alterthum bekannt.

†) Vergl. Tacitus Historien V, 2.

Luft ins Feuer, so bezeichne auch bei den Aegyptiern Osiris den Nil, welcher mit der Isis, d. i. mit der Erde sich begatte; Typhon aber das Meer, in welches der Nil fällt, sich zertheilt und verschwindet, mit Ausnahme des Theils, welchen die Erde aufnimmt und behält und dadurch befruchtet wird. Auch gibt es ein heiliges Klagelied auf den Osiris *), worin man den betrauert, welcher zur Linken geboren ist und zur Rechten untergeht. Die Aegyptier nämlich glauben, daß gegen Osten das Gesicht der Welt sey, gegen Norden die rechte und gegen Süden die linke Seite; da nun der Nil von Süden kommt und im Norden vom Meere verschlungen wird, so läßt sich mit Grund behaupten, er entstehe zur linken und gehe unter zur rechten Seite. Deßhalb verabscheuen auch die Priester das Meer wie das Salz, welches sie Schaum des Typhon nennen, und unter den verbotenen Gegenständen findet sich auch das Verbot: kein Salz auf den Tisch zu setzen. So reden sie keinen Steuermann an, weil diese auf dem Meere sich herumtreiben und vom Meere ihren Unterhalt ziehen. Insbesondere aber verwerfen sie auch den Fisch aus diesem Grunde, und stellen den Haß im Bilde durch einen Fisch dar. In der Vorhalle des Minerventempels zu Sais war abgebildet ein Kind, ein Greis, dann ein Habicht, ein Fisch und hinter Allen ein Flußpferd. Dieß sollte in symbolischer Weise andeuten: O ihr, die ihr geboren werdet und wieder ster-

---

*) So lesen Wyttenbach und Squire: ἐπὶ τοῦ Ὀσίριδος. Andere: ἐπὶ τοῦ Νείλου. Die Vulgata hat: ἐπὶ τοῦ Κρόνου, was in keinem Falle richtig seyn kann.

det; die Gottheit hasset Unverschämtheit; denn das Kind bezeichnet Den, der geboren wird; der Greis Den, welcher dahin scheidet *). Mit dem Habicht bezeichnen sie die Gottheit, durch den Fisch den Haß, des Meeres wegen, wie bemerkt worden; durch das Flußpferd die Unverschämtheit; denn es soll seinen Vater umgebracht und dann mit der eigenen Mutter sich begattet haben. Auch der Spruch der Pythagoreer, daß das Meer des Saturnus Thräne sey, scheint eine Andeutung des Unreinen und Fremdartigen darin zu enthalten. So viel soll über diese allgemein bekannten Erzählungen gesagt seyn.

33. Die gelehrtere Classe der Priester nennt nicht blos den Nil Osiris und das Meer Typhon, sondern sie verstehen unter Osiris im Ganzen das befeuchtende Princip und die Kraft, die nach ihrer Ansicht Ursache des Werdens und Wesenheit des Saamens ist; unter Typhon aber das Dürre, Feurige und Trockne und überhaupt das dem Feuchten Entgegengesetzte; daher glauben sie auch, daß Typhon am Körper **) roth sey und von blasser Farbe, ja sie gehen darum selbst ungern mit Menschen um, die von solcher Farbe sind, und lassen sich nicht sonderlich mit ihnen ein; Osiris hingegen war nach ihrer Mythologie schwarz, weil das Wasser Alles, womit es vermischt wird, Erde, Kleider, Wolken schwarz macht, und bei jungen Leuten die Haare durch die ihnen einwohnende Feuchtigkeit schwarz werden; die graue

*) Nach der von Reiske und Wyttenbach vorgeschlagenen Ergänzung des lückenhaften Textes.

**) Vergl. oben Cap. 30.

Farbe aber bei den Greisen, als eine Bläſſe, durch Trocken- heit sich einstellt. – So ist auch der Frühling blühend, be- fruchtend und lieblich, der Herbst, aus Mangel an Feuch- tigkeit, für die Pflanzen nachtheilig und für die Thiere unge- sund. Der Ochse, der zu Heliopolis unterhalten wird und Mnevis heißt (er ist dem Osiris heilig, nach Angabe An- derer auch der Vater des Apis), ist schwarz und genießt nach dem Apis der größesten Ehre. So nennen sie Aegyp- ten, wegen seines ganz besonders schwarzen Bodens *), gleich dem Schwarzen des Auges, Chemia, und vergleichen es mit einem Herzen; denn es ist warm und feucht und in die südlichen Theile der Welt, wie das Herz in die linke Seite des Menschen, eingeschlossen.

34. Sie behaupten auch, daß Sonne und Mond nicht auf Wagen, sondern auf Schiffen stets herumfahren, Was ihre Entstehung und ihre Ernährung aus dem Feuchten an- deuten soll; so glauben sie ferner, daß Homer **) gleich dem Thales nach der Lehre der Aegyptier, das Wasser als den Anfang und die Geburt aller Dinge dargestellt habe. Ocea- nus nämlich sey Osiris, Thetys aber Isis, in so fern sie gleich einer Amme Alles ernähre und erziehe. Denn die Griechen nennen die Auslassung des Saamens Apusia, den Beischlaf Synusia, und den Sohn Hyios von Hydor [Wasser] und Hyein [regnen]; den Bacchus nennen sie Hyes, als den Herrn der feuchten Natur, welcher kein an- derer als Osiris ist. Ja unter dem Namen Hysiris scheint

*) Vergl. Herodot II, 12. und daselbst meine Note.

**) Vergl. Ilias XIV, 201. 304.

Hellanicus *) den Osiris von den Priestern genannt gehört zu haben; er nennt den Gott auch stets unter diesem Namen, nämlich wegen des Regens und der Feuchtigkeit **).

35. Daß demnach Osiris mit Bacchus Ein und Derselbe ist, mußt du wohl, o Clea, besser als Andere wissen, da du zu Delphi Vorsteherin ***) der Thyaden †) und von Vater und Mutter in den Dienst des Osiris eingeweiht worden bist; wenn indessen um der Andern willen es nöthig ist, Zeugnisse beizusetzen, so wollen wir die Geheimlehre hier unberührt lassen, da die öffentlichen Gebräuche der Priester bei der Beerdigung des Apis, wenn sie seinen Leichnam auf einem Floß tragen, von den Bacchischen gar nicht verschieden sind. Denn sie hängen Hirschkalbfelle um, tragen Thyrsusstäbe, schreien und machen Bewegungen, wie die bei den Bacchischen Festen Begeisterten. Deßhalb stellen auch viele Griechen den Bacchus in Stiergestalt dar, und die Weiber

---

*) Unter den verschiedenen Alten dieses Namens werden besonders Hellanicus von Milet, und H. von Mitylene genannt, von welchen der letztere ein Zeitgenosse des Herodot war. Vielleicht sind aber Beide eine und dieselbe Person.

**) Nach der Verbesserung: ἀπὸ τῆς ὕσεως καὶ τῆς ὑγρασίας. Die gewöhnliche Lesart: ἀπὸ τῆς φύσεως καὶ τῆς εὑρέσεως gibt keinen befriedigenden Sinn.

***) Die Lesart ἀρχικλαμένουσαν ist offenbar falsch; man muß dafür entweder ἀρχηγὸν μὲν οὖσαν oder ἀρχιέρειαν μὲν οὖσαν lesen.

†) So hießen die Weiber, welche die Bacchischen Feste auf dem Parnaß bei Delphi begingen.

der Eleer rufen] in einem Gebete den Gott mit dem Rindsfuß an, zu ihnen zu kommen *). Bei den Argivern hat Bacchus den Namen des Stiergebornen, sie rufen ihn unter Trompetenschall aus dem Wasser herauf und werfen dem Thorhüter ein Lamm in den Abgrund; die Trompeten aber verbergen sie unter Thyrsusstäben, wie Socrates **) in der Schrift von den heiligen Gebräuchen angibt. Es stimmt damit auch Das überein, was von den Titanen erzählt wird, so wie die vollkommne Nacht mit der bemerkten Zerstücklung des Osiris, seiner Wiederbelebung und Wiedergeburt; eben so Das, was von den Begräbnissen erzählt wird. Die Aegypter nämlich zeigen an vielen Orten, wie bemerkt worden, Gräber des Osiris und so glauben auch die Delphier, daß die Reste des Bacchus bei ihnen neben dem Orakel ruhen; es bringen auch die Hosier ***) in dem Tempel des Apollo ein geheimes Opfer, wenn die Thyaden den Licnites †) aufrichten. Daß aber die Griechen den Bacchus nicht blos für den Herrn und Urheber des Weins, sondern der gesammten feuchten Natur ansehen, dafür ist Pindar ††) ein hinreichender Zeuge, wenn er sagt: „Möge der freudenreiche Bacchus mehren die Frucht der Bäume, den heiligen Glanz

*) S. oben die Griechischen Fragen §. 36.

**) Derselbe, der oben in der Schrift der Griech. und Röm. Parallelen öfters angeführt war.

***) S. oben Griech. Fragen §. 9.

†) Ein Beiname des Bacchus, von λῖκνον (licnon), dem Korb oder der Wanne, worin bei den Bacchischen Festen die Heiligthümer des Bacchus getragen wurden.

††) In einem seiner verloren gegangenen Lieder.

des Herbstes." Deßhalb ist es auch den Verehrern des Osiris untersagt, einen zahmen Baum auszurotten, oder eine Wasserquelle zu verstopfen.

36. Nicht blos der Nil, sondern die Feuchtigkeit überhaupt heißt schlechthin ein Ausfluß des Osiris; und daher wird auch vor den [übrigen] Heiligthümern bei den Festaufzügen das Wassergefäß zur Ehre des Gottes vorangetragen. Einen König und die südliche Weltgegend stellen sie durch ein Feigenblatt dar, und erklären dieß als Befruchtung und Bewegung aller Dinge, weil es einem Zeugungsglied ähnlich zu seyn scheint. Bei der Feier der Pamylien, eines phallischen Festes, wie bemerkt worden, stellen sie ein Bild mit einem dreifachen Zeugungsglied aus und tragen dasselbe herum. Denn die Gottheit ist Anfang, jeder Anfang aber vervielfältigt durch seine zeugende Kraft Das, was aus ihm kommt. Dieß aber pflegen wir oftmals mit der bloßen drei zu bezeichnen, wie das dreimal selig *) und

Band' auch dreimal so viel, unendliche, möchten mich fesseln **),

wenn anders nicht die Dreizahl in dem eigentlichen Sinne hier von den Alten genommen wird. Denn die feuchte Natur, welche Ursprung und Entstehung aller Dinge von Anfang an ist, hat die drei ersten Körper, Erde, Luft und Feuer, geschaffen. Der Zusatz nämlich, der bei jener Mythe sich findet, daß Typhon des Osiris Zeugungsglied in den Fluß geworfen,

*) Vergl. Homer Odyss. VI, 154. 155.
**) Ebendas. VIII, 340.

Isis aber dasselbe nicht gefunden, sondern dafür ein ähnliches Bild habe verfertigen lassen mit der Bestimmung, demselben Verehrung zu erweisen und es an den phallischen Festen herumzutragen, hat keinen andern Zweck, als den, uns zu belehren, daß die Zeugungs- und Saamenkraft des Gottes die Feuchtigkeit zum Grundstoffe hatte und durch die Feuchtigkeit Denen, welche der Entstehung fähig sind, beigemischt wurde. Nach einer andern Angabe der Aegyptier führte Apopis, ein Bruder der Sonne mit dem Jupiter einen Krieg, in welchem Osiris, den nachher Jupiter unter dem Namen Bacchus an Sohnesstatt annahm, ihm Beistand leistete und den Feind besiegen half. Es läßt sich aber dieser Mythus aus der Naturlehre erklären. Die Aegyptier nämlich nennen Zeus den Wind, welchem das Trockne und Feurige entgegen ist. Dieses ist zwar nicht die Sonne, hat aber doch mit der Sonne einige Verwandtschaft. Die Feuchtigkeit aber, indem sie das Uebermaß der Trockenheit tilgt, mehrt und stärkt die Ausdünstungen, von welchen der Wind Nahrung und Kraft erhält.

37. Ueberdem ist bei den Griechen der Epheu dem Bacchus heilig; bei den Aegyptiern heißt er Chenosiris, was Pflanze des Osiris bedeute. Aristo *), der über Athens

*) Es kommen mehrere Gelehrte dieses Namens im Alterthum vor. Besonders bekannt war Aristo aus Chios, ein Stoiker, der über die Urgeschichte der Griechischen Völker und Städte ein Werk verfaßt hatte. Der hier genannte Aristo scheint aber fast ein anderer zu seyn. Alexarchus ist uns nicht näher bekannt.

Colonien geschrieben, führt einen Brief des Alexarchus an, worin es heißt: Bacchus gelte bei den Aegyptiern für einen Sohn des Jupiter und der Isis, er heiße nicht Osiris, sondern Arsaphes [in dem Buchstaben A], welches Wort das männliche Wesen bezeichne. Auch Hermäus *) in dem ersten Buche seines Werks über Aegypten zeugt dafür; denn er bemerkt, Osiris lasse sich durch kräftig übersetzen. Ich übergehe den Mnaseas **), welcher den Bacchus, Osiris und Serapis mit dem Epaphus zusammenstellt, deßgleichen den Anticlides ***), welcher die Isis für eine Tochter des Prometheus, welche Bacchus geehlichet, ausgibt. Denn die bemerkte Aehnlichkeit in Festen und Opfern bietet weit mehr Glaubwürdigkeit als alle Zeugnisse dar.

38. Unter den Gestirnen schreibt man den Sirius der Isis zu, weil er Wasser bringt; man verehrt auch den Löwen und schmückt die Thüren der Tempel mit Löwenrachen, weil der Nil überschwemmt,

Wenn die Sonne zuerst dem brennenden Löwen genaht ist †).

---

*) Ein sonst unbekannter Name, statt dessen Semler Hecatäus vermuthet, und Reiske Hermeas, von Hermopolis, der über Aegypten geschrieben zu haben scheint.

**) Mnaseas aus Patera in Lycien, ein bekannter Geograph und Geschichtschreiber, dessen Werke aber untergegangen sind.

***) Ein Schriftsteller, der mehrere mythologische und historische Werke verfaßt hat. Nach des Athenäus Angabe war er ein Athener. Er lebte nach Alexander dem Großen, dessen Thaten er beschrieben.

†) Aus Aratus Phänomena. Vers 150. nach Voß.

Wie sie nämlich den Nil für einen Ausfluß des Osiris halten, so betrachten sie die Erde als den Leib der Isis, jedoch nicht die ganze Erde, sondern nur den Theil, welchen der Nil befruchtet und schwängert. Aus dieser Verbindung lassen sie den Horus hervorgehen, welcher die Alles erhaltende und ernährende Witterung und Mischung der Luft bezeichnet. Er wurde nach ihrer Angabe in den Sümpfen bei Buto von der Leto erzogen; denn die wässrige und feuchte Erde nährt am meisten die Ausdünstungen, welche Trockenheit und Dürre löschen und vermindern. Unter Nephthys verstehen sie die äußersten Punkte der Erde, die an der Grenze liegen und das Meer berühren; weßhalb sie auch die Nephthys die letzte nennen und für die Gattin des Typhon ausgeben. Wenn nun der Nil steigt und anschwillt, so daß er auch weiter bis in die entfernten Gegenden kommt, nennen sie Dieß die Vermischung des Osiris mit der Nephthys, wovon die aufschießenden Pflanzen den Beweis liefern. Zu diesen gehört auch das Melilotum, welches der Fabel nach [von Osiris] verloren und zurückgelassen wurde und dadurch dem Typhon die Untreue seiner Gattin verrieth. Daher gebar Isis den Horus, als einen ächten Sohn, Nephthys einen Bastard, den Anubis. Doch wird auch in den Verzeichnissen der Könige Nephthys als Gattin des Typhon aufgeführt und zwar als die erste unfruchtbare. Wenn nun Dieß von ihr nicht als Frau, sondern als Göttin gesagt wird, so soll damit die völlige Unfruchtbarkeit der Erde wegen ihrer Festigkeit angedeutet werden.

39. Die Nachstellung und Tyrannei des Typhon war die Macht der überhand nehmenden Dürre, welche die den

Nil erzeugende und vermehrende Feuchtigkeit zerstreute. Die ihm beistehende Aethiopische Königin bedeutet die aus Aethiopien kommenden Südwinde; wenn nämlich diese über die Nordwinde, welche die Wolken nach Aethiopien treiben, die Oberhand bekommen und das Herabstürzen der den Nil anschwellenden Regengüsse verhindern, so brennt Typhon und treibt durch seine Gewalt den nur schwach fließenden und eingeengten Nil, bei niedrigem Wasserstande ins Meer. Die oben angeführte Einschliessung des Osiris in den Sarg scheint sonach nichts Anders als das Verbergen und verschwinden des Wassers anzudeuten. Darum soll auch im Monat Athyr *) Osiris verschwunden seyn, wenn der Nil beim Ausbleiben der Nordwinde gänzlich zurücktritt und das Land entblößt wird; die Nacht wird länger und das Dunkel nimmt zu, die Kraft des Lichts nimmt ab und verliert die Oberhand. Dann halten die Priester verschiedene Trauerfeste; unter andern werfen sie ein schwarzes Gewand von Byssus auf einen vergoldeten Ochsen (der Ochse nämlich gilt ihnen für ein Bild der Isis **), für die Erde) und zeigen dieß Bild zur Trauer der Göttin vier Tage lang vom siebenten bis zum zehnten. Denn es sind vier Gegenstände der Trauer; erstens das Ausbleiben und Zurücktreten des Nils, dann das Aufhören der Nordwinde, die von den südlichen gänzlich überwältigt sind, drittens, die Abnahme des Tags vor der Nacht, endlich die Entblößung der Erde zugleich mit der Dürftigkeit der Pflan-

*) D. i. im November.

**) Statt Ὀσίριδος εἰκόνα muß mit Wyttenbach offenbar Ἴσιδος εἰκόνα gelesen werden.

zen, deren Laub jetzt abfällt. Am neunzehnten Tage gehen sie dann Nachts an das Meer. Die Stolisten *) und Priester tragen die heilige Lade, worin das goldne Kästchen liegt, heraus, gießen trinkbares Wasser hinein, das sie mit kostbarem Gewürze und Räucherwerk vermischen, und dann formen sie daraus ein Bildchen in Gestalt eines Mondes, das sie ankleiden und schmücken, anzudeuten, daß sie unter diesen Gottheiten Erde und Wasser verstehen.

40. Wenn aber Isis den Osiris wieder findet und den Horus, der durch Ausdünstungen, Nebel und Wolken erstarkt ist, groß gezogen, so wird Typhon zwar überwältigt, aber doch nicht vernichtet; denn die über die Erde herrschende Gottheit ließ nicht zu, daß die der Feuchtigkeit entgegen stehende Natur gänzlich vertilgt werde, sie schwächte sie nur und ließ sie bestehen, weil sie das Fortbestehen der Mischung wünschte, da die Welt nicht vollkommen seyn kann, wenn das Feurige fehlt und verschwunden ist. Ist nun diese Ansicht nicht ganz unbegründet **), so wird man wohl auch die Behauptung nicht verwerflich finden können, daß Typhon einst über das Gebiet des Osiris herrschte, weil nämlich Aegypten Meer war. Daher findet man noch jetzt in den Schachten und Gebirgen Seemuscheln ***); alle Quellen und Brunnen, deren es so viele sind, enthalten ein salziges und bitteres Wasser, wie wenn es ein Rest des früheren Meerwassers wäre, das hier zusammengeflossen. Mit der Zeit besiegte

*) S. oben Cap. 3.

**) Wir lesen mit Wyttenbach: εἰ δὲ ταῦτα πῇ (oder δή) λέγεται etc.

***) Verg. Herodot II, 5. 12. und daselbst meine Note.

Horus den Typhon, d. h. da die Regen zur rechten Zeit kamen, trieb der Nil das Meer zurück, öffnete die Ebene und füllte die Tiefen aus. Auch die tägliche Erfahrung spricht dafür; denn wir sehen auch jetzt, wie vor dem Flusse, der frischen Schlamm herbeiführt und Erde angesetzt, das Meer allmählig zurückweicht und abfließt, indem durch die Anschwemmungen der Grund immer mehr erhöht wird; so daß z. B. Pharus, welches Homer *) noch eine Tagreise von Aegypten entfernt angibt, nun ein Theil desselben ist, der gewiß nicht von selbst aufgetaucht und herzugekommen ist, sondern indem das in der Mitte stehende Meer von dem das feste Land bildenden und nährenden Fluß zurückgedrängt wurde. In ähnlicher Weise verstehen auch die Stoiker in ihrer Götterlehre unter Bacchus den erzeugenden und nährenden Hauch, unter Hercules die schlagende und zertheilende Kraft, unter Ammon die empfangende, unter Ceres und Proserpina die durch die Erde und durch die Früchte, so wie unter Neptun die durch das Meer hindurchziehende Kraft.

41. Die, welche mit dieser physischen Auslegung noch eine astronomisch-mathematische verbinden, erklären den Typhon für die Sonnenwelt, den Osiris für die Mondswelt. Denn der Mond, welcher ein erzeugendes und Feuchtigkeit schaffendes Licht hat, ist der Geburt der Thiere und dem

*) S. Odyss. IV, 355 ff. und Nitzsch zu dieser Stelle. Andere erklären den Mangel an Uebereinstimmung zwischen Homers Angaben und der jetzigen Beschaffenheit aus einem Mangel an genauerer Kunde dieser Gegend in der Homerischen Zeit.

Gedeihen der Pflanzen förderlich, die Sonne hingegen erwärmt und vertrocknet durch ihr reines Feuer die Pflanzen und Schößlinge, macht einen großen Theil der Erde vor Hitze gänzlich unbewohnt, und gewinnt an vielen Orten selbst die Oberhand über den Mond. Deßhalb nennen auch die Aegyptier den Typhon stets Seth, welches so viel bedeutet als herrschend, überwältigend. Hercules aber hat nach ihrer Lehre seinen Sitz in der Sonne und fährt mit ihr herum, Mercur im Monde, weil die Werke des Mondes Werken der Vernunft und Weisheit gleichen, die der Sonne aber durch Schläge gewaltsam zu Stande gebracht werden. Auch die Stoiker lehren, daß die Sonne aus dem Meere angezündet und ernährt werde, der Mond aber durch die süße und milde Ausdünstung, welche aus Quell- und Seewassern aufsteigt.

42. Der Tod des Osiris fällt nach der Aegyptischen Mythologie auf den siebzehnten [des Monats Athyr *)], an welchem Tage der Vollmond ganz besonders vollkommen erscheint. Daher nennen auch die Pythagoreer diesen Tag Antiphraxis [Scheidewand] und haben vor dieser Zahl überhaupt einen Abscheu **). Bei Osiris nun geben Einige die Dauer seines Lebens, Andere die Zeit seiner Regierung auf acht und zwanzig Jahre an. Denn so viele Tage sind es, an welchen der Mond seinen Kreislauf vollendet. Aus dem Holze aber, das bei dem sogenannten Begräbnisse des Osiris

*) D. i. November.

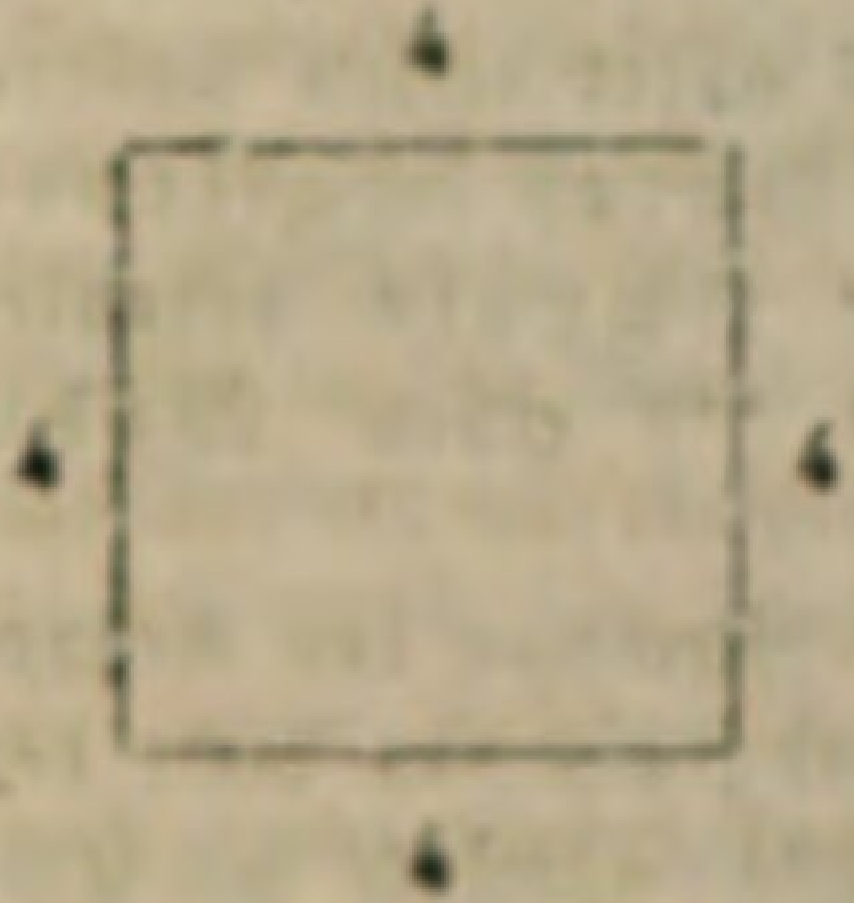
**) Es folgt hier eine etwas dunkle Stelle, deren Uebersetzung und Erklärung ich lieber in der Note nach der Mitthei-

verschnitten wird, verfertiget man einen Kasten in Gestalt eines halben Monds, weil der Mond, wenn er sich der

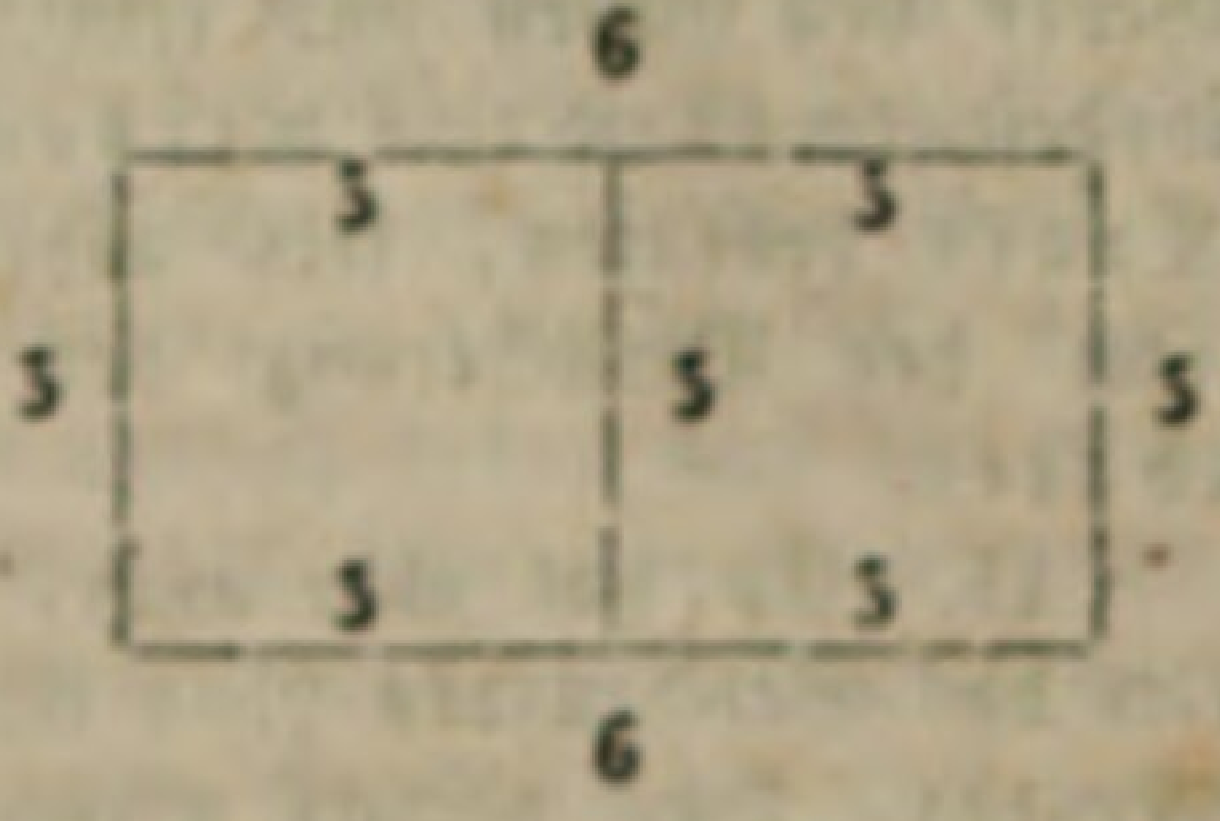
---

lung meines Freundes, des Hrn. Dr. und Bibliothekar Müller, vorlege.

A.



B.



„Denn zwischen die Zahl sechzehn, ein Quadrat (A.), und zwischen die Zahl achtzehn, das Anderfache eines Quadrats (oder ein anderfaches Quadrat, nämlich 2 × 9, wie in B.), welchen allein unter den, Flächen — oder Flächenräume — bezeichnenden (ἐπιπέδων) Zahlen die Eigenschaft zukommt, daß die Umfänge den, von diesen Zahlen (als Längen genommen) eingeschlossenen Flächenräumen gleich sind, (nämlich wenn man ein Quadrat A zeichnet, dessen eine Seite = 4 ist, so ist der Flächenraum desselben = 4 × 4 = 16, und die Summe aller Seiten oder der Umfang des Quadrats ebenfalls = 16; wenn man ferner ein rechtwinkliches Parallelogramm B zeichnet, dessen eine Seite = 3 und dessen andere Seite = 6 ist, so ist der Flächenraum dieses Parallelogramm = 3. 6 = 18 und die Summe aller Seiten oder der Umfang ebenfalls = 18) fällt die siebzehn in die Mitte, trennt ...., und hebt, in ungleiche Theile (8 und 9) zerlegt, die Verhältniß 8⅛ auf.“ NB. Wyttenbachs

Sonne nähert, in dieser Gestalt sich verbirgt. Die Verstücklung des Osiris in vierzehn Stücke bezieht man auf die Tage von der Abnahme nach dem Vollmonde bis zum Neumonde; der Tag aber, an welchem der Mond, wenn er den Strahlen entgangen und an der Sonne vorübergezogen ist, zuerst erscheint, heißt das unvollkommene Gut *). Denn Osiris ist Geber des Guten und sein Name soll unter vielen Andern insbesondere auch eine wirkende und Gutes schaffende Kraft bedeuten, sein anderer Name Omphis bedeutet nach der Versicherung des Hermäus **) einen Wohlthäter.

43. Es hat aber auch, nach der Meinung der Aegyptier das Steigen des Nils eine Beziehung auf das Licht des Mondes. Das höchste Steigen des Nils nämlich bei Elephantia beträgt acht und zwanzig Ellen, und eben so viele Tage hat der Mond bei jedem Umlaufe zu vollenden; die geringste Höhe bei Mendes und Xois beträgt sechs Ellen und eben so viele Tage rechnet man auf den halben Mond; die mittlere Höhe bei Memphis ist gewöhnlich vierzehn Ellen

---

Vorschlag oder Uebersetzung paßt nicht; läßt man ἄνισα stehen, so muß auch διαιρεῖ bleiben; will man aber statt διαιρεῖ ein anderes Wort im entgegengesetzten Sinne nehmen; so muß ἄνισα in ἴσα verändert werden, sonst hat der Nachsatz gar keinen Sinn. Die letztere Veränderung ist unstreitig die angemessenste. Also: „gibt, in gleiche Theile getheilt, die Verhältnißzahl 8⅛.

*) ἀτελὲς ἀγαθόν, das noch unvollendete, erst begonnene Gute.

**) S. oben Cap. 37.

und entspricht der Zeit des Vollmondes. Apis ist, nach ihrer Meinung, das lebendige Bild des Osiris, er wird geboren, wenn ein befruchtender Lichtstrahl aus dem Monde fällt und eine strotzende Kuh berührt. Deßhalb gleicht auch Manches am Apis der Gestalt des Mondes, da die hellen Punkte durch dunkle rings herum schwarz werden. Am Neumond Phamenoth *) feiert man ein Fest, welches das Hinabsteigen des Osiris in den Mond heißt und in den Anfang des Frühlings fällt. Auf diese Weise setzen sie die Kraft des Osiris in den Mond und behaupten, er habe der Isis, welche die Geburt ist, beigewohnt; sie nennen daher auch den Mond die Mutter der Welt und schreiben ihm eine Zwitternatur zu, weil er von der Sonne erfüllt und geschwängert wird, und dann wiederum selbst zeugende Stoffe in die Luft sendet und herumstreut. Denn nicht immer hat Typhons vernichtende Kraft die Oberhand, sondern öfters wird sie von der erzeugenden Kraft überwältigt und gebunden, richtet sich dann aber wieder auf und kämpft mit dem Horus. Dieß ist die irdische Welt, die eben so wenig von der Vernichtung als von der Geburt frei ist.

44. Manche finden auch in dieser Mythe eine Andeutung der Finsterniß. Der Vollmond nämlich wird verfinstert, wenn die Sonne einen ihm entgegengesetzten Stand hat und der Mond auf den Schatten der Erde fällt, so wie Osiris in den Sarg fallen soll. Der Mond selbst aber verbirgt sich und verschwindet am dreißigsten Tage, ohne jedoch die Sonne gänzlich wegzuschaffen, eben so wenig als Isis den Typhon.

*) D. i. März.

Als nun Nephthys den Anubis gebar, eignete Isis sich derselben an. Denn Nephthys bedeutet Das, was unter der Erde und unsichtbar ist, Isis Das, was über der Erde und sichtbar ist. Der Kreis, welchen dieser berührt und Horizont heißt, auch beiden gemeinschaftlich ist, wird Anubis genannt und unter dem Bilde eines Hundes dargestellt, weil der Hund eben so wohl bei Tag als bei Nacht sieht. So hat bei den Aegyptiern, wie es scheint, der Anubis die Kraft, welche bei den Griechen Hecate, die zugleich unterirdisch und überirdisch [olympisch] ist. Bei Manchen gilt auch Anubis für den Saturn, der darum den Namen des Hundes führt, weil er aus sich selbst Alles gebiert und in sich schwanger *) ist. Daher hat auch noch bei den Verehrern des Anubis der Hund eine geheime Bedeutung und genoß ehedem der größesten Ehren in Aegypten; als aber Cambyses den Apis tödten und wegwerfen ließ, so trat kein Thier zu dem Leichnam und fraß davon, als allein der Hund, der dadurch den Vorzug und die größere Ehre vor den übrigen Thieren verlor. Einige nennen auch den Schatten der Erde, in welchen der Mond fällt und dadurch verfinstert wird, Typhon.

45. Daher läßt sich füglich annehmen, daß keine dieser Erklärungen für sich allein, wohl aber alle zusammengenommen, richtig sind. Nicht blos Dürre, nicht blos Wind oder Meer oder Finsterniß, sondern Alles, was die Natur Schädliches und Verderbliches enthält, gehört dem Typhon zu. Denn man darf nicht den Ursprung des Weltalls nach De-

*) Ein Wortspiel zwischen κύων (kyon) Hund und κύων (kyon) als Particip von κύειν (kyein) schwanger seyn.

mocrit und Epicur *) in seelenlose Körper setzen, noch mit den Stoikern Einen die Materie schaffenden Verstand und Eine Fürsehung, die über Alles herrscht und über Alles waltet, annehmen. Denn unmöglich kann da, wo die Gottheit Ursache von Allem ist, Etwas Schlechtes, oder da, wo sie von Nichts Ursache ist, Etwas Gutes werden. Die Harmonie der Welt ist nach Heraclit gleich der eines Bogens oder einer Lyra und, nach Euripides **):

Nicht wohl geschieden findet Gut und Böses sich,
Vielmehr gemischt ist Beides zur Zufriedenheit.

Deßwegen ist auch von Theologen und Gesetzgebern auf Dichter und Philosophen diese uralte Ansicht übergegangen, deren Urheber sich zwar nicht angeben läßt, die aber doch durchaus zuverläßig und wahr ist, da sie nicht blos in Erzählungen und Sagen, sondern auch in den Mysterien und bei den Opfern, allerwärts bei Griechen und Barbaren sich findet, ich meine die Ansicht, daß das Weltall keineswegs vernunft- und verstandlos ohne Leitung dem Ungefähr überlassen herumschwebe, noch von einem einzigen vernünftigen Wesen beherrscht und gelenkt werde, gleichsam wie mit einem Steuer oder Zügel, sondern von vielen Wesen und zwar von solchen, die aus Bösem und Gutem gemischt sind; oder, um

*) Anspielung auf die Lehre dieser Philosophen von den Atomen, untheilbaren Körperchen, die sich im leeren, unendlichen Raume befinden, und durch Zusammentreffen und Scheiden die Entstehung und das Vergehen aller Dinge veranlassen.

**) S. Plutarch Bd. XX. S. 75.

es gerade herauszusagen, daß die Natur Nichts Lauteres enthält, daher auch nicht ein einzelner Verwalter, wie ein Schenkwirth aus zwei Fässern die Elemente, gleich Getränken uns mischen und austheilen kann, sondern daß aus zwei entgegengesetzten Principien und zwei einander feindseligen Kräften, von welchen die eine rechts in gerader Richtung führt, die andere nach der entgegenstehenden Seite sich wendet und umbeugt, das Leben und die Welt, wenn auch nicht die ganze, so doch diese irdische und lunarische, gemischt und dadurch ungleich, mannigfaltig und allen Veränderungen unterworfen worden ist. Denn da Nichts ohne Ursache entstehen, das Gute aber nicht Grund des Bösen werden kann, so muß das Böse wie das Gute einen besonderen Ursprung und eine besondere Entstehung haben.

46. Dieß ist die Ansicht der meisten und der besseren Philosophen. Einige von ihnen nehmen zwei einander gleichsam entgegenwirkende göttliche Wesen an, wovon das eine das Gute, das Andere das Böse schaffe; Andere nennen das eine gute, Gott, das andere Dämon, wie der Magier Zoroaster *), welcher fünftausend Jahre vor dem Trojanischen Kriege gelebt haben soll, behauptete, das eine Wesen, das er Oromazes [Ormuzd] nannte, sey unter allen sinnlichen Gegenständen am meisten dem Lichte ähnlich, das andere, das er Arimanius [Ahriman] nannte, der Dunkelheit und Unwissenheit, in der Mitte zwischen beiden stehe Mithras, den die Perser darum auch den Mittler nennen

*) Der bekannte Persische Religionsstifter und Gesetzgeber.

nen; Jenem sollten sie nach seiner Vorschrift Gelübde und Dankopfer bringen, Diesem solche Opfer, die das Uebel abwenden, und Trauerdienst. Unter Anrufung des Hades und der Finsterniß zerstoßen sie ein Kraut mit Namen Omomi in einem Mörser, vermischen es dann mit dem Blut eines geschlachteten Wolfes und werfen es an einen von der Sonne nicht beschienenen Ort. So legen sie auch unter den Pflanzen, die einen dem guten Gotte, die andern dem bösen Dämon bei, deßgleichen unter den Thieren z. B. die Hunde, Vögel und Landigel dem guten Gotte, dem bösen die Wasserigel; weßhalb sie auch Den glücklich preißen, welcher die meisten getödtet hat.

47. In der Persischen Götterlehre, die übrigens nur wenige Mythen enthält, findet sich indeß auch folgende. Ormuzd ist aus dem reinsten Lichte, Ahriman aus dem Dunkel geboren; beide führen mit einander Krieg; Jener schuf sechs Götter, (den ersten als Schöpfer des Wohlwollens, den andern als Schöpfer der Wahrheit, den dritten als Schöpfer der Gerechtigkeit und so fort die übrigen als Schöpfer der Weisheit, des Reichthums und des Vergnügens an edlen Handlungen); Dieser schuf eine gleiche entgegenstehende Anzahl von Göttern. Darauf machte sich Ormuzd dreimal größer und entfernte sich von der Sonne eben so sehr als die Sonne von der Erde entfernt ist, schmückte dann den Himmel mit Gestirnen und setzte einen von Allen, den Sirius, ein, gleichsam als Wächter und Vorsteher. Darauf schuf er vier und zwanzig andere Götter und legte sich in ein Ei, welches aber die von Ahriman gezeugten, an Zahl gleichen

Götter durchbohrten *); weßhalb nun das Böse mit dem Guten vermischt ist. Es wird aber eine bestimmte Zeit kommen, in welcher Ahriman durch die Pest und Hungersnoth, die er herbeigeführt, nothwendig untergeht und gänzlich vertilgt wird, worauf die Erde eben und gleich wird, und Ein Leben, ein Staat, Eine Allen gemeinschaftliche Sprache seliger Menschen entsteht. Theophrast erzählt, daß nach Angabe der Magier abwechselnd dreitausend Jahre der eine Gott herrsche und der andere beherrscht werde, daß Beide in weiteren dreitausend Jahren mit einander streiten und Krieg führen, da der Eine des Andern Werke zu vernichten suche; zuletzt geht der Hades unter, die Menschen werden selig, ohne einer Nahrung zu bedürfen oder Schatten zu werfen; der Gott aber, der dieses bewirkt, verhält sich eine geraume Zeit ruhig, was für einen Gott wohl nicht lange, sondern in gleichem Maße mit der Schlafzeit eines Menschen ist. Solchen Inhalts ungefähr ist die Mythologie der Magier.

48. Die Chaldäer nennen die Planeten Götter, zwei derselben sollen das Gute und eben so viele das Böse schaffen; die drei andern setzen sie in die Mitte, als Beiden gemeinsam. Die Griechische Ansicht ist wohl Allen bekannt, wornach die gute Welt dem Olympischen Jupiter, die böse dem Hades zugefallen ist. Nach ihrer Mythologie ist dann die Harmonia von Venus und Mars erzeugt worden; Dieser ist hart und streitsüchtig, Jene mild und Vorsteherin der Geburt. Auch die Lehre der Philosophen wird man damit

---

*) Nach der von Wyttenbach vorgeschlagenen Lesart: διέτρησαν τὸ ὠὸν, ὅθεν ἀναμέμικται κ. τ. λ.

in Uebereinstimmung finden. Heraclit nämlich nennt geradezu den Krieg, Vater, König und Herr aller Dinge, er behauptet auch, dadurch daß Homer *) von den Göttern wie von den Menschen allen Zank entferne, habe dieser Dichter, ohne es zu wollen, einen Fluch gegen die Entstehung aller Dinge ausgesprochen, weil sie eben durch Kampf und Feindschaft entstehen; es werde auch die Sonne die ihr gesetzten Grenzen nicht überschreiten; sonst würde sie Zungen zum Beistande der gerechten Sache finden. Empedocles nennt das gute Prinzip, Freundschaft und Liebe, oftmals auch Harmonie das böse aber verderblichen Streit und blutigen Hader. Die Pythagoreer haben mehrere Benennungen für das Gute: z. B. die Einheit, das Begrenzte, das Bleibende, das Geradlinigte, die ungerade Zahl, das Viereck, das Rechte, das Glänzende, und eben so nennen sie das Böse die Zweiheit, das Unbegrenzte, das Schwebende, das Krumme, die gerade Zahl, das Länglichte, das Ungleiche, das Linke, das Dunkle. Und davon leiten sie den Ursprung der Dinge ab. Anaxagoras setzt den Verstand und das Unendliche (als Principien), Aristoteles die Gestalt und die Beraubung. Plato drückt sich zwar an manchen Stellen etwas dunkel und verdeckt darüber aus: indeß bezeichnet er das eine dieser entgegenstehenden Principien als das Iden-

*) Vergl. Iliad XVIII, 107.
Möchte der Zank aus Göttern und sterblichen Menschen vertilgt seyn,
Und der Zorn, der selbst auch den Weiseren pflegt zu erbittern.

tische *) das andere als das Verschiedene. Aber in dem Werke von den Gesetzen, dessen Abfassung in seine spätere Lebenszeit fällt, hat er sich auf gar keine räthselhafte oder bildliche Weise, sondern in bestimmten Ausdrücken dahin erklärt, daß die Welt nicht von Einer Seele bewegt wird, sondern wohl durch mehrere, in keinem Falle aber durch weniger als zwei; daher die eine davon das Gute, die andere, dieser entgegengesetzte, auch das Entgegengesetzte schaffe. Dann läßt er noch eine dritte Natur zwischen beiden bestehen, die aber nicht, wie Einige glauben, ohne Seele, ohne Verstand und ohne eigne Bewegung, sondern jenen beiden gemeinsam ist, die nach dem Besseren stets strebt, ihm nachgeht und darnach sich sehnt, wie im Verfolge dieser Untersuchung sich zeigen wird, deren Resultat die Uebereinstimmung der Aegyptischen Götterlehre mit diesen Philosophemen nachweist.

49. Nach der Lehre der Aegyptier nämlich ist diese Welt entstanden und zusammengesetzt aus entgegenstehenden Kräften, die indeß keine gleiche Macht besitzen, indem das Bessere die Oberhand hat. Jedoch ist es unmöglich, daß das Schlechte gänzlich untergehe, weil es vielfach theils mit dem Körper, theils mit der Seele des Ganzen verbunden ist und mit dem Besseren in stetem Streite sich befindet. In der Seele nun heißt der Verstand und die Vernunft, als Herr und Fürst von Allem Besten Osiris; Was aber in der Erde, in den Winden, Gewässern, im Himmel und bei den Gestirnen, geordnet, festgesetzt und gesund ist in Anse-

*) τὴν μὲν ταυτὸν ὀνομάζει, τὴν δὲ θάτερον.

hung der Jahrszeiten, der Witterung und der Zeitumläufe, ist ein Ausfluß des Osiris und ein sichtbares Bild desselben. Typhon hingegen bedeutet das Leidenschaftliche der Seele, das Titanische, Unvernünftige und Ungestüme; bei körperlichen Dingen wird das Schadhafte und Krankhafte, das Unordentliche in Jahreszeiten und Witterung, beim Verbergen der Sonne und beim Verschwinden des Mondes, als Typhons Streifzüge und Mordthaten dargestellt. Auch geht darauf der Name Seth, womit man den Typhon bezeichnet; er bedeutet nämlich einerseits das Herrschende und Ueberwältigende, andererseits das öftere Umkehren und wiederholte Darüberspringen. Der Name Bebon *) bezeichnet nach Einigen einen von den Gefährten des Typhon, nach Manetho aber wird damit Typhon selbst bezeichnet. Es bedeutet derselbe Einsperrung oder Hinderniß, in so ferne Typhons Macht den Dingen, die ihren ordentlichen Weg gehen und nach einem bestimmten Punkte sich wenden, sich entgegen stellt.

50. Deßhalb legen sie auch unter den zahmen Thieren ihm das dümmste, den Esel bei, unter den wilden Thieren aber die wildesten, das Krokodil und das Flußpferd. Ueber den Esel haben wir uns bereits oben **) erklärt. Zu Hermopolis zeigt man ein Bild des Typhon in Gestalt eines Flußpferdes; ein Habicht, der mit einer Schlange kämpft, steht darauf. Das Pferd nämlich stellt den Typhon dar, der Habicht die Macht und Herr-

---

*) *Βεβῶνα* nach Wyttenbach statt der Vulgata *Βεβαίωνα* Vergl. unt. Cap. 62.

**) S. Cap. 30. 31. 33.

schaft, welche Typhon gewaltsam an sich gerissen und damit aus Bosheit sich und Andere in Unruhe versetzt. Daher auch am siebenten des Monats Tybi *) bei dem Feste, welches die Ankunft der Isis aus Phönicien heißt, man auf die Opferkuchen das Bild eines gebundenen Flußpferdes setzt. In der Stadt des Apollo ist es Sitte, daß überhaupt ein Jeder vom Crocodil ißt; man fangt derselben an Einem Tage so viele als man kann, tödtet sie dann und wirft sie vor den Tempel, mit der Erklärung, Typhon sey in Gestalt eines Crocodils dem Horus entlaufen; wie denn überhaupt alle schlechten und schädlichen Thiere, Pflanzen und Zustände für Werke, Glieder und Bewegungen des Typhon gelten.

51. Den Osiris dagegen bildet man ab durch ein Auge und einen Scepter; jenes zeigt die Fürsehung an, dieser die Macht; so wie auch Homer **), indem er den Jupiter den Herrn und König von Allem, den Höchsten und den Berather nennt, mit dem einen Ausdrucke seine Macht, mit dem andern seine Klugheit und Einsicht anzudeuten scheint. Oefters stellt man auch diesen Gott durch einen Habicht dar. Denn er zeichnet sich durch die Schärfe seines Gesichts und die Schnelligkeit seines Flugs aus und verdauet die Speisen sehr leicht; auch sagt man, er werfe bei seinem Fluge Erde auf die Augen unbeerdigter Leichname. Läßt er sich, um zu trinken, am Flusse nieder, so erhebt er sein Gefieder aufrecht; hat er getrunken, so läßt er es wieder nieder; dadurch nämlich zeigt er an, daß er gerettet und

---

*) D. i. Januar.

**) Vergl. Ilias IX, 22.

dem Crocodil entgangen ist; denn wenn er eine Beute desselben wird, so bleibt sein Gefieder aufrecht stehen, wie es vorher war. An allen Orten findet man auch Bilder des Osiris in menschlicher Gestalt mit aufrechtstehendem Schamgliede, wegen der zeugenden und ernährenden Kraft desselben; man bekleidet aber seine Bildsäulen mit einem feuerfarbenen Gewande, weil die Sonne für den Körper der guten Macht, für das Sichtbare der (unsichtbaren, nur) mit dem Geiste zu erkennenden Wesenheit angesehen wird. Aus diesem Grunde ist auch billig die Ansicht Derjenigen zu verwerfen, welche die Sonnenkugel dem Typhon zuschreiben, da doch Diesem nichts Glänzendes, oder Heilbringendes, keine Ordnung, keine Entstehung, keine ordnungsmäßige und vernünftige Bewegung, sondern das Entgegengesetzte (von Diesem Allem) zukommt. Auch darf man eine Dürre, welche viele Thiere und Pflanzen verdirbt, nicht für ein Werk der Sonne ansehen, sondern für ein Werk der auf der Erde und in der Luft zur Unzeit gemischten Winde und Wasser, wenn die ungeordnete und unbegrenzte Macht ausschweift und so die Ausdünstungen vertilgt hat.

52. In den heiligen Liedern wird Osiris angerufen als der Gott, welcher in den Armen der Sonne verborgen ist; am dreißigsten des Monats Epiphi *) feiert man das Geburtsfest der Augen des Horus, wenn Mond und Sonne in einer geraden Linie stehen, weil sie nicht blos den Mond, sondern auch die Sonne für das Auge und für das Licht des Horus halten. Am drei und zwanzigsten des Monats

---

*) D. i. im Juli.

Phaophi nach der Herbstgleiche wird das Geburtsfest der Sonnenstäbe gefeiert *), womit angedeutet werden soll, daß die Sonne gleichsam einer Stütze und Stärkung bedürfe, weil sie an Wärme und Licht abnimmt, sich neigt und von uns in schräger Richtung entfernt. Ueberdem führt man zur Zeit der Winterwende eine Kuh siebenmal um den Tempel herum, und nennt den Umlauf der Sonne das Aufsuchen des Osiris, weil die Göttin [Isis] im Winter sich nach Wasser sehnt; siebenmal gehen sie aber herum, weil die Sonne ihren Umlauf von der Winterwende zur Sommerwende im siebenten Monate vollendet. Es soll aber Horus, der Sohn der Isis, am vierten Tage eines jeden Monats der Sonne zuerst geopfert haben, wie in dem Buche, welches überschrieben ist: Geburtsfest des Horus, bemerkt ist. Auch räuchern sie der Sonne dreimal an jedem Tage, am Sonnenaufgang Gummi, am Mittag Myrrhen und am Abend das sogenannte Kyphi; was der Grund von jedem Einzelnen ist, werde ich später angeben. Durch dieß Alles glaubt man der Sonne Dienst und Verehrung zu erweisen. Indeß ist es überflüssig, hier viele Zeugnisse zusammen zu stellen, da Manche den Osiris gerade zu für die Sonne erklären und Sirius für die Griechische Benennung ausgeben, obschon bei den Aegyptiern der vorgesetzte Artikel den Namen unkenntlich gemacht hat; die Isis erklären sie dann für einerlei mit dem Monde und die Hörner an ihren Bildern für Nachbildungen der Mondsgestalt; die schwarze Kleidung

*) Eine Allegorie, bezüglich auf die Abnahme der Kraft der Sonne (die nun durch Stäbe gestützt werden soll) in der Herbst- und Winterszeit.

soll das Verbergen und die Beschattungen desselben anzeigen, in welchen der Mond mit Sehnsucht der Sonne nachgeht. Deßhalb ruft man auch den Mond in Liebesangelegenheiten an, und Isis ist nach des Eudorus Versicherung in solchen Dingen Richterin. Es liegt nun allerdings in dieser Behauptung einige Wahrscheinlichkeit, während die Andere, wornach Typhon die Sonne seyn soll, kein Gehör verdient; deßhalb will ich zur eigentlichen Untersuchung zurückkehren.

53. Isis ist das Weibliche in der Natur, das alle Erzeugung in sich aufnimmt; weßhalb sie von Plato *) als Amme und Alles Befassende, von den Meisten aber als die Tausendnamige bezeichnet worden ist, weil sie von dem vernünftigen Wesen alle Gestalten und Formen annimmt; die Natur hat ihr eine Liebe eingepflanzt zu dem Ersten und Höchsten von Allem, welches mit dem Guten dasselbe ist; nach diesem hat sie ein Verlangen, nach diesem sehnt sie sich, den Antheil vom Bösen hingegen meidet sie und stößt ihn von sich ab, indem sie zwar für beide Raum und Materie ist, jedoch stets zum Besseren sich von selbst hinneigt und jenes Abflüsse und Aehnlichkeiten in sich erzeugen und säen läßt, weil sie daran ihre Freude hat, und überhaupt sich gerne befruchten und mit Geburten anfüllen läßt. Denn die Entstehung ist ein Bild der Wesenheit in der Materie und das Entstandene eine Nachbildung des Wesens.

54. Es ist daher nicht unpassend, daß nach der Aegyptischen Mythologie des Osiris Seele ewig und unvergänglich ist, sein Körper aber von Typhon oftmals zerstückelt und

---

*) Mehrmals im Timäus.

zernichtet wird, Isis dann umherirrend ihn aufsucht und wieder zusammensetzt. Denn Das, was wahrhaft ist, was geistig und gut ist, unterliegt weder dem Untergange noch der Veränderung; hingegen das Sinnliche und Körperliche drückt von demselben Bilder ab und nimmt Verhältnisse, Gestalten und Aehnlichkeiten an, die aber, gleich den in Wachs eingedrückten Siegeln, von keinem Bestande sind, sondern der Unordnung und Verwirrung unterliegen, welche aus der obern Gegend vertrieben und mit Horus im Streite begriffen ist, den die Isis als sichtbares Bild der geistigen Welt gebiert. Deßhalb wird er auch, nach diesem Mythus, von Typhon der unächten Abstammung beschuldigt, weil er nicht rein und lauter sey wie sein Vater, der unvermischte, von aller Veränderung freie, reine Verstand, sondern wegen des Körperlichen durch die Materie verfälscht ist. Er überwindet und siegt aber, weil Hermes d. i. die Vernunft, für ihn Beweis und Zeugniß liefert, daß die sichtbare Welt von Natur nach dem Geistigen gebildet werde. Denn die Abstammung des Apollo von Isis und Osiris, als sie noch im Mutterleibe der Rhea waren, bedeutet, daß, noch ehe diese Welt sichtbar und durch die Vernunft vollendet war, die Materie, die allein für sich ihrer Natur nach sich als unvollkommen ausweist, die erste Geburt hervorgebracht. Deßhalb ist auch (nach dieser Erzählung) jener Gott in der Finsterniß geboren worden und heißt der ältere Horus. Denn er war nicht die Welt, sondern ein Bild und eine Vorstellung der künftigen Welt.

55. Dieser Horus aber ist selbst begrenzt und vollkommen, er hat den Typhon nicht gänzlich vernichtet, sondern

ihm blos seine Heftigkeit und Kraft benommen; daher zu Coptus, wie man erzählt, des Horus Bild in der einen Hand die Schaamtheile des Typhon hält, und Mercur nach der Aegyptischen Mythologie die Nerven des Typhon ausgeschnitten und zu Saiten gebraucht hat, anzudeuten, daß der Alles ordnende Verstand aus unharmonischen Theilen eine Harmonie gebildet und die verderbliche Natur nicht zerstört, sondern vervollkommnet hat. Daher jene schwach und kraftlos ist, weil sie vermischt und verbunden mit Dem ist, was mannigfacher Veränderung unterworfen ist, und darum Erdbeben auf der Erde, Erschütterungen, Trockenheit in der Luft, heftige Winde, Orcane und Blitze hervorbringt. Sie verdirbt Wasser und Winde durch Pest und dringt selbst bis zum Mond, indem sie oftmals seinen Glanz bedeckt und schwärzt, wie die Aegyptier glauben und deßhalb auch erzählen, Typhon habe das Auge des Horus entweder ausgeschlagen, oder das ausgeschlagene Auge verschluckt und darauf der Sonne wieder zurückgegeben; unter dem Schlagen verstehen sie die monatliche Abnahme des Mondes, unter der Verstümmlung die Verfinsterung, welcher die Sonne abhilft, indem sie dem Monde, wenn er dem Schatten der Erde entgangen ist, entgegenstrahlt.

56. Die bessere und göttlichere Natur besteht aus dreien: dem Geistigen, der Materie und dem daraus Gebildeten, Was die Griechen Kosmos (Schmuckwelt) nennen. Plato *) pflegt das Geistige Idee, Muster und Vater, die Materie aber, Mutter und Amme, Sitz und Raum der Ge-

*) Im Timäus.

burt, das aus Beiden kommende, Geburt und Entstehung zu nennen. Es haben aber wahrscheinlicher Weise die Aegyptier die Natur des Weltalls zunächst unter dem Bilde des schönsten Dreiecks sich gedacht; auch Plato in der Schrift vom Staate *) scheint dieses Bild gebraucht zu haben, da wo er ein Gemälde des Ehestandes entwirft. Dieses Dreieck enthält den aufrechtstehenden Theil von drei Seiten, eine Grundlinie von vier Seiten und eine Hypothenuse von fünf Seiten, welche eben so viel enthält als die umgebenden Seiten. Man kann nun die senkrecht stehende Linie mit dem Männlichen, die Grundlinie mit dem Weiblichen, die Hypothenuse mit dem aus Beiden Geborenen vergleichen und sonach den Osiris als Ursprung, die Isis als Empfängniß und den Horus als die Geburt denken. Denn die Dreizahl ist die erste ungerade und vollkommne Zahl, die Vierzahl ist ein Viereck von der geraden Seite der Zweizahl, die Fünfzahl ist einerseits dem Vater, andererseits der Mutter ähnlich, weil sie aus der Dreizahl und Zweizahl gebildet ist. Das All [panta] hat aber gleichen Namen mit der Fünf [pente] und zählen heißt pempasasthai. Die Fünfzahl schafft aus sich das Viereck, mit eben so vielen Zahlen als die Anzahl der Aegyptischen Buchstaben beträgt und die Dauer der Lebensjahre des Apis. Den Horus pflegt man Cämis zu nennen, welches Gesehenes bedeutet, weil die Welt etwas durch die Sinne Erkennbares und Sichtbares ist. Isis wird aber bisweilen auch Muth oder auch Athyri und Methyer genannt; der erste Name bedeutet Mutter,

*) VIII, 2. S. 546.

der andere Welthaus des Horus, (wie auch Plato *) diese Göttin den Raum der Entstehung und das Behältniß genannt hat), der dritte ist aus der Fülle und der Ursache zusammengesetzt. Denn die Materie der Welt ist voll Schmucks und mit dem Guten, Reinen und Geordneten verbunden.

57. Auch Hesiodus **), indem er Chaos, Erde, Tartarus und Liebe als die allerersten Dinge setzt, hat, wie es scheint, keine verschiedenen, sondern dieselben Grundwesen angenommen; wenn wir nämlich die Namen umtauschen und statt Erde Isis, statt Liebe Osiris, statt des Tartarus Typhon setzen. Chaos scheint dann einen Raum und Ort des Weltalls zu bedeuten. Es führt uns dieser Gegenstand auch in gewisser Hinsicht auf die Platonische Mythe ***), die Socrates im Gastmahle über die Entstehung der Liebe erzählt. Die Armuth, sagt er, wünschte sich Kinder und schlief deßhalb bei dem Reichthum [poros]; sie ward von ihm schwanger und gebar den Eros [Liebe], dessen Natur gemischt und vielfach ist, in so fern er von einem guten und weisen und mit Allem zur Genüge versehenen Vater, aber von einer dürftigen und armen Mutter abstammt, die aus Mangel stets nach etwas Anderem verlangt und um etwas Anderes bittet. Der Reichthum nämlich ist nichts Anderes, als das erste Liebenswürdige, Erstrebenswerthe, Vollkommne und Selbstgenügende; die Armuth stellt dann die Materie

*) Im Timäus.
**) In der Theogonie, Vers 116.
***) S. 203 oder Cap. 29. nach Ast's Ausgabe. Vergl. dessen Note zu dieser Stelle.

dar, welche an und für sich des Guten bedürftig ist, von ihm erfüllt wird, nach ihm stets sich sehnt und zur Theilnahme zu gelangen sucht. Das aus diesen Geborne ist die Welt, Horus, der weder ewig, noch unveränderlich, noch unvergänglich ist, sondern stets geboren wird, und durch die Veränderung in seinem Zustande und durch die Umläufe sich stets neu und dadurch vor dem Untergange zu erhalten sucht.

58. Man darf indeß diese Mythen durchaus nicht als wahre Erzählungen behandeln, sondern man muß bei jeder sich an Das halten, was in Absicht auf seine Aehnlichkeit dienlich ist. Wenn wir nun von Materie reden, so darf man sich darunter nicht nach der Ansicht einiger Philosophen *) einen seelenlosen, formlosen, müßigen und von sich selbst unthätigen Körper vorstellen. Wir nennen ja auch das Oehl Materie [Stoff] des Balsams und das Gold Materie der Bildsäule, obschon beide Dinge keineswegs formlos sind; die Seele selbst aber und die Denkkraft des Menschen geben wir, als die Materie der Wissenschaft und Tugend, der Vernunft zum Bilden und Ordnen. Auch bezeichnen Einige den Verstand als den Raum der Formen und gleichsam als die Abdrucksmasse des Erkennbaren; Manche halten sogar den Saamen des Weibes nicht für eine Kraft, oder Princip [der Erzeugung], sondern für die Materie und Nahrung des Erzeugten. Daran müßen wir uns nun halten und uns demnach auch diese Göttin so vorstellen, daß sie mit dem ersten Gott stets in Verbindung ist und aus Verlangen nach dem Guten

*) Er meint hier die Stoiker, welche die Materie auf diese Weise auffaßten.

und Schönen, das er besitzt, mit ihm Umgang hat, nie aber ihm entgegen ist; daß vielmehr, so wie wir von einer rechtschaffenen Frau verlangen, daß sie ihren rechtmäßigen Ehegatten gehörig lieb habe und selbst, wenn sie ihn besitzt und mit ihm zusammenlebt, doch eine gewisse Sehnsucht nach ihm empfinde, die Göttin eben so stets nach dem Gott verlange, immer um ihn herum sey und an den vorzüglichsten und reinsten Theilen angefüllt werde.

59. Wo aber Typhon sich eindrängt und die äußersten Theile berührt, da scheint sie eine betrübte Miene anzunehmen und dann trauert sie, wie man sagt; sie sucht dann die Reste des zerstückelten Osiris wieder auf und bekleidet sie, indem sie Das, was zu Grunde geht, in sich aufnimmt und verbürgt, so wie sie hinwiederum Das, was entsteht, aufdeckt und aus sich hervorsendet. Denn am Himmel und an den Sternen bleiben die Verhältnisse, Gestalten und Ausflüsse der Gottheit. Was aber unter die der Veränderung unterworfenen Dinge, als Erde, Meer, Pflanzen und Thiere zerstreut ist, und darum untergeht und begraben wird, das kommt oftmals wiederum durch die Geburt zum Vorschein. Deßwegen ist nach dem Mythus Nephthys die Gattin des Typhon; Osiris aber hat ihr heimlich beigewohnt. Denn die äußersten Theile der Materie, welche man Nephthys und Teleute [Ende] nennt, sind am meisten der vernichtenden Kraft ausgesetzt; die erzeugende und erhaltende Kraft theilt ihnen nur einen schwachen, ohnmächtigen Saamen mit, der von Typhon zernichtet wird, mit Ausnahme Dessen, was die Isis aufnimmt, erhält, ernähret und bildet.

60. Ueberhaupt ist Osiris der vorzüglichere, wie auch Plato und Aristoteles andeuten. Es bewegt sich die erzeugende und erhaltende Kraft der Natur zu ihm und zu dem [wahren] Seyn; die zerstörende und vernichtende Kraft aber wird durch ihn zum Nichtseyn bewegt. Deßhalb heißt auch jene Kraft Isis *), weil sie mit Wissen geht und getrieben wird, und selbst eine beseelte und verständige Bewegung ist. Denn der Name [Isis] ist durchaus nicht ausländisch, sondern wie alle Götter [theoi] den gemeinschaftlichen Namen [Götter] vom Sichtbaren [theaton] eben so wohl als vom Laufenden [theon] besitzen, so wird auch diese Göttin bei uns, wie bei den Aegyptiern, Isis genannt, eben so wohl nach dem Wissen, als nach der Bewegung. So sagt auch Plato **), daß die Alten für Usia [Wesenheit] Isia gesagt, eben so Noesis [Einsicht] und Phronesis [Klugheit], als ein Treiben und eine Bewegung des Verstandes, der in Bewegung gesetzt und angetrieben wird, eben so auch Synienai [verstehen] und Agathon [das Gute] und Arete [Tugend] von Dem, was erfindet ***)

*) Vergl. oben Cap. 2.

**) An mehreren Stellen des Cratylus. Vol. IV. ed. Bip. Namentlich S. 266 aus welcher Stelle hier ἐσία anstatt des falschen ὑσία von den Gelehrten gesetzt worden ist.

***) εὑρῦσι was freilich keinen rechten Sinn gibt und mit ἀρετή gar zu wenig Aehnlichkeit hat. Reiske schlug εὐροῦσι oder (mit Andern) aus Plato ῥέουσι vor, welch letzteres Hutten in den Text aufgenommen hat: „von dem was fließt und läuft —.“

und läuft; so wie hinwiederum mit den entgegengesetzten Namen das Böse, das der Natur im Wege steht, sie bindet, abhält und verhindert bewegt zu werden und zu gehen, gleichsam zum Schimpf Kakia [Bosheit], Aporia [Verlegenheit], Deilia [Feigheit] und Ania [Kummer] genannt wird.

61. Der Name Osiris ist aus Hosios und Hieros zusammengesezt; denn die Dinge im Himmel und die in der Unterwelt stehen in einer gemeinsamen Verbindung; die einen hießen bei den Alten Hiera, die andern Hosia. Der aber, der die himmlischen Dinge sichtbar macht und der Grund der oben schwebenden ist, wird Anubis, bisweilen auch Hermanubis genannt, von welchen Benennungen die eine der oberen, die andere der unteren Welt zukommt. Man opfert Ihm deßhalb auch bald einen weißen, bald einen gelben Hahn; bei dem einen ist die Beziehung auf das Lautere und Glänzende, bei dem andern auf das Gemischte und Bunte. Man darf sich indeß über die Bildung dieser Wörter nach dem Griechischen nicht wundern. Denn auch unzählige andere Namen, welche mit den aus Griechenland Ausgewanderten zugleich weggekommen, sind bis jezt, obschon fremd, bei andern Völkern geblieben; einige davon wurden in die Poesie aufgenommen, die deßhalb von Denen, die solche Ausdrücke Glossen nennen, der Barbarei beschuldigt wird. In den angeblichen Büchern des Hermes [Mercur] soll über die heiligen Namen bemerkt seyn, daß die über den Umlauf der Sonne gesezte Kraft Horus, bei den Griechen aber Apollo heiße; die über den Wind gesezte Kraft Osiris, bei Andern Sarapis, bei Andern Sothi auf Aegyptisch, wel-

ches Schwangerschaft [kyesis] oder Schwangerseyn [kyein] bedeutet; daher auch in Folge einer hier statt gefundenen Verdrehung das der Isis eigene Gestirn kyon [Hund] genannt wird. Man soll nun zwar durchaus nicht über diese Namen streiten; indessen möchte ich doch den Aegyptiern eher den Namen Sarapis als Osiris lassen, weil ich jenen für fremd und diesen für Griechisch, beide aber für Benennungen Einer Gottheit und Einer Kraft halte.

62. Auch die Sitte der Aegyptier hat damit einige Aehnlichkeit. Denn die Isis benennen sie oftmals mit dem Namen der Minerva, welcher wie jener eine freie Bewegung bedeutet. Typhon aber heißt, wie bemerkt *), Seth, Bebon und Smy; lauter Namen, womit eine gewaltsame und hemmende Abhaltung, ein sich Entgegensetzen oder eine Verkehrung bezeichnet werden soll. Der Magnet heißt wie Manetho erzählt, des Horus Knochen, das Eisen des Typhon Knochen. Denn wie das Eisen manchmal aussieht wie Etwas, das von einem Steine sich fortziehen läßt und ihm folgt, manchmal aber sich von ihm wegwendet und die entgegengesetzte Richtung einschlägt, so sucht auch die heilbringende, gute und vernünftige Bewegung der Welt jene rauhere und typhonische Kraft wie durch gute Worte an sich zu ziehen und weicher zu machen; dann aber kehrt sie wieder in sich selbst zurück und versinkt in die Unendlichkeit **). Vom Zeus aber, wie Eudorus erzählt, fabeln die

*) S. oben Cap. 49.

**) Nach der von Wyttenbach vorgeschlagenen Lesart ἀπειρίαν (infinitatem) für ἀπορίαν.

Aegyptier, daß er, weil seine Schenkel zusammengewachsen waren, nicht gehen konnte und, weil er sich dessen schämte, in Einsamkeit lebte; daß dann Isis diese Glieder des Körpers von einander gelöset und getrennt, um ihm dadurch wieder zu dem Gebrauche seiner Füße zu verhelfen. Dieser Mythus deutet an, daß der göttliche Verstand für sich allein, im Unsichtbaren und Verborgenen schwebend, durch Bewegung zur Zeugung hervorgetreten ist.

65. Auch das Sistrum *) [von seiesthai] deutet an, daß die Dinge stets und ohne Unterlaß in Bewegung seyn sollen, und dann, wenn sie in Schlummer oder Erstarrung gerathen, gleichsam aufgeweckt und in Schwung gebracht werden sollen. Sie glauben nämlich mit dem Sistrum den Typhon abzuhalten und zu vertreiben, dadurch aber zu zeigen, daß die Zeugung die von der Vernichtung gebundene und zum Stillstande gebrachte Natur mittelst der Bewegung wiederum löset und in Gang setzt. Das Sistrum ist von oben her rund; an seinem Rande befinden sich die vier Stäbe, welche in Bewegung gesetzt werden. Denn der Theil der Welt, welcher entsteht und untergeht, wird von der Mondsphäre umfaßt; in ihm wird Alles bewegt und verändert durch die vier Elemente: Feuer, Erde, Wasser und Luft. An die Einfassung des Sistrums ganz oben setzt man das Bild einer Katze mit menschlichem Antlitze und unter jene Stäbe, welche bewegt werden, auf der einen Seite das Bild der Isis, auf

*) Eine Art von Klapper, welche bei dem Gottesdienst der Aegyptier gebraucht wurde, um den Takt der Tempelmusik damit anzuschlagen.

der andern das der Nephthys. Die Gesichter sollen sich auf Entstehung und Untergang beziehen, (denn Dieß sind die Veränderungen und Bewegungen der Elemente), die Katze auf den Mond, weil dieß Thier vielfärbig, bei der Nacht thätig und fruchtbar ist. Es wirft nämlich, wie man sagt, zuerst ein Junges, dann zwei und drei, und vier und fünf; und so immer um Eines mehr bis zu sieben, so daß es in Allem acht und zwanzig zur Welt bringt, gerade so viel als Veränderungen des Mondes sind *). Das mag vielleicht etwas fabelhaft klingen; indessen scheinen die Augäpfel der Katzen beim Vollmonde voll zu werden und sich zu erweitern, während sie beim Abnehmen des Mondes dünner werden und ihren Glanz verlieren. Das Menschengesicht der Katze soll dann das Vernünftige und Verständige bei den Mondsveränderungen anzeigen.

64. Um es nun kurz zusammen zu fassen, so ist es keineswegs richtig, das Wasser, die Sonne, die Erde oder den Himmel für Osiris oder Isis zu halten, eben so wenig als Typhon für das Feuer oder für die Dürre und das Meer, sondern man schreibt besser schlechthin Alles, was bei diesen Dingen ohne Ordnung und Maß ist, mag Uebermaß oder Mangel die Ursache seyn, dem Typhon zu; das Geordnete, das Gute und Nützliche aber verehret man als ein Werk der Isis, als ein Bild, als eine Nachahmung und Vorstellung des Osiris. So werden wir nicht leicht in einen Irrthum verfallen, wir werden vielmehr so eher den Unglauben des Eudoxus beseitigen können, der die Frage aufwirft, warum

*) D. i. Tage eines Monats.

nicht Ceres, sondern Isis die Aufsicht in Liebesdingen führe, warum Bacchus nicht den Nil anschwelle, noch über die Gestorbenen herrsche. Denn wir sind der Ansicht, daß diese Götter gemeinschaftlich über alles Gute in der Welt gesetzt sind, daß alles Schöne und Gute, was in der Natur sich befindet, durch sie Daseyn hat; in so fern Osiris den Ursprung gibt, Isis aber empfangt und vertheilt.

65. Dann konnen wir auch gegen die mehrerlei ungereimten Ansichten Derjenigen auftreten, die hier lieber an die Veränderungen der Luft nach den Jahreszeiten oder an das Entstehen, Säen und Pflügen der Feldfrüchte denken, darauf die Erzählungen von den Gottheiten beziehen und demnach behaupten, Osiris werde begraben, wenn die Saat der Frucht in der Erde verborgen wird, er lebe aber wieder auf und komme zum Vorscheine, wenn die Saat aufzusprossen beginnt. Daher auch die Behauptung, wenn Isis ihre Schwangerschaft gewahr werde, hänge sie ein Amulet um sich, am sechsten des Monats Phaophi; um die Winterwende aber gebäre sie den unvollkommnen und schwachen Harpocrates, wenn die Pflanzen hervorkommen und aufsprossen. Deßhalb bringt man ihm auch die Erstlinge der emporkeimenden Linsen und feiert um die Zeit der Frühlingsgleiche die Wochenzeit der Isis. Solche Erklärungen finden bei Vielen Beifall und Glauben, weil sie sich unmittelbar aus dem Gewöhnlichen und Bekannten Gewißheit zu verschaffen suchen.

66. Indessen hat das Nichts zu sagen, man lasse uns nur vorerst jene Götter als gemeinschaftliche Gottheiten, und mache sie nicht zu einem Eigenthume der Aegyptier, indem

man unter dem Namen Nil, blos das Land, das der Nil benetzt, versteht, oder blos [in Aegypten] an Sümpfe, an Lotus und an die Göttererzeugung *) denkt, also den übrigen Menschen, die keinen Nil, kein Butos, kein Memphis haben, die großen Gottheiten nimmt. Isis aber und die mit ihr verbundenen Gottheiten werden von allen Menschen verehrt und gekannt, die, wenn sie auch einige derselben erst vor kurzem mit den Aegyptischen Namen benennen gelernt haben, doch schon von Alters her die Macht einer jeden [Gottheit] kennen und verehren. Zweitens ist insbesondere darauf zu sehen und hat man davor sich zu hüten, daß man nicht unvermerkt die Gottheiten in Winde, Ströme, Saaten, Pflügungen, Zustände der Erde und Veränderungen der Jahrszeiten verwandele und auflöse, wie z. B. Manche den Bacchus als Wein oder den Vulcan als Feuer auffassen. So nimmt z. B. Cleanthes *) irgendwo die Proserpina als den durch die Früchte wehenden und sie ertödtenden Wind und ein anderer Dichter sagt von den Schnittern:

Wenn der Jünglinge Schaar Demeters Glieder verschneidet ***).

Dieß ist dann gerade so viel, als wenn man Segel, Taue und Anker für den Steuermann, oder Fäden und Einschlag

---

*) θεοποιΐαν, wahrscheinlich verdorben. Wyttenbach vermuthet: μηδὲ πόαν, und Pflanzen —.

**) Ein berühmter Stoischer Philosoph und Dichter, dessen Hymnus auf Jupiter noch existirt. Die Stoiker aber deuteten bekanntlich die einzelnen Gottheiten des Volkscultus als einzelne Kräfte und Elemente in der Natur.

***) Vers eines unbekannten Dichters. Die Uebersetzung von Bothe.

für den Weber, oder Becher, Honigtrank und Ptisane *) für den Arzt hält; dadurch veranlaßt man irrige und gottlose Ansichten von den Göttern, wenn man gefühl- und seelenlosen Gegenständen, welche von den Menschen zu ihrer Nothdurft gebraucht und abgenutzt werden, den Namen von Göttern beilegt. Denn solche Gegenstände kann man unmöglich sich als Götter denken.

67. Die Gottheit ist nämlich kein verstand- und seelenloses, den Menschen unterwürfiges Wesen **); wir halten vielmehr eben dieser Früchte wegen, Die, welche uns dieselben schenken und ohne Aufhören in hinreichendem Maße verleihen, für Götter, und zwar nehmen wir nicht verschiedene Götter bei den verschiedenen Völkern an, keine ausländischen und keine Griechischen, keine südlichen und keine nördlichen; sondern wie Sonne, Mond, Himmel, Erde und Meer allen Menschen gemeinsam sind, und nur bei den verschiedenen Völkern verschiedene Benennungen haben; so gibt es auch nur Ein vernünftiges Wesen, welches diese Dinge ordnet, Eine sie regierende Vorsehung und untergeordnete Kräfte, welche über die einzelnen Dinge gesetzt sind, und bei verschiedenen Völkern herkömmlicher Weise verschiedene Verehrung und Benennung haben; und so haben auch die Geweiheten bald dunklere Symbole, bald deutlichere, wodurch sie den

*) Eine Art von Gerstentrank.

**) Nach Wettenbachs Verbesserungsvorschlag: οὐ γὰρ ἄνουν, οὐδὲ ἄψυχον οὐδὲ ἀνθρώποις ὁ θεὸς ὑποχείριον· ἀπὸ τούτων δὲ (scil. καρπῶν) τοὺς χαριζομένους αὐτὰ καὶ δωρουμένους ἡμῖν κ. τ. λ.

Verstand zum Göttlichen hinführen, obwohl nicht ohne Gefahr. Denn Einige, die vom rechten Wege abgleiten, gerathen in Aberglauben; Andere, die dem Aberglauben gleich einem Sumpfe entgangen sind, fallen unvermerkt in die jähen Abgründe des Unglaubens hinab.

68. Deßwegen muß man zu solchen Dingen ganz besonders die Philosophie als Führerin *) nehmen, um von allen diesen Lehren und Gebräuchen eine richtige Ansicht zu gewinnen, damit es uns nicht gehe, wie Theodorus **) von seinen Schülern sagt, welche zum Theil die Belehrung, die er ihnen mit der rechten Hand darreicht, mit der linken aufnehmen, in so fern wir nämlich die schönen Bestimmungen der Gesetze hinsichtlich der Opfer und Feste auf eine unrichtige Weise auffassen und so in Irrthum gerathen. Denn daß man bei Allem die Vernunft zu Rathe ziehen muß, kann man von den Aegyptiern selbst entnehmen. Am neunzehnten des ersten Monats [Thot ***)] feiern sie dem Mercur ein Fest, an welchem sie Honig und Feigen essen und dabei ausrufen: Süß ist die Wahrheit. Das Amulet, welches nach ihrer Erzählung Isis sich selbst umgehängt haben soll, erklären sie durch wahre Stimme. Den Harpocrates

*) μυςαγωγόν eigentlich „als Wegweiserin im Gebiete der Mysterien.“

**) Wahrscheinlich Theodorus mit dem Zunamen der Atheist, ein Schüler des Aristipp, der über die Götter geschrieben, und wegen seines Scepticismus, durch den er viel Anhänger gewann, aus Athen verbannt, nach Einigen gar getödtet wurde.

***) D. i. September. Mit diesem Monate begann das Aegyptische Jahr.

darf man für keinen unvollkommnen oder kindischen Gott halten, oder für einen Gott der Hülsenfrüchte, sondern für einen Vorsteher und Verbesserer der unreifen, unvollkommnen und unrichtigen Ansicht der Menschen in göttlichen Dingen; deßwegen hat er den Finger auf dem Munde liegen, als ein Symbol des Schweigens und der Stille. Bringen sie ihm im Monat Mesoré *) die Erstlinge der Hülsenfrüchte dar, so sprechen sie dabei: Die Zunge ist das Glück, die Zunge ist der Dämon. Unter den Aegyptischen Pflanzen aber soll die Persea darum zunächst der Isis geheiligt seyn, weil ihre Frucht einem Herzen, ihr Blatt aber einer Zunge gleicht; denn Nichts von Dem, was der Mensch erringen kann, ist göttlicher, als die Belehrung zunächst über göttliche Dinge, und Nichts hat größeren Einfluß auf seine Glückseligkeit. Deßwegen richte ich auch an Jeden, der sich hier an das Orakel wenden will, die Vorschrift: rein in Gedanken und Worten zu seyn. Denn sehr Viele benehmen sich auf eine lächerliche Weise, indem sie bei Aufzügen und Festen Stillschweigen gebieten und dann über die Götter selbst die unanständigsten Dinge reden und denken.

69. Wie soll man sich aber nun bei finstern, freudenlosen, der Trauer bestimmten Festen verhalten, da man doch weder die herrschenden Gebräuche vernachläßigen, noch die Meinungen von den Göttern vermengen und durch unverständige Vermuthungen verwirren soll? Auch in Griechenland geschieht um dieselbe Zeit manches Dem Aehnliche, was bei den Festen der Aegyptier vorkommt. In Athen fasten die

*) D. i. August.

Weiber am Feste der Thesmophorien und sitzen dabei auf der Erde. Die Böotier ziehen mit den Capellen der Achäa *) herum und nennen dieß Fest Epachthe [Trauerfest], weil die Ceres wegen des Herabsteigens ihrer Tochter in Trauer sey. Es geschieht dieß um die Zeit des [Aufgangs des] Siebengestirns in demselben Saatmonat, den die Aegyptier Athyr **), die Athener Pyanepsion, die Böotier Damatrios nennen. Die gegen Abend Wohnenden, nennen nach Theopomps ***) Erzählung den Winter Saturn, den Sommer Venus, den Frühling Proserpina; vom Saturn aber und von der Venus ist Alles nach ihrer Meinung entstanden. Die Phrygier glauben, daß die Gottheit im Winter schlafe, im Sommer aber aufwache, und darum feiern sie mit bacchischen Gebräuchen das einemal das Fest des Schlafengehens, das andremal das des Erwachens. In Paphlagonien herrscht der Glaube, daß die Gottheit im Winter gebunden und eingesperrt, im Sommer aber in Bewegung gesetzt und freigelassen werde.

70. Uebrigens kann auch die Zeit der Feste wohl die Ansicht veranlassen, daß diese Trauergebräuche geschähen we-

---

*) Achäa ein Beiname der Ceres, den man von ἄχος Trauer, Betrübniß ableitet. — Man denke hier an kleine tragbare Capellchen mit den Bildchen der Gottheit.

**) D. i. November.

***) Der bekannte Historiker aus Chios, der eine (leider verloren gegangene) Geschichte Griechenlands und des Auslands in acht und fünfzig Büchern geschrieben. Er war ein Schüler des Isocrates und lebte unter Philipp, Alexander und deren Nachfolgern.

gen des Verbergens der Früchte, welche die Alten keinesweges für Götter hielten, sondern für eben so nothwendige als wichtige Geschenke der Götter, wenn wir nicht in ein rohes und thierisches Leben verfallen wollen. Zu der Zeit nun, in welcher sichtbarlich die Früchte von den Bäumen gänzlich verschwinden und aufgehen, säeten sie nur spärlich und ärmlich, nahmen mit den Händen Erde auf, mit der sie die Saat bedeckten, welche bei noch ungewisser Aussicht der Vollendung und des Gedeihens niedergelegt war; und so thaten sie freilich Manches, was mit den Gebräuchen bei der Beerdigung und Trauer Aehnlichkeit hat. So wie wir nun von Dem, der die Schriften des Plato kauft, zu sagen pflegen, er kaufe den Plato, oder von Dem, der die Dichtungen des Menander aufführt, er führe den Menander auf, so trugen auch Jene kein Bedenken, mit dem Namen der Götter die Gaben und die Werke der Götter zu bezeichnen, und erwiesen ihnen des Nutzens wegen diese Ehre; die Nachkommen aber faßten Dieß auf eine einfältige Weise auf, und bezogen in ihrer Unkunde die Veränderungen bei den Früchten auf die Götter, und bezeichneten das Erscheinen und Verbergen der nothwendigen Dinge als Entstehung und Untergang der Götter, ja sie glaubten auch daran und wurden auf diese Weise mit abgeschmackten, gesetzwidrigen und verwirrten Ansichten angefüllt, obgleich sie das Ungereimte ihrer Meinungen vor Augen hatten. Daher Xenophanes von Colophon die Aegyptier aufforderte *), wenn sie solche Gegen-

*) Nach Wyttenbachs Verbesserungsvorschlag: Ὁ μὲν οὖν Ξενοφάνης ὁ Κ. ἠξίωσε τοὺς Αἰγυπτίους —

stände für Götter hielten, entweder sie nicht zu beklagen, oder, wenn sie sie beklagten, sie nicht für Götter zu halten; denn sonst wäre es doch lächerlich, während der Klagen zu beten, daß die Früchte ihnen wieder aufwachsen und gedeihen möchten, damit sie aufs Neue verzehrt und beklagt werden.'

71. Indeß ist dem nicht so; sie beklagen allerdings wohl die Früchte, aber sie beten zu den Göttern als den Urhebern und Gebern des Guten, daß sie ihnen wieder andere, neue Früchte schaffen und an die Stelle der zu Grunde gehenden hervorkommen lassen möchten. Daher bei den Philosophen die ganz richtige Behauptung, daß Die, welche die Benennung nicht richtig auffassen lernen, auch von der Sache einen schlechten Gebrauch machen; wie diejenigen Griechen, welche eherne, gemalte und steinerne Bilder nicht als Bilder und Ehrenbezeugungen der Götter anzusehen gelernt und gewöhnt sind, sondern sie Götter nennen und dann ohne Scheu sprechen: „Lachares *) hat die Minerva ausgezogen;" „Dionysius hat dem Apollo seine goldnen Locken abgeschoren;' „der Capitolische Jupiter ist bei dem Bürgerkriege durch Brand zu Grunde gegangen **);" so kommen sie unver-

---

νομίζειν· ἄλλως δὲ γελοῦν ἅμα θρ. — Xenophanes, ein berühmter Griechischer Philosoph um Olymp. 60.

*) Ein übel berüchtigter Tyrann von Athen, der, um Geld zu erhalten, den Schmuck der in der Attischen Burg verehrten Minerva abnehmen ließ. Er lebte um Olymp. 120. — Dionysius ist der bekannte Tyrann von Syracus.

**) Um 671 n. C. Vergl. Tacit. Hist. III, 72.

merkt *) zu irrigen Ansichten, denen sie sich hingeben, blos in Folge des Namens **). Besonders begegnet Dieß den Aegyptiern bei der Verehrung der Thiere. Die Griechen nämlich haben darin die richtige Ansicht, wenn sie sagen, die Taube sey das der Venus heilige Thier, die Schlange der Minerva, der Rabe dem Apollo, der Hund der Diana geheiligt, wie Euripides

Du wirst der leichten Hecate Weihbild, ein Hund ***).

Die meisten Aegyptier aber verehren die Thiere selbst und dienen ihnen als Gottheiten, wodurch sie den Gottesdienst nicht blos dem Gelächter und Spott aussetzen, was übrigens noch der geringste Nachtheil bei dieser Verkehrtheit ist, sondern eine gefährliche Meinung veranlassen, welche die Schwachen und Einfältigen zu völligem Aberglauben führt, die Stärkeren aber und Verwegeneren in Unglauben und thierisches Wesen stürzt. Deßhalb wird es nicht unpassend seyn, darüber Etwas zu bemerken.

71. Die Behauptung, es hätten die Götter aus Furcht vor Typhon sich in diese Thiere verwandelt und gleichsam in die Körper eines Ibis, eines Hundes oder eines Habichts sich verborgen, übertrifft alles Abenteuerliche und Fabelhafte; eben so unglaublich ist es auch, daß alle diejenigen Seelen der Verstorbenen, welche fortdauern, blos in diese

---

*) Nach der Verbesserung λανθάνουσι ὁμοῦ für μανθάνουσι οὖν.

**) D. i. die unrichtige Ansicht ist eine Folge der unrichtigen Auffassung des Namens.

***) Die Uebersetzung von Gothe.

Thiere wiedergeboren werden. Unter Denen, welche einen politischen Grund angeben wollen, behaupten Einige, Osiris habe sein großes Heer in viele Theile abgetheilt (bei den Griechen heißen sie Lochen und Tareis *), und Allen als Feldzeichen Thiergestalten gegeben, deren jede hernach von dem Volke, dem sie zugetheilt war, als heilig verehrt wurde. Andere behaupten, die späteren Könige hätten, um den Feinden Schrecken einzujagen, goldene und silberne Thiermasken aufgesetzt, womit sie in den Schlachten erschienen wären. Nach Andern soll ein schlauer und listiger König, als er den natürlichen Leichtsinn der Aegyptier und ihren Hang zu Veränderungen und Neuerungen, aber auch ihre unüberwindliche und unbezwingbare Stärke, wenn sie bei ihrer Menge mit Vernunft und gemeinschaftlich zu Werke gingen, bemerkt hatte, unter sie den Aberglauben ausgestreut **) und dadurch die Veranlassung zu stetem Zwist unter ihnen gegeben haben. Denn da die verschiedenen Thiere, deren Dienst und Verehrung er bei den verschiedenen Stämmen angeordnet hatte, mit einander in Feindschaft und Streit leben, und das eine seiner Natur nach das andere zu seiner Nahrung erheischt ***), so suchte jede Stadt ihre Thiere zu schützen,

*) Benennungen militärischer Abtheilungen bei den Griechen von verschiedener Stärke, etwa unsern Compagnien und Bataillonen vergleichbar.

**) Nach der verbesserten Lesart: ἀΐδιον αὐτοῖς ἐγκατασπεῖραι κ. τ. λ.

***) Man lese hier nach Wyttenbachs Vorschlag, dem die Uebersetzung folgt: τροφὴν ἑτέρων ἕτερα προςίεσθαι

und so wurden sie, bei ihrem Unwillen über empfangene Beleidigungen, unvermerkt mit in die Feindschaften der Thiere und deren gegenseitige Kriege hineingezogen. Noch jetzt verzehren die Lycopoliten allein unter den Aegyptiern das Schaaf, weil es auch der Wolf, den sie für einen Gott halten, frißt; die Oxyrrhynchiten aber fingen noch zu unserer Zeit, weil die Cynopoliten den Fisch Oxyrrhynchos aßen, einen Hund *) auf, den sie als ein Opferthier abschlachteten und verzehrten. Daraus entstand zwischen beiden ein Krieg, in welchem sie sich einander gegenseitig Schaden zufügten, bis sie darauf von den Römern bestraft und zur Ordnung verwiesen wurden.

73. Wenn aber Viele behaupten, daß die Seele des Typhon in diese Thiere gefahren, so scheint darin nur so Viel zu liegen, daß jede unvernünftige und thierische Natur zu dem Antheile des bösen Dämons gehört, den man durch diesen Dienst und durch diese Verehrung besänftigen und gewinnen will: tritt aber eine beschwerliche und harte Dürre ein, welche in hohem Grade gefährliche Krankheiten oder andere unerwartete und außerordentliche Unglücksfälle veranlaßt, so führen die Priester ein und das andere der geheiligten Thiere im Dunkel in Heimlichkeit und Stille weg **), suchen es erst durch Drohungen in Furcht zu setzen und wenn demungeachtet die Dürre anhält, so schlachten sie das Thier

πεφυκότων, ἀμύνοντες ἀεὶ — ἔχθραις συνεφελκόμενοι.

*) Oder κύνας, „Hunde —.“

**) Statt ἐπάγοντες ist wohl mit Wyttenbach zu lesen ἀπάγοντες.

ab, was eine Art von Bestrafung dieses Dämons oder eine große, auch in andern sehr wichtigen Dingen übliche Reinigung seyn soll. So verbrannte man, wie Manetho erzählt hat, in der Stadt der Ilithyia *) lebende Menschen **), die man Typhonische nannte und deren Asche man mit Wurfschaufeln in der Luft zerstreute. Indeß geschah Dieß öffentlich und zu einer bestimmten Zeit, an den Hundstagen; hingegen das Opfer der geheiligten Thiere geschah im Geheimen, in unbestimmter Zeit, je nach den Umständen und ohne daß das Volk es bemerkte, außer bei der Beerdigung [des Apis], wo sie, in der Meinung den Typhon damit zu ärgern und seine Freude zu verringern, in Gegenwart Aller, einige von diesen Thieren mit ins Grab werfen. Denn außer dem Apis sind nur wenige andere Thiere dem Osiris heilig; dem Typhon hingegen theilt man die größre Anzahl zu. Hat es nun damit seine Richtigkeit, so trifft damit auch die Frage zusammen hinsichtlich der allgemein als heilig anerkannten und verehrten Thiere, wie z. B. des Ibis, des Habichts, des Cynocephalus, des Apis selbst und des Pan, oder Mendes ***), wie sie den Bock zu Mendes nennen.

74. Ich habe nun noch von der Nützlichkeit und der symbolischen Beziehung [der Thiere] zu reden; bei Manchen kommt blos das Eine, bei Vielen Beides vor. So ver-

---

*) Griechischer Name der Gottheit, die der Geburt vorsteht, bei den Lateinern Lucina.

**) Vergl. Diodor von Sicilien I, 88. Uebrigens leugnet Herodot II, 45. Menschenopfer in Aegypten.

***) Diese im Texte fehlenden Worte sind des Sinnes wegen nothwendig beigefügt.

ehren [die Aegyptier] das Rind, das Schaaf und den Ichneumon offenbar des Gebrauchs und des Nutzens wegen, so wie die Lemnier die Heidelerchen, welche die Eier der Heuschrecken aufsuchen und zerschlagen, oder wie die Thessalier die Störche, weil sie bei ihrem Erscheinen die zahlreichen Schlangen, welche das Land hervorbringt, sämmtlich vertilgten; weßhalb auch das Gesetz das Tödten eines Storches mit der Strafe der Landesverweisung belegt. So verehrte man [in Aegypten] die Natter, die Katze und den Käfer, weil man darin dunkle Bilder von der Macht der Götter, gleich wie der Sonne in den Wassertropfen, erblickte. Von der Katze behaupten Viele, sie sey ein Bild der Entstehung der Rede, weil sie sich durchs Ohr begatte und mit dem Munde gebäre; bei dem Geschlechte der Käfer aber gibt es keine Weibchen, sondern lauter Männchen, welche den Saamen in eine aus Koth geformte Kugel legen, die sie dann im Gehen vor sich herwälzen, gerade wie die Sonne, dem Scheine nach, den Himmel zu der entgegengesetzten Seite treibt, während sie selbst vom Untergange zum Aufgange sich fort bewegt; die Natter endlich verglich man mit einem Gestirne, weil sie nicht altert und mit Leichtigkeit und Behendigkeit ohne besondere Instrumente sich fortbewegt.

75. Nicht minder läßt sich bei dem Krokodil mit Wahrscheinlichkeit der Grund seiner Verehrung anführen; in so fern es angeblich dadurch, daß es keine Zunge hat *), zu einem Bilde der Gottheit geworden ist, weil diese der

---

*) Vergl. Herodot II, 68. und daselbst meine Note.

Stimme keineswegs bedarf, und auf geräuschlosem Pfade *) einherschreitend nach Gerechtigkeit die irdischen Dinge regiert. Bei ihm allein soll, wenn es sich im Wasser aufhält, ein glattes und durchsichtiges Häutchen, welches von der Stirne herabfällt, die Augen bedecken, so daß das Thier sieht, ohne selbst gesehen zu werden; und darin trifft es mit dem höchsten Gotte zusammen. Ferner wird die Stelle, wo das Weibchen seine Eier niederlegt, als die Grenze der Nilüberschwemmung angesehen; weil es nämlich weder in dem Feuchten, noch, aus Furcht, ferne davon die Eier niederlegen kann, hat es doch von der Zukunft eine so genaue Ahnung, daß es das Anschwellen des Flusses benutzt, um die Brut zu legen und die Eier trocken und unbenetzt zu erhalten. Es legt deren sechzig; eben so viele Tage braucht es zum Auskriechen, und eben so viele Jahre leben die, welche das höchste Alter erreichen; es wird aber diese Zahl von Denen, welche sich mit der Astronomie beschäftigen, für die erste gehalten. Was die Thiere betrifft, welche aus beiderlei Rücksichten heilig gehalten werden, so habe ich bereits oben **) vom Hunde gesprochen; der Ibis ***), der das giftige Gewürme tödtet, hat die Menschen, welche sahen, wie er sich selbst spült und reinigt, dadurch zuerst den Gebrauch der ärztlichen Ausleerung gelehrt; es nehmen auch die Priester, die sich am strengsten an das Gesetz halten, nur Wasser, von welchem

---

*) Die Worte καὶ δίκης scheinen ein fremdartiges Glossem zu seyn, das gestrichen werden muß. — Vergl. über die Sentenz Euripides in den Trojanerinnen Vers 888.

**) Vergl. Cap. 11. 44.

***) Vergl. Herodot II, 76.

der Ibis getrunken, zu ihren Reinigungen; es trinkt nämlich derselbe kein ungesundes oder verdorbenes Wasser, er nahet sich ihm nicht einmal; mit den Füßen, wenn er sie gegeneinander ausbreitet, und mit dem Schnabel bildet er ein gleichseitiges Dreieck, und selbst die Vermischung der schwarzen Flügel mit den weißen ist ein Bild des gehörnten Mondes.

76. Es darf aber nicht befremden, daß die Aegyptier an so unbedeutenden Aehnlichkeiten Gefallen fanden, da auch bei den Griechen ähnliche Sinnbilder von Gottheiten bei Gemälden und Bildsäulen vielfach vorkommen. So war zu Creta ein Bild des Jupiter ohne Ohren, weil der Herr und Regent des All Nichts zu hören braucht. Dem Bilde der Minerva gab Phidias die Schlange, dem der Venus zu Elis die Schildkröte bei, weil die Jungfrauen der Aufsicht bedürften, den verheiratheten aber Eingezogenheit und Schweigen ziemet. Der Dreizack des Neptun ist ein Abzeichen der dritten Region, die nach dem Himmel und der Luft folgt und das Meer befaßt; daher auch die Benennungen Amphitrite und Tritonen *) kommen. Die Pythagoreer beehrten Zahlen und [mathematische] Figuren mit den Namen von Gottheiten; sie nannten das gleichseitige Dreieck die aus dem Scheitel geborne Minerva und Tritogenia, weil es durch drei, von den drei Winkeln ausgehende Perpendikel getheilt wird; die Einheit nannten sie Apollo, womit die Vielheit ausgeschlossen und die Einfachheit der

*) Nämlich von τρίτος (tritos) der Dritte.

Einheit angedeutet wird *); die Zweiheit bezeichneten sie als Strit und Verwegenheit. Die Dreiheit als Gerechtigkeit, weil Unrecht thun und Unrecht leiden eben so sehr vom Mangel als vom Uebermaße kommt, das Gerechte aber durch die Gleichheit in der Mitte steht. Die sogenannte Tetractys aber, die aus sechs und dreißig besteht, galt bekanntlich als der höchste Eidschwur und war Welt genannt, weil sie entsteht aus der Verbindung der vier ersten geraden und ungeraden Zahlen **).

77. Wenn nun die angesehensten Philosophen irgend eine von ihnen wahrgenommene Andeutung des Göttlichen, auch in seelen- und körperlosen Gegenständen nicht außer Acht lassen oder übersehen wollten, so muß man nach meinem Ermessen billigerweise noch mehr auf die empfindenden Naturen, welche mit Seele, mit Leidenschaften und Charakter begabt sind, sehen ***), ohne sie selbst als Götter zu verehren, sondern das Göttliche durch sie, die dessen hellste

---

*) Nach Wyttenbachs Verbesserung πλήθους ἀποφάσει καὶ ἁπλότητι τῆς μονάδος. Die Vulgata gibt keinen Sinn.

**) Nämlich aus: 1. 3. 5. 7 = 16. und 2. 4. 6. 8 = 20. In Summa: 36.

***) Nach der verbesserten Lesart: ἰδιότητας κατὰ τὸ εἰκὸς ἀγαπητέον, οὐ ταῦτα τιμῶντες κ. τ. λ. im Verfolge lesen Andere: ὡς ὄργανον τὴν ψυχὴν δεῖ τοῦ π. κ. θεοῦ νομίζειν; καὶ ὅλως ἀξιοῦν μηδὲν ἄψυχον ἐμψύχου μηδὲ ἀναίσθητον αἰσθανομένου κρεῖττον εἶναι. D. i. man muß die Seele für das Instrument der die Welt ordnenden Gottheit halten.

und natürlichste Spiegel sind und die man für ein Werkzeug oder Kunstwerk des das Weltall ordnenden Gottes zu halten hat. Denn das Leblose darf billigerweise nicht vor dem Belebten, noch das der Empfindung Ermangelnde vor dem damit Begabten den Vorzug haben, selbst dann nicht, wenn man alles Gold und Edelgestein an einen und denselben Ort aufhäufen wollte. Es erscheint das Göttliche nicht in Farben, Gestalten und Flächen; vielmehr genießt Das, was kein Leben gehabt hat oder seiner Natur nach haben konnte, weniger Ehre als das Todte. Denn ein Wesen, das lebt, schaut und das Vermögen besitzt sich aus sich zu bewegen und Das, was ihm angemessen und was ihm zuwider ist, zu erkennen, hat überhaupt einen Ausfluß und Antheil des Wesens, das, wie Heraclit sagt, darauf denkt, wie es das Weltall regiere. Daher das göttliche Wesen sich eben so gut solchen Gegenständen vergleichen läßt, als ehernen und steinernen Werken, welche der Vernichtung und der Veränderung auf gleiche Weise ausgesetzt sind, aber aller Empfindung und Einsicht von Natur entbehren. Das halte ich für das Wesentlichste, was über die Verehrung der Thiere sich sagen läßt.

78. Die Kleider der Isis sind von bunter Farbe, weil ihre Macht auf die Materie geht, die Alles wird und Alles annimmt, Licht, Dunkelheit, Tag und Nacht, Feuer und Wasser, Leben und Tod, Anfang und Ende. Die Kleidung des Osiris enthält nichts Schattiges oder Buntes, sondern eine einzige einfache und lichtähnliche Farbe, weil der Anfang lauter und das erste Wesen unvermischt und geistiger

Natur ist. Daher legen die Aegyptier diese Kleidung *) nur einmal an, legen sie dann wieder ab und bewahren sie auf, weil das Geistige unsichtbar und unberührbar ist; die Isis-kleider aber tragen sie öfters; denn die sinnlichen Dinge, die stets im Gebrauche sind und bereit vor uns liegen, entfalten sich auf mannigfaltige Art und nehmen bei ihrem steten Wechsel bald diese bald jene Gestalt an. Die Erkenntniß des geistigen, lauteren und heiligen Wesens aber läßt, gleich einem durch die Seele hindurchfahrenden Blitzstrahl, nur eine einzige Berührung und einen einzigen Anblick zu. Deßhalb nennen auch Plato und Aristoteles diesen Theil der Philosophie den beschaulichen, weil Die, welche mittelst der Vernunft an diesen eingebildeten, vermischten und mannigfachen Dingen vorbeigehen, zu jenem Ersten, Einfachen und Immateriellen **) eilen, und, indem sie zu dessen reiner Wahrheit gelangen, glauben sie das Ziel der Philosophie erreicht zu haben.

79. Auch die Ansicht, welche die jetzigen Priester verwerfen, oder zu verbergen suchen, oder nur mit Vorsicht andeuten, daß nämlich der Gott, der über die Gestorbenen gebietet und regiert, kein anderer sey, als der Griechische Hades oder Pluto, beunruhigt, weil man das wahre Verhältniß der Sache nicht kennt, gar Viele, weil sie sich vorstellen, der heilige und verehrungswürdige Osiris wohne wirklich auf der Erde und unter der Erde, wo die Körper Derer, die schon vollendet haben, verborgen sind. Allein dieser Gott ist selbst ganz fern von der Erde, frei von aller

*) Richtiger ταύτην (nämlich στολήν) als ταῦτα.

**) ἄυλον.

Befleckung und Verunreinigung, rein von Allem, was dem Untergang und dem Tode unterworfen ist. Mit diesem Gotte aber kommen diejenigen Seelen, welche hier mit Körper und Leidenschaften umgeben sind, in keine Gemeinschaft, ausgenommen in so weit sie mittelst der Philosophie, wie im Traume, eine dunkle Vorstellung davon sich verschaffen können. Wenn sie dann aber, befreit [von den Banden dieses Körpers], in den reinen, unsichtbaren, von Leidenschaften freien Ort versetzt sind, so ist dieser Gott ihr Führer und König, an den sie sich anschliessen, um sehnsuchtsvoll ohne Unterlaß die unaussprechliche und für Menschen unnennbare Schönheit zu schauen, und Dieß ist es auch, wornach in der alten Sage die Isis strebt, dem sie nachgeht und mit dem sie zusammenseyn will, um dann diese Welt mit Allem Schönen und Guten, das an der Entstehung Antheil hat, zu erfüllen. Dieß wäre eine der Natur der Gottheit vollkommen angemessene Erklärung der Sache.

80. Wenn ich aber meinem Versprechen gemäß noch Etwas über Das, was jeden Tag geräuchert wird, bemerken soll, so muß man vor Allem bedenken, daß die Aegyptier mit der grössesten Sorgfalt, mit dem grössesten Eifer Alles, was die Gesundheit angeht, behandeln und insbesondere bei den heiligen Gebräuchen, bei den Reinigungen und in ihrer Lebensweise eben so sehr auf die Gesundheit als auf die Religion sehen. Denn sie hielten es für unanständig, mit schadhaftem Körper oder mit einer kranken Seele dem reinen, durchaus vollkommenen und unbefleckten Wesen zu dienen. Da nun die Luft, die wir zunächst bedürfen und in der wir leben, nicht immer dieselbe Beschaffenheit und Mi-

schung hat, sondern bei Nacht sich verdichtet, den Körper drückt und die Seele in eine mißmuthige, sorgenvolle Stimmung versetzt, wie wenn sie mit Dunkel umgeben und von Schwere gedrückt wäre, so räuchern sie, gleich nachdem sie aufgestanden sind, mit Harz, suchen die Luft durch Ausscheidung zu reinigen und den mit dem Körper verbundenen Geist durch den Geruch, der etwas Scharfes und Durchdringendes hat, von der Erschlaffung zu erwecken. Am Mittage, wenn sie sehen, daß die Sonne mit Gewalt viele schwere Dünste von der Erde an sich zieht und mit der Luft vermischt, räuchern sie Myrrhen; denn die Wärme löset das Trübe und Schlammige, das in der Luft sich zusammenzieht, auf und zertheilt es, daher es auch in Pestkrankheiten nach Versicherung der Aerzte ein gutes Mittel seyn soll, ein starkes Feuer anzumachen, weil es die Luft verdünnt: Dieß geschieht aber am besten, wenn man wohlriechendes Holz, z. B. Cypressenholz, Wachholder und Kiefer, verbrennt. In Athen gelangte, wie man erzählt, zur Zeit der großen Pest *) der Arzt Acron **) zu großem Ansehen, indem er durch seine Anordnung Feuer anzuzünden Viele rettete. Auch Aristoteles bemerkt, daß die wohlriechenden Ausdünstungen von Salben, Blüthen und Wiesen nicht weniger die Gesundheit als das Vergnügen befördern, weil sie das von Natur kalte und zur Verdichtung geneigte Gehirn nach und nach durch Wärme erweichen. Auch das läßt sich als ein Beweis für den ange-

*) Vergl. Thucydid. II, 47 ff.

**) Acron von Agrigent, ein berühmter Arzt, Redner und Philosoph, lehrte in Athen und war der Stifter einer eignen Schule, der sogenannten Empiriker.

führten Grund angeben, daß die Aegyptier die Myrrhe Bal nennen, welches Wort in der Uebersetzung bedeutet: Vertreibung der Narrheit.

81. Das Kyphi ist eine Mischung von sechzehn verschiedenen Gegenständen und zwar von jedem eine Mine *): Honig, Wein, Rosinen, Calgan, Harz, Myrrhen, Aspalathus, Steinklee, Mastix, Asphalt, Feigenblätter, Ampfer, Wachholder und zwar von beiden Arten, von dem kleinen wie von dem großen, Cardamomus und Calmus. Die Zusammensetzung geschieht nicht nach dem Zufall, und während die Köche die Mischung vornehmen, werden ihnen die heiligen Schriften vorgelesen. Wenn nun diese Zahl mit Recht darum gewählt ist, weil sie ein Viereck durch ein Viereck ist und allein die gleiche Zahl gleich vielmal enthält und einen dem Raume gleichen Umfang, so muß man doch eingestehen, daß darauf am wenigsten ankommt; sondern die meisten der hier verbundenen Gegenstände enthalten aromatische Kräfte und geben einen süßen Duft und eine wohlthätige Ausdünstung von sich, von welcher die Luft bewegt und der Körper mittelst des Hauchs auf eine gelinde und sanfte Weise erregt wird, so daß er in einen Schlaf versinkt **) und die Beschwerden und Lasten täglicher Sorgen gleich Banden löset und

*) Eine Attische Mine betrug ungefähr neun und zwanzig Loth.

**) Die auf ὑπνοῦται folgenden Worte: καὶ κρᾶσιν ἐπαγωγὸν ἴσχει scheinen nicht ganz richtig; weßhalb wir Wyttenbachs Verbesserung annehmen würden: ὕπνου τε κρᾶσιν ἐπαγωγὸν ἴσχει „temperiem somni conciliatricem accipit."

hebt, aber nicht durch Trunkenheit, auch die Einbildungskraft und das Vermögen zu träumen, gleich einem Spiegel abglättet und reiner macht, eben so wie die [Saiten der] Lyra, welche die Pythagoreer vor dem Schlafengehn anschlugen, um die heftigen und unvernünftigen Triebe der Seele durch die Musik weg zu singen und zu heilen. Denn wohlriechende Gegenstände regen oft die geschwächten Sinne wieder auf, stumpfen sie aber dann oftmals auch wieder ab und schläfern sie ein, weil die Ausdünstungen sich wegen ihrer Feinheit durch den ganzen Körper verbreiten; wie auch einige Aerzte den Schlaf daher leiten wollen, daß die Ausdünstung der Nahrung sanft gleichsam um die Eingeweide herumschleiche und durch die Berührung einen Kitzel hervorbringe. Das Kyphi gebrauchen aber die Aegyptier sowohl zum Trinken als zur Mixtur; denn als Trank scheint es die inneren Theile zu reinigen, wegen seiner den Unterleib erweichenden Kraft. Außerdem ist das Harz ein Werk der Sonne, die Myrrhe aber ist der Saft der bei dem Mond ausschwitzenden Pflanzen *). Von den übrigen Gegenständen, aus welchen das Kyphi zusammengesetzt ist, lieben einige

---

*) Nach einem Verbesserungsvorschlage von Wyttenbach (ἄνευ δὲ τούτων, τῶν τὸ Κῦφι συντιθέντων, Ῥητίνη μὲν καὶ Σμύρνα ἐστὶν ἔργον ἡλίου, πρὸς τὴν εἵλην τῶν φυτῶν ἐκδακρυόντων· ἔστιν δ' ἃ νυκτὶ χαίρει μᾶλλον) würde der Sinn der Stelle seyn: „Unter den das Kyphi bildenden Gegenständen ist das Harz und die Myrrhe ein Werk der Sonne, indem die Pflanzen beim Monde ausschwitzen; andere hingegen lieben mehr die Nacht.“

mehr die Nacht, wie namentlich alle die, welche durch kühle Winde, Schatten, Thau und Feuchtigkeit wachsen. Denn das Tageslicht ist ein Einziges und Einfaches; es läßt, wie Pindar **) sagt, die Sonne sich durch den reinen Aether hindurch sehen, die nächtliche Luft hingegen ist eine Mischung und Verbindung von vielen Pflanzen und Kräften, die gleich dem Saamen aus jedem Gestirne in Eins herabfließen. Daher räuchern sie billigerweise jene Dinge, weil sie einfach sind und der Sonne ihre Entstehung verdanken, bei Tage, diese aber, weil sie gemischt sind und mannichfach in ihren Eigenschaften, beim Beginne der Nacht.

---

*) Olymp. Hymnen I, 10.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plutarchus, / Klaiber, Johann Gottfried, / Bähr, Johann Christian Felix,

Plutarch's Werke

Bd.: 28 : Moralische Schriften ; 9

Stuttgart 1831
A.gr.b. 2881 a-5/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10476417-6